Schirin.

Ein

persisches romantisches Gedicht

nach

morgenländischen Quellen.

Erster Theil

in sieben Gesängen

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Das romantische Gedicht, sowohl dem Inhalt als der Form nach, ist unter den Völkern Vorderasiens, die uns vorzugsweise die orientalischen heißen, eigentlich nur bei den Persern zu Hause. Die Araber haben wohl Erzählungen in dem Geiste der Tausend und einen Nacht, die uns zur Genüge bekannt, und sehr bänderreiche Ritterromane, die bis zur Stunde in Europa noch fast gänzlich unbekannt geblieben sind; überall mischen sie Verse ein (was ihnen die Spanier nachgeahmt); aber einen Roman, der, ganz in Versen gedichtet, ein eigentliches romantisches Gedicht genennt werden könnte, kennen wir nicht. Was die Türken in dieser Art besitzen, sind Uebersetzungen, oder (was sich fast von ihrer ganzen Litteratur mit Wahrheit sagen läßt) sehr arm-

selige Nachbildungen arabischer und persischer Werke. Nur den Persern ist die eigentliche Gattung des romantischen Gedichtes eigen. Sie behandeln ihren Stoff nach der Art der Fabliaux und Meistersänger, und erzählen die Geschichte gewöhnlich von der Geburt des Helden bis zu seinem Tode, in immer wiederkehrenden Doppelreimen, nicht selten mit Laune und Witz, immer mit eingemischten lyrischen Stücken und satyrischen Reflexionen. Die Namen der Helden und Heldinnen, deren Lebensbegebenheiten auf diese Art besungen werden, sind nicht zahlreich, und so wie in dem Mittelalter Carls des Großen Hof, und Königs Arthurs Tafelrunde fast ausschließlich den Stoff herleihen mußten, an dem sich die Meistersänger versuchten, so ist auch im Morgenland ein und dasselbe Sujet von mehreren Dichtern vielfach behandelt worden.

Die Schlachten der Helden der alten Zeit, die Großthaten der Könige der ältesten persischen Dynastien, die Kriege zwischen Iran und Turan, die Kämpfe der Ritter mit dem Diwen sind von den Persern durch alte Gedichte verherrlicht worden, die wir die epischen oder vielmehr historischen nennen, und nur im Vorbeigehen erwäh-

nen; um den Begriff der im eigentlichsten Verstande romantischen Gedichte desto deutlicher herauszuheben.

Das Schachname Ferdûßi's, in Europa långst bekannt durch vielfach aufgeregte und nicht unverdiente Erwartungen, ist das erste und vorzůglichste dieser epischen oder historischen Gedichte, welchem alle spåtere Heldengedichte der Perser, als das Tahmuraßname, Kahrimanname, Kajumarsname, Sulejmanname u. s. w. nachgeahmt sind. Die letzten kennt man kaum dem Namen nach aus Herbelot nach Hadschi Chalfa; von dem ersten sind Bruchstůcke in verschiedenen Sprachen geliefert worden *).

*) In den jüngsten Jahren haben in Deutschland zwey östreichische Geschäftsmänner, und Kenner der orientalischen Litteratur, Herr Graf von Ludolf und Herr von Wallenburg, sich sowohl mit der Uebersetzung als mit der Herausgabe des Originaltextes dieses schätzbaren Werks beschäftigt. Beydes ward unterbrochen durch den Tod der Unternehmer, und Ferdußi harrt noch eines wahren Kenners und reichen Gönners orientalischer Litteratur, wodurch er, wie Abulfeda durch Reiske's Uebersetzung und durch des Grafen von Suhm großmüthige Unterstützung, in Europa verbreitet würde.

Die alten persischen Rittergeschichten und Romane hat Mahomed im Sinne gehabt, da er sein Volk im Koran vor Fabeln und Mährchen warnet. Er kannte die unwiderstehliche Vorliebe desselben für wunderbare Erzählungen und seltsame Begebenheiten, und fürchtete sehr, daß dieser herrschende Hang den Geist des Arabers nicht durch das allzugroße Wohlgefallen an persischer Kultur abspannen und verweichlichen möchte; deswegen hielt er es fürs Beste im Koran selbst Geschichten zu erzählen, und die Legende seines Volkes durch himmlische Sendung zu heiligen. Indessen konnte er doch nicht die Einwirkung der alten persischen Kultur verhindern; die Sieger bildeten sich in der Schule der Besiegten, und der wissenschaftliche Flor des Chalifats entblühte aus den Ruinen persischer Weisheit und Kunst. Die Araber hatten nicht minder Wohlgefallen als die Perser an den Großthaten der alten Helden und Ritter, die sie in Romanen verewigten. So erzählte unter Harun Raschid Asmai, sein Hofdichter und Günstling, das Heldenleben Antars, eines der sieben Dichter des goldnen arabischen Zeitalters, und des berühm-

testen Helden der arabischen Geschichte *). Seinen Fußtapfen folgten seitdem andere Verfasser arabischer Ritterromane, doch nicht in Versen, sondern in Prosa mit untermischten Gedichten.

Heldengeschichten sind also sowohl dem Perser als Araber gemein. Der Erste hat dieselben in die Form der cyklischen Gedichte, der Zweyte in die der spanischen Romane eingekleidet. Das eigentliche romantische Gedicht, womit wir uns hier beschäftigen, nämlich Liebesgeschichten in Versen erzählt, sind nur dem Perser und dem Türken (in soweit er dieselben von dem Perser entlehnt hat) eigen.

Die Zahl der Dichter, welche solche Gegenstände besingen, ist zwar ansehnlich, die Zahl der Geschichten aber die sie zum Stoffe ihrer Lieder gewählt, beschränkt sich auf sehr wenige Liebesgeschichten, deren Sagen im Morgenland gäng und gäbe sind; nämlich: die Geschichte

*) Das bis itzt in Europa einzige Exemplar dieses arabischen Romans befindet sich auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien in 30 dünnen Foliobänden. Ein gedrängter Auszug desselben würde für die arabische Litteratur das seyn, was für die persische die Uebersezzung Ferdußi's.

1. Schirins und Chosrus.

2. Schirins mit Ferhad.

3. Jusufs mit Suleicha, der Gemahlin Putifars.

4. Salamon's mit Balkis der Königin von Saba.

5. Leilas und Medschnun's.

6. Die Abenteuer Alexanders, und

7. Die Geschichte einer Männerliebe, gewöhnlich unter den Namen: Der Schah und Derwisch *).

---

*) An diese sieben sehr bekannten Sujets mögen noch die folgenden sieben weniger bekannten gereihet werden:

1. Heft Peiger. Die sieben Schönheiten (nicht die sieben Brunnen, wie Herbelot übersetzt) aus dem Pentamerone des Nasami.

2. Kni und Tschewgan. Der Ball und Mailleschlägel.

3. Schemi und Pervane. Die Kerze und der Schmetterling.

4. Mihr und Muschteri. Prinz Sol und Prinz Jupiter.

5. Behram und Gulemdam. Prinz Mars und Prinzessin Rosenstengel.

6. Wamib und Asra. Wamib und Asra.

7. Schah und Keda. Der Schah und der Bettler.

Eine jede dieser Geschichten ist von mehreren persischen Dichtern behandelt worden, glücklicher oder unglücklicher nach dem Talente des Dichters *). Nur Einer unter den Vielen hat sich die Palme angeeignet, alle übrigen sind abgeschmackte Vorgänger oder frostige Nachbeter; und gingen ihre Werke verloren, so dürfte der Verlust derselben gewiß weit weniger bedauert werden, als der Verlust der Iliaden, die vor Homer, und der cyklischen Gedichte, die nach ihm gesungen wurden. Indessen da die meisten dieser verschiedenen Bearbeitungen desselben Stoffs auf uns gekommen, und noch heut zu Tage in occidentalischen und orientalischen Bibliotheken nichts weniger als selten sind, so können wir mit so viel mehr Zuversicht den Ausspruch thun, daß wer die vorzüglichsten derselben gelesen, sich die Lesung der übrigen wohl ersparen mag, indem nicht nur die Geschichten, die denselben Titel tragen, in Hinsicht der Begebenheitenfolge ganz über einen und denselben Leisten geschlagen

*) Die vorzüglichsten persischen romantischen Dichter sind: 1. Nasami. 2. Dschami. 3. Mir Chosru Dehlewi. 4. Hatefi. 5. Hilali. 6. Kemalpaschah. 7. Assafchan.

sind, sondern auch die vorzüglichsten Geschichten verschiedener Helden oder Heldinnen fast immer nur eine und dieselbe Physiognomie, dieselbe Anlage, dieselbe Verwicklung, dieselbe Entwirrung des Knotens, dieselben Eingangsformeln, dieselben Episoden, dieselben Katastrophen, dieselben Farben und Töne mit einander gemein haben.

Nach dem gewöhnlichen Preis der Allmacht Gottes, und dem Lob des Propheten; nach einem Hauptstücke, welches Veranlassung des Buches überschrieben wird, und die Vorrede enthält; nach der Weihe oder Zueignung des Werkes; nach der Anrufung der Nachtigall oder einer Seelenkraft als Muse, beginnt das Gedicht von der Geburt des Helden, und erzählt die Begebenheiten seiner Kindesjahre und seiner vollständigen Erziehung. Sobald er das Jünglingsalter erreicht, verliebt er sich meistens in ein Mädchen, nicht selten auch in einen Knaben. Hieraus entsteht zwar eine doppelte Art, nämlich Knaben- und Mädchenliebesgeschichten, die aber, die Hochzeit ausgenommen, im Grunde auf eins hinauslaufen, und sich weder durch Kolorit noch Sprache besonders von einander unterscheiden. — Das Mädchen oder der Knabe hat eine strenge

Mutter oder einen harten Erzieher, welche die Zusammenkünfte der Liebenden hindern, worauf dann von beiden Seiten Ergießung schwermüthiger Sehnsucht, und brennender Liebesklagen folgt. Weil sie sich nicht sehen können, schreiben sie sich, und dieß ist der erste Briefwechsel des Romans.

Die Hindernisse werden gehoben, sie genießen des Glücks sich zu sehen; gerathen aber bald in Zank, sey es des verweigerten Genusses, sey es des Nebenbuhlers, sey es einer andern Ursache wegen. Sie schreiben sich wieder um sich auszusöhnen, und das ist der zweyte ordentliche Briefwechsel des Romans. Dann wird Hochzeit gehalten, wobei gewöhnlich, wenn sonst auch im ganzen Manuscripte keine Gemälde sind, die Scene der Brautnacht durch ein erbauliches Bild lebendig dargestellt wird. — Nicht selten wird die Geliebte von Eltern und Verwandten gezwungen, ihre Hand dem Nebenbuhler des Geliebten zu geben, und dieß ist schon eine außerordentliche Verwickelung. Dann aber muß der Gemahl auch ganz gewiß sterben, und zwar gewöhnlich eines natürlichen Todes, damit der wahre Geliebte in den Besitz des längst ersehnten Gutes gelangen möge. Nach der Hochzeit stirbt erst Eines

und dann auch das Andere, und so ist der Roman zu Ende, den dann gewöhnlich einige Seiten moralischer Lehren und Sprüche beschließen. Alles dieses ist gereimt, untermischt mit lyrischen Gesängen und poetischen Beschreibungen der vier Jahreszeiten, welche regelmäßig die Epochen der Geschichte bestimmen. Denn im Frühlinge und Sommer wird gekoset und getafelt, im Herbste und im Winter gezankt und gestorben.

Das poetische Verdienst dieser Gedichte besteht also keineswegs in der Mannigfaltigkeit und Einheit der Anlage, in der Künstlichkeit des Planes, in der Oekonomie des Ganzen, sondern vielmehr in dem lebendigen Farbenschmelz der Bilder, in dem lyrischen Ausdruck der begeistertsten Momente der Leidenschaft, und in der malerischen Beschreibung der Natur. Die meisten der erwähnten persischen Dichterwerke waren dem Verfasser vielfältig zu Handen. Den Geist von Allen in Einem wiederzugeben, und die zerstreuten Farben zu einem Gemälde zu ordnen, war der Zweck gegenwärtigen Musivwerks, das schon vor zehn Jahren mit Fleiß zusammengesetzt und itzt nach einer langen Abwesenheit des Verfassers im

Morgenlande, mit Sorgfalt wieder geglättet worden ist.

Es war darum zu thun, aus den erwähnten orientalischen romantischen Geschichten die berühmteste auszulesen, welcher die vorzüglichsten Schönheiten der übrigen, ohne Verstoß gegen Sitte und Zeit, entweder angeeignet, oder als Episoden eingeschaltet werden könnten. Diesen Zweck konnte nur die Geschichte Schirins erfüllen, welche im ganzen Morgenland, als historisch wahr, gäng und gäbe ist, und als eine Begebenheit aus der neuern persischen Geschichte Gelegenheit darbot, den Stoff der alten Sagen von der Liebesgeschichte Salamons mit der Königinn von Saba, und Jusufs mit Suleicha, der Gemahlin Putifars, als Episoden, im Auszuge aufzunehmen.

Dieses Gedicht zeichnet sich vor allen andern aus; nicht nur durch ein größeres Interesse der Handlung, sondern auch durch den allgemeinen Antheil, den der Name der Heldinn im ganzen Morgenlande erwecket. Es ist die Liebesgeschichte Schirins, einer christlichen Prinzessinn, erst mit Chosru Parwis, oder Chosroes Parwis wie ihn europäische Geschichtschreiber

nennen, dann mit Ferhad, einem irrenden Ritter.

Chosru Parwis, der Gröszte der Chosroen, ward durch die Macht, die Herrlichkeit und den Glanz des Thrones, wie sein Vorfahrer, Nuschirwan, durch Gerechtigkeitsliebe verewiget. Die gröszten Meisterwerke des Genius sprangen auf seinen Wink hervor. Um seinen Thron versammelten sich die gröszten Künstler, deren die morgenländische Geschichte Erwähnuug thut. In seinen Schatz flossen die berühmtesten Schätze, alle Seltenheiten der Vorzeit zusammen. Seine Palläste waren Wunderwerke der Welt.

Ferhard, ein irrender Ritter, der, wie die Abenteurer der grauesten Vorzeit, einen Zug nach dem Kaf, oder ins Feenland unternommen hatte, begann und vollendete, von der Liebe Schirins begeistert, große unsterbliche Werke. Ihn nennet der allgemeine Mund als den Wundermann, der den Berg Bisutun bei Kermanschahan in Persien senkrecht abgegraben, der die Grotten, Statuen und Inschriften, welche die Reisenden noch heute dort bewundern, hineingehauen.

Schirin endlich ist im ganzen Morgenlande das Ideal weiblicher Schönheit und Liebenswürdigkeit, tiefster Zärtlichkeit und innigster Liebe. Eine Vergleichung mit ihren Eigenschaften, eine Anspielung auf ihre Gaben ist das größte Lob, das Dichter und Verliebte ihren Schönen zollen können. Wer Schirin sagt, umfasset auf einmal allen Reiz, allen Verstand, allen Seelenadel, der das Bild der schönsten und edelsten Frau vollendet. Schwerlich wird irgendwo in einem persischen Werke von Liebe oder Schönheit, von Ausharrung oder Kraft, von Macht oder Herrlichkeit die Rede seyn, ohne daß die Namen Schirin, Ferhad, Chosru genennet würden. Statt anderer Anführungen, deren Zahl Legion wäre, setzen wir nur ein Paar Verse Hafisens her:

Singe mir nichts, Hafis! vom prächtigen Hofe Parwisens,
Seine Lippen zuletzt, huldigen meiner Schirin.
Buchstabe T. Ode 21.

Aus den Lippen Schirins entquoll die Rede Ferhadens.
Buchstabe T. Ode 53.

Die morgenländischen Dichter haben die Geschichte Schirins in zwey Theile geschnitten, und bald den einen, Schirins Liebe mit Chosru, bald den andern, die Liebe Schirins mit Ferhad, als ein besonderes Werk abgehandelt, in deren jedem die Geschichte von der Geburt Schirins anfängt und mit ihrem Tode endigt.

Auch dieses Werk zerfällt in zwey Theile, deren jeder für sich als ein Ganzes betrachtet werden kann, die aber doch durch einen fortlaufenden Faden an einander gehängt sind. Die Sagen von den Peries, dem Simurge und dem Kafe, kurz die ganze neuere Fabellehre der morgenländischen Dichter, in soweit sie der Verfasser kennet, und die vorzüglichsten der genannten Romane, nämlich Jusuf und Suleicha's und Balkis und Salamons Geschichten sind auszugsweise als Episoden ins Gedicht verwebt. Andere Züge, Begebenheiten, Wendungen, Umstände, die nur einigermaßen Werth zu haben schienen, sind aus den obgenannten Gedichten herausgehoben, und in dieses verschmolzen worden.

Schirin ist also das Mark der persischen Romane; ein Werk darin Nichts erfunden, sondern Alles nur gesammelt und geordnet ist, worin europäische Züge und Anspielungen nur in soweit vorkommen, als sie sich in den Manuscripten selbst vorfinden, und in so weit die Kenntnisse, auf welche sie hindeuten, zu selbiger Zeit im Morgenlande gäng und gäbe waren. Schirin ist das morgenländische Ideal der Weiblichkeit, nicht nur der körperlichen (von der Hartmann viele in Uebersetzungen zerstreute Züge mit lobenswerthem Bemühen gesammelt hat), sondern auch der seelenvollen, und der moralischen; aber man vergesse ja nicht! — nach morgenländischen Begriffen und Sagen ausgebildet. Schirin athmet den individuellsten Geist des Ostens. Die Handlung geht ihren natürlichen Gang fort, aber das Wunderbare ist nebenbey eingeschaltet; Nichts ist darinnen von dem Sammler übertrieben; vieles aber bey der Zusammensetzung verworfen oder gemäßiget worden, aus Furcht, daß minder daran gewöhnte Ohren und Phantasien sich an die allzugroße Sonderbarkeit stoßen möchten.

Was die äußere Form des Versbaues be-

trifft, so hätte dieselbe zwar im Deutschen um so füglicher mit Treue nachgebildet werden können, als es gerade dieselbe unserer altdeutschen Heldengedichte ist, nämlich immer wiederkehrende Doppelreime. Um aber die daraus nothwendig entstehende Eintönigkeit zu vermeiden, ward nach sorgfältig angestellten Versuchen für die Form der Octaven entschieden. Eine Form, die durch das Ansehen der ersten und größten italiänischen Dichter dieser Gattung fast ausschließlich dem romantischen Gedichte, und durch Wielands Meisterhand dem Genius unserer Sprache in freyerer ungezwungener Bewegung angeeignet worden ist.

Und was noch mehr für diese Einkleidung spricht, ist der Geist selbst dieser persischen Gedichte, der weniger mit der Naivheit unserer alten deutschen Poesien und mit der idyllischen Schwermuth arabischer Romanzen, als mit der ungezügelten Einbildungskraft und schalkhaften Laune der romantischen Dichter des südlichen Europa verwandt ist. Man erinnere sich, daß schon Chardin die Perser als die Franzosen des Morgenlandes geschildert hat. Manche Wendung, Reflexion und Bemerkung, die also, dem wahren Geiste des Originals fremd, durch den Sammler erst hinein-

gewebt scheinen dürfte, ist nichts desto weniger einheimisch, auf ächtem persischen Grund gediehen, mit der Eigenthümlichkeit des Originals auf deutschen Boden verpflanzt.

Dieß zu bemerken schien nicht überflüßig, um den Einwürfen der mit den Originalwerken nicht bekannten Leser zu begegnen.

Da die Liebesgeschichten von Jusuf und Suleicha, von Balkis und Salamon als Episoden aufgenommen worden, so könnte man fragen, warum nicht auch die Liebesgeschichte Leila's und Medschnun's *), die unlängst durch französische und deutsche Uebersetzungen in Europa bekannt geworden, so wie Ju-

*) Medschnun und Leila, Jusuf und Suleicha sind nach Schirin unstreitig die vielbesungensten romantischen Süjets des Morgenlands. Wir kennen von denselben die folgenden Bearbeitungen:

Leila und Medschnun 1) von Hatefi. 2) von Mir Chosru. 3) von Hilali Astrabadi. 4) von Samuri. 5) von Nasami. 6) von Solihben Dschelal und 7) von Mewtona Nurreddin Dschami.

Jusuf und Suleicha. 1) von Dschami. 2) von Nasami. 3) von Mewlona Schemseddin Kemalpascha persisch. 4) von Scheich Hamdullah Tschelebi 5) von Abuselil Bagdadi. 6) von Scheich Omar Chalwedi türkisch. 7) von Ali Mir Alischir tschagataisch.

suf und Suleicha durch englische vor einigen Jahren in Indien. Der Grund, warum dies nicht geschehen, liegt in der allzugroßen Ähnlichkeit der Begebenheiten und der Identität der Charaktere Medschnuns und Ferhads, die beyde von unglücklicher Liebe wahnsinnig den Orlando furioso des Orients vorstellen. Einige der schönsten Züge der sich in Wüsten herumtreibenden Liebe Medschnuns sind jedoch auch hier Ferhaden eingefleischt worden.

Die unmittelbaren Quellen, woraus die Geschichte Schirins mit Chosru und Ferhaden geschöpft worden, sind die folgenden sieben, die der Verfasser in den Bibliotheken von Wien und Constantinopel*) zu benützen Gelegenheit hatte:

---

*) Zu Wien. Auf der Kaiserlichen Bibliothek, dann in den Büchersammlungen der K. K. orientalischen Akademie und des verstorbenen Freyherrn von Jenisch.

Zu Constantinopel. In den Bibliotheken von Ragibpascha und Sultan Abdolhamid, den einzigen, zu welchen Europäern regelmäßig der Zutritt gestattet wird.

Auch finden sich einige dieser Werke in den Bibliotheken von Paris und Oxford.

S. Herbelot und Uri.

1) Chosru und Schirin, aus dem Chamse oder Pentamerone des Nasami; das eigentliche Originalwerk, das allen späteren persischen und türkischen Bearbeitungen und folglich auch der Deutschen zum Grunde liegt.

2) Chosru und Schirin, aus dem Pentamerone des persischen Dichters Mir Chosru Dechlewi.

3) Chosru und Schirin von Assaf Chan persisch.

4) Chosru und Schirin von Abdallah Hatufi persisch.

5) Chosru und Schirin von Ahi türkisch.

6) Chosru und Schirin von Mewlana Schah Karamani, türkisch.

7) Ferhadname von Mahmud Ben Osman türkisch.

Alle diese Manuscripte, mehr oder weniger zierlich geschrieben, sind mit mehr oder weniger schönen Gemälden ausgestattet, welche die mahlerischsten Scenen des Textes dem Auge des Lesers vergegenwärtigen. Eines der am zierlichsten geschriebenen und am schönsten gemalten

ist das Manuscript Nasami's auf der K. K. Hofbibliothek zu Wien. Hieraus wurden mehrere Gemälde treu nachgezeichnet und jedem Gesange wurde eines b yygegeben. Allein sie mußten aus Gründen, die in den Zeitumständen liegen, fürs erste wegbleiben. Sie können aber, wenn sich Liebhaber dazu finden, einmal besonders ausgegeben werden.

Der Geist des Orients spricht sich nicht nur in Tönen, sondern auch in Farben aus; die Gemälde aber in den Manuscripten des Orients sind keineswegs da, um vielleicht die Beschreibungen des Textes durch lebendige Anschauung zu ergänzen, nein! sondern vielmehr um die Einbildungskraft des Lesers, die sich mit dem Farbenpinsel des Dichters in Sonnen und Sterne taucht, wieder in die irdischen Regionen der Wirklichkeit herabzulocken.

Die Werke der Maler und der Dichter des Morgenlandes tragen denselben Stempel an der Stirne. Unregelmäßige Zeichnung, keine Perspektive, keine Abschattung, keine Haltung, aber die seltsamsten Gestalten, die wunderbarsten Gruppirungen, das brennendste und dauerndste Kolorit, das kein europäischer Farbenschatz wiedergibt.

Es weht ein fremder Geist, es lebt eine andere Natur in diesen Bildern. Ein anderer Himmel überwölbt die magischen Palläste, und eine andere Erde spreitet ihren Blumenteppich vor den Füßen aus. Alles spricht und handelt. Das Todte und Formlose selbst wird lebendiger Ausdruck des Lebens und der Leidenschaft. Die Bäume reden durch Bilder, und mit Theilnahme bewegen sich die Steine. Der Quell glühet im Schein des Morgenroths, und der Himmel brennet im flammenden Golde. Wunderbare Blumen entsprossen der Erde und die Wolken selbst haben Gesicht und Physionomie. Die regen Gestalten, die die Künstlerphantasie des Abendländers nur in Augenblicken der Weihe aus dem Gewimmel der ziehenden Wolken entfaltet, schweben der immer begeisterten Einbildungskraft des Morgenländers beständig vor Augen. Für ihn gestalten sich selbst die flüchtigsten Dämpfe zu Bildern. *) Die finstern um-

---

*) Denon sprach ganz im Geiste orientalischer Kunst, als er im Prospectus zu seinem großen Werke Alles wiederzugeben versprach: jusqu' à la physionomie des nuages. Wer verstehen will was die Morgenländer unter dieser physionomie des nuages meinen, darf nur die Wolken unserer Gemälde betrachten.

wölkten Gesichter, die ihm auf Erden begegnen, versetzt er in die Wolken, und hienieden umgiebt er sich mit schönen Mondesgesichtern, die er vom Himmel herabgebannt in den Zauberkreis des irdischen Lebens.

Der Mond von Kanaan ist Jusuf, das Ideal des schönsten Jünglings. Ihn umstrahlt nicht nur der Glanz überirdischer Schönheit, sondern auch die Glorie des Prophetenthums. Flammen umlodern sein Haupt; dieß ist die himmlische Flamme des Genius und des Prophetengeistes, die sich in späterer Zeit zum Heiligenschein gestaltet hat. Flammen anderer Art, höllische nämlich, schwarze, pechdurchqualmte, bläulichte entlodern den Rachen der Diwen, mit denen Ferhad im Dschinnistan so manchen Strauß und Kampf besteht. Heiter und hell, wie die Natur von außen, sind die Gemächer von innen, von vielfarbigen Teppichen und goldenen Prachtgeschirren schimmernd; die schönsten Kabinete sind geweiht den süßesten Scenen der Liebe, die nie unbelauscht ihres Glücks genießt. Wenn sich Chosru und Schirin unter freyem Himmel auf der Jagd begegnen, späht das Gefolge hin-

ter den Bergen; wenn sie im Gartenköschk in traulicher Unterredung zusammenkosen, sogar wenn sie die Mysterien der Brautnacht feyern, lauschen die neugierigen Zofen hinter den Vorhängen. Doch sehen sie nichts als den stattlichen Turban, womit sich Kaiser und Kaiserinn zu Bette gelegt; das Uebrige verhüllt auf unserm Gemälde die bescheidene Decke, was jedoch auf den Bildern anderer Manuscripte nicht immer der Fall ist. Die Brautnacht Schirins beschließt den ersten, der Tod Ferhads den zweyten Theil des Werkes. Er liegt am Fuße des Berges Bisutun, in dessen Basreliefs er die Herrlichkeit und die Liebe Schirins verewigt hat.

Wir haben bereits oben erwähnt, daß Schirin nicht nur als romantisches Ideal, sondern auch als historische Person im ganzen Morgenlande weit berühmt ist. Persische und sogar bysantinische Geschichtschreiber sprechen von ihr unter der Regierung von Chosroes Parwis. Aber auch Monumente der Vorzeit, welche historischen Sagen stets einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit oder wenigstens Wichtigkeit verleihen, erhalten noch heut zu Tage den Namen

Schirins im ganzen Morgenlande im blühendsten Angedenken. Die Historie darf auf tiefe und dauernde Eindrücke rechnen, wenn ihr die Topographie freundlich dazu die Hand beut. So lang die Pyramiden stehen, werden die Pharaonen nicht vergessen; so lang die Zeit am Berge Bisutun die Werke des Meissels nicht verlöscht hat, wird der Name Ferhads, den die Sage als den Meister nennt, im Volke leben. Die Grotte des Rappens Chosrus, Schebdis genannt, die Ruinen des Pallastes, der Fluß und der See Schirins sind Namen die sich noch heute an Ort und Stelle erhalten, und in der morgenländischen Geographie finden. *) Aber

*) Was europäische Reisende, wie Otter und der Vater Imanuel, über die Basreliefs am Berge Bisutun gesagt haben, findet sich in dem vortrefflichen Memoire von de Sacy über die alte Geschichte Persiens gesammelt. Auch findet sich dort die Geschichte Chosrus und Schirins nach Mirchont.
Wir wollen hier einige, Chosru betreffende Angaben aus dem Dschihannüma, dem berühmten geographischen Werke Hadschi Chalfas, hersetzen. Nehr Schirin, der Fluß Schirins, entspringt vom Berge Dinar und strömt bey Dschenab ins Meer. Ein großer Fluß, der nur mit Mühe übergesetzt wird. S. 273.

nicht nur in Persien, als in ihrer Heimath, sondern auch in ganz Vorderasien und besonders in

---

Kaßr Schirin, der Pallast Schirins, 82½ G. Länge und 35½ Breite. Eine verwüstete Stadt nahe bey Karmeßin. Es finden sich hier viele große Gebäude und alte Monumente. Wir kamen hier auf dem Wege von Bagdad nach Hamadan in der Nacht vorbey und sahen diese Ruinen. S. 302.

Der Berg Bisutun, unterwärts von Esedabad auf dem Wege von Bagdad, ein sehr berühmter hoher Berg aus schwarzem Gestein. Der Geograph Hamdollah beschreibt ihn bei Kurdistan. Man sieht diesen Berg schon von Hamun aus, folglich in einer Entfernung von 20 Farasangen. Der Verfasser des geographischen Werkes Nushet sagt: daß im J. d. H. 611. die Höhe dieses Berges auf Befehl Ildschatiu's gemessen und 4800 Ellen hoch befunden worden sey. Der Gipfel desselben ist meistens mit Wolken umhüllet. Die Heerstraße geht am Fuße vorbey. Von der Südseite ist er senkrecht wie eine Mauer behauen. Die Ursache davon erzählt Nasami in seinem Gedichte Chosru und Schirin; Ferhad habe nämlich auf Chosrus Aeußerung, daß über diesen Berg keine Straße führe, den Berg durchgehauen und die Straße gebahnt. Diese Sage verwirft Hamdollah aus dem Grunde, daß Nasami nur nach Hören=sagen geschrieben, und den Berg selbst nicht gesehen habe. Der Schreiber dieser Zeilen hat aber den Berg mit eigenen Augen gesehen. Auf der Westseite des Berges ist eine Art von Abbildung, welche unter dem Namen Scheb=

Constantinopel ist Schirins Geschichte allgemein gäng und gäbe. In der jüngsten Zeit nahm man aus ihr in der Sultansstadt sogar den Stoff zu dramatischen Vorstellungen, wenn dies Drahtpup-

---

dis Chosru d. i. Chosrus Rappe bekannt ist. Es ist nämlich eine Grotte von sieben bis acht Ellen im Gevierte. Oberhalb sind die Gestalten zweyer Engel in Stein ausgehauen; in der Grotte selbst aber sitzt auf einem steinernen Pferde ein mit Panzer und Küraß bedeckter Mann, wodurch Chosru vorgestellt werden soll. Mehrere Glieder desselben sind verstümmelt, so wie auch das Pferd durch die Länge der Zeit viel gelitten hat. Vor dieser Grotte (im Original steht Soffa) dehnt sich eine unermeßliche Fläche aus und aus dem Grunde der Grotte fällt ein starker Bach, der zwey bis drey Mühlen treibt, und dann die Saaten der Fläche bewässert. Es ist aber ein schweres Wasser und wird nicht viel getrunken. Die Grotte selbst ist nicht viel erhöht. Der demüthige Schreiber dieser Zeilen begab sich vom Felde aus zu Pferde dahin, und stieg ohne Mühe hinauf. Es liegt an einem abgelegenen wüsten Orte. S. 303.

Kermanschahan, sonst auch Karmasin geschrieben, erbaut von Behram, dem Sohne Schaburs, erneuert von Kobad, dem Sohne des Firus, der dort einen Pallast erbaute. Sein Sohn Nuschirwan legte dort einen Saal an hundert Ellen im Gevierte, wo er die Gesandten des Kaisers von China, des Chans der Tartaren, des Großmogols,

penspiel der Türken, wo der Mann hinter dem Vorhange mit wechselnder Stimme für alle Personen spricht, anders diesen Namen verdienet. Auf einem solchen Marionettentheater wurde noch vor ein Paar Jahren Schirins Geschichte mit Chosru und Ferhaden als Tragödie vorgestellt. Eine wahre Karikatur, wiewohl auf das ernstlichste angelegt, so wie z. B. ehemals die Passionspiele nichts weniger als die Leidensgeschichte zu entweihen gemeint waren. Schirin, die georgische Prinzessinn, und Chosru, der persische Kayser, sprachen gerade wie die Marktweiber und Lastträger zu Constantinopel, deren Leben den täglichen Stoff zu den Possen dieses Puppenspiels hergibt. Ferhad zerhieb mit seiner Axt den ganzen Berg Bisutun in Stücke, und die Stelle Schaburs, des kayserlichen Unterhändlers, vertrat eine ganz gemeine Kupplerinn. Indeß blieb das Ganze als Versuch statt des niedrigsten Komischen etwas Ernstes und

---

und des griechischen Kaisers empfing. Itzt ist es ein bloßer Flecken. Nicht weit davon ist die Abbildung von Schebdis, des Rappens Chosrus, zu sehen. S. 450.

Höheres auf die Scene zu bringen, immer merkwürdig und zwiefach für den Schreiber dieser Zeilen, der hiedurch als Zuschauer auf die unverhoffteste Weise mit der Parodie seines eigenen Werkes überrascht ward.

Schirin,

ein

persisches romantisches Gedicht.

Weihe.

Der Frühling kam in vollem Glanz
Auf Blüthensohlen hergeglitten,
Es wand sich um sein Haupt ein Regenbogenkranz,
Zu seinen Füßen standen Rosenhütten.
Die Erde war ein Aug, vom Thau der Wonne naß,
So in des Weltalls Zauberlampe schaute,
Und an den bunten Bildern von dem Glas
Des Himmels und des Lenzes sich erbaute.

Es hatte ihren Moskusschmelz die Nacht
Auf's Haar der Gärten ausgegossen,
Die Blumen funkelten in Mädchenpracht,
Wie tausendfärbige Kristalle angeschossen;
Indeß wie Salomon die Düfte auf der Jacht
Des Ostwinds hin und wieder flossen.
Da war ich oft, den Kopf gesenkt aufs Knie,
Der Welt entrückt, im Reich der Phantasie.

Die Quellen und die Winde kos'ten,
Es sangen die Cikad' und Nachtigall,
Die Tauben girrten, ferne tos'ten
Des Waldes Brausen und der Wasserfall.
Da floh ich auf vom irdischen Getümmel
Bis zu der Sphären tönendem Gewimmel.
Wie! sprach ich, soll denn ich allein
In diesem Chore stumm, und ohne Zunge seyn?

Die Sprache ist Ormusdens beste Gabe,
Ein Wundervogel aus dem Paradies,
Gedeckt mit grünem Flaum und goldnem Vließ,
Bald weißer als der Schwan, bald schwärzer als der Rabe;
Bald spreitet sie die lichten Flügel aus
Im reinen Aether heiliger Empfindung,
Bald ihren Pfauenschweif im bunten Vogelhaus
Der Phantasie und träumender Erfindung.

Das Wort ist edel, wie das Gold,
Aus Herzen kommt das Wort, das Gold aus Erden;
Es sind die Menschen beiden hold,
Doch beides muß durch Kunst erst ausgepräget werden.
Ein Lilienschwert ist die Beredsamkeit,
Die Sonne blitzt in seinem Wieder-Scheine:
Die Worte, durch des Dichters Hand gereiht,
Sind Perlen und geschliffne Edelsteine.

So sprach ich und begann aus Trümmern goldner Götzen,
Aus blendendem, vielfarbigem Gestein,
Aus Sonnen- und aus Monden-Schein
Ein wunderlich mosaisch Bild zu setzen.
Das Urbild fand ich in des Ostens Schätzen,
In Babels Brunn, in Persiens Rosenhain
Schirin! Du liebst, wer sollte Dich nicht lieben!
War auf dem Bild mit Sternenschrift geschrieben.

Als es vollendet war, ging ich hinaus
Zum Bosphoros, wo mit Gebraus
Am Symplegadenfels die Wogen brandend schäumen.
Es rauscht — ein Kiel durchschnitt den Pont Euxin. —
Ich rief erwacht aus Wunderträumen:
Ich weih' das Schiff des Liedes Dir, Schirin,
Ich übergeb's den Wogen und den Winden,
Und einen sichern Hafen mög' es finden!

An der Mündung des Bosphoros
In der zweiten Tag und Nachtgleiche
Des tausend sieben hundert neun und neunzigsten Jahrs.

Erster Gesang.

1.

O Sängerinn des Frühlings und der Liebe,
Bei deren wundersüßem Schall
Kein Thier, vom Elephant bis zu dem Molkendiebe,
Kein Felsen, Wald und Wasserfall,
Ja selbst der körperlose Wiederhall
Vom zärtlichsten der süßen Triebe
Nicht ungerührt und unempfindlich bliebe,
O Himmelskehle, Nachtigall!

2.

Die zärtlich zu der Blüthenzeit,
Wann sich der Schöpfung All erneut,
Im Blumenbeet, im Cedernhaine,
Bei Hespers sanftem Silberscheine,
Bis wann des Morgens Funke tagt,
Mit zärtlich girrendem Gekose,
Der Königinn des Blumenstaats, der Rose,
Die Leiden ihrer Liebe klagt;

3.

Die bald, wenn ihr, vom Blüthenduft umfächelt,
Der Hoffnung helle Sonne lächelt,
Im Jubeltone schmetternd: Gül Gül Gül [1])
Sohaken [2]) selbst am Demawend entsteinet,
Bald mit der Wehmuth schmelzendem Bülbül
Durch aller Wesen Nerven weinet,
Du, ein Genuß dem reingestimmten Ohr,
Wie dem Gesicht der Rosenflor;

4.

Verleihe meinem Hochgesange
Des Wohllauts hohe Götterkraft,
Bei dessen süßem Zauberklange
Der Geist, dem Irdischen entrafft,
Die angestimmten Silbertöne
In voller Reinheit wiedergibt,
Und im Akkord das höchste Schöne
Als Einklang aller Sphären liebt.

5.

Ertheile meiner Phantasie
Den Farbenschatz der Morgenröthe,
Den Hauch des Morgenwinds, daß sie,
Als ob ihr Stab den Geistern selbst geböte,
Das köstlichste Metall des Osts zusammenlöte
Zu einem Bild aus Schmelz voll himmlischer Magie.
Laß sie, geborgen vor der Städte Lärmen,
Im Mondenschein durch Rosenbeete schwärmen!

6.

Es sey im Frühling meines Lebens
Die Liebe zu der Rose nicht vergebens;
Zur Rose Schönheit, die in Eden blüht,
Die jede einst dorthin bestimmte Seele
Durch ihren Duft in höh're Sphären zieht!
O Nachtigall! Sing du durch meine Kehle
Das Loos der größten Perserköniginn,
Der Einzigen, der himmlischen Schirin!

7.

Der Himmlischen! — denn von dem Augenblicke,
Als einst der erste Mann das erste Weib umfing,
Und mit entzücktem, wonnetrunknem Blicke
An Ihr, der Einzigen, der Besten hing,
Bis zu des heutigen Jahrhunderts letzter Stunde,
Wo jeder, dessen Geist was um ihn ist verschönt,
In seines Herzens schönstem Bunde
Das Himmlische zu sehen wähnt;

8.

Vereinigte Schirin, die Auserwählte, nur
Das Herrlichste von Seelen und von Stoffen,
Bei Ihr hat Bildnerinn Natur
In ihrem Ideal sich selber übertroffen.
Da that die Meisterinn hievon betroffen
Sogleich den feierlichsten Schwur:
Ins Künftige kein gleiches Bild zu wagen
Aus Furcht ihr möchte der Erfolg versagen.

9.

Es blüht Schirins Gedächtnißblume
Den Frauen unverwelkt zum Ruhme
Durch's ganze weite Morgenland
Im süßesten Geruche;
In jedem Mund, in jedem Buche,
Glänzt dieses Wort gleich einem Strahlenband:
„Schirin, der Tugenden, der Schönheit reinster Spiegel,
„Der holden Weiblichkeit Vollendungssiegel!"

10.

Und welche war die Aaronsruthe,
Mit der Sie Alles Schöne, Gute,
Durch eigne Kraft, und ohne fremde Hand
In ihres Herzens zarte Kreise,
Wie in ein Zauberglas, gebannt?
Wer kennt die Kunst, mit der Sie auf dem glatten Eise
Der schimmervollsten Bahn dem Ruhm entgegen flog,
Und Ihrer Völker Herz mit Liebe an sich zog?

11.

Ward über Genien 3) die Herrschaft Ihr verliehen,
Ward Freundschaft Ihr mit Feen und Perien
Vielleicht zu Theil? — War's Moses Wunderstab,
Der Ihr von Himmelshöh' herab
Die Kraft, den Pharao der Leidenschaft zu flieh'n,
In höherm Grad als andern Menschen gab?
O nein! — es war der zärtlichste der Triebe,
Die Augenschminke der Natur — die Liebe.

12.

Durch sie gelang's der himmlischen Schirin,
Sich über niedre Regionen hin
Zu höherem Vollendungssinn
Mit unverbrannten Flügeln aufzuschwingen;
O möcht' es mir durch sie gelingen,
Schirinens Schicksal mit Ferhaden und Chosru
Und Ihre schwer erkaufte Seelenruh
In würd'gen Tönen zu besingen.

13.

Es stieg aus seinem Ruhebette
Der junge Tag mit frischem Glanz hervor,
Umschlungen von der Strahlenkette
Des Morgenlichts, das sich in flammend Gold verlor.
Er schlug von seiner Stirn mit heitrer Miene
Der letzten Schatten finstres Haar zurück,
Und warf sein Frühgewand aus Aethermusseline
Um seiner Glieder Meisterstück

14.

Noch hat er nicht mit goldgesticktem Kleide
Die Schultern und die Brust geschmückt;
Noch nicht der Sonne funkelndes Geschmeide
Dem Haupt als Krone aufgedrückt;
Noch glänzen Thaujuwelen nicht auf Fluren,
Weil leichter Schleier sie umfließt;
Man ahndet nur der Wohlgerüche Spuren,
Die er um seine Schläfe gießt.

15.

Da wandelt schon in einem Lustgefilde
Armeniens die himmlische Schirin,
Die Schöne, Reine, Süße, Milde,
Die Tochter von Georgiens Herrscherin;
Von Flöten — und von Saitenspielerinnen
Und Ihres Hofes Dienerinnen
Umschlossen, wie von einem Ring,
In stiller Majestät einher, Sie ging.

16.

Heut sind es zweimal sieben Jahre,
Seitdem ihr Fuß den Wundersaal
Der Welt betrat. In einem Thal,
Wo ohne Zweifel einst das wahre
Geheg des Paradieses stand,
Und wo Sie oft die schönen Sommertage
Durch immer neue Lustgelage
Zwiefach genoß, zwiefach empfand.

17.

Es liegt die hochgerühmte Gegend
Am Fuß des hohen Ararat,
Wo Noah einst, sein Schiff ans Ufer legend,
Den Herren um Versöhnung bat;
Umdräut von steilen Felsenrücken,
Entschlüpfet dieses Zauberthal,
Wie in der tiefen Fluth der Aal,
Der Sonne Gluth, der Menschen Blicken.

18.

Es pflegte hier mit frohem Sinn
Des schönen Landes schön're Königin,
Die wir aus alten Kunden kennen
Und sie die größte Frau Mehinbanu 4),
Semiramis die Zweite nennen,
Die schwüle Sommerzeit in angenehmer Ruh,
Ergötzt von tausend holden Dingen,
Mit ihrem Hofstaat zuzubringen.

19.

Je nach verfloßnen dreimal dreißig Tagen,
Pflegt sie den Sitz des Hofs zu übertragen.
Ihr lacht im Frühlinge die Ebne von Mokran 5),
Den Winter fühlt sie nicht in Berda's lauem Himmel;
Der Herbst erfreuet sie im Wald von Eriwan
Mit kriegerischem Jagdgetümmel;
Dort breitet gegen Norden hin
Die Blüthen aus der See, genannt Deria Schirin.

20.

Die Sonne mußte bald das Zeichen
Der Jungfrau, liebentbrannt, erreichen,
Als itzt Schirin die Ruhepolster flieht,
Und, wie sie es nicht selten waget,
Eh' noch die Gegend vollends taget,
Von ihrem Staat umringt die Flur durchzieht,
Mit Kränzen, Schüsseln, Bechern, Flöten, Leiern,
Um Ihres Tages Fest nach Hofgebrauch zu feiern.

21.

Seht! seht Sie mit der Engelschaar
Von Schönen, deren Reiz die Huri's neiden,
Die sich halb mit dem langen Seidenhaar,
Und halb mit Flor und Goldstoff kleiden.
Vom Ambraduft des Ostwinds angehaucht
Durchwallen sie die Flur gleich krausen Silberwellen,
In die der Morgensonne Roth sich taucht;
Durchtanzen sie den Hain gleich indischen Gasellen.

22.

Seht! seht Sie selbst die himmlische Schirin,
Im Reich der Schönheit Frau und Königinn!
Wie, voll von Ehrfurcht, rings die Nachtigallen schweigen!
Die Rosen blühen doppelt frisch,
Sie müssen sich vor Ihr zur Erde neigen,
Sie bergen sich aus Schaam ins Dorngebüsch.
Ha! wie vor Ihrem stolzen Wuchse
Die Ceder schwindet hin zum Buxe!

23.

Gleich dunkeln Nelken, Veilchen, Hyacinthen,
Die Edens Blumenbeet gebar,
Umfließt in finstern Labyrinthen
Ihr köstlich Balsamhauchend Haar
Das weiche Elfenbein der Glieder,
Es fließt vom Scheitel bis zur Ferse nieder;
Und jede Locke ist ein Zauberstrick,
Kein Aug', darin gefangen, kann zurück.

24.

Die halb verwischten Augenbrauen,
Der Tafentstirne eingewebt,
Sind wie zwei Bogen anzuschauen,
Die eine höh're Kraft belebt.
Ein jedes Härchen ist ein Pfeil, der in die Ferne
Verwundend trifft, wenn ungefährlich er auch scheint;
Die Augen sind Zwei Morgensterne
An Einem Himmelsplan vereint.

25.

Und eine Purpurmuschel ist Ihr Mund,
Wenn gleich darin die feinsten Kaiserperlen
Verschlossen sind. Sie glänzen, wie im Grund
Des flüssigen Kristalls die Schmerlen.
Die Lippen, nicht zu hart und nicht zu weich,
Dem Weine von Schiras und dem Rubine gleich,
Begabet mit den Tugenden von Beiden,
Verheißen Paradiesesfreuden.

26.

Des weißen Nackens Silberschein,
Vom Dunkelbraun des seidnen Haars umheget,
Erscheinet hie und dort wie indisch Elfenbein
Ins Ebenholz vom Künstler eingeleget.
Es lüstert jeden Gaum des Kinnes Apfelrund,
Der Finger Rosenspitzen scheinen wund,
Die schönen Arme sind zwei weiße hohe Tulpen
Mit unentfalteten, geschloßnen Stulpen.

27.

Und o der Busen! o der Himmelsgloben,
Aus Lilienblättern aufgeballt,
Durch welche hie und da, mit Zauber eingewoben,
Ein schmaler Streif Syringenblüthen wallt! 6)
O Wunder! wie sie auf und nieder fliegen,
Mit jedem Hauche in des Aethers Raum,
Den Ostwind der sie kühlet, in den Traum
Beglückter Liebe einzuwiegen.

28.

Mit funkelndem Gestein beladen
Strahlt Sie aus Ihrer Mädchen Chor,
Wie Luna aus dem Kreise der Plejaden 7),
Wie Veilchen aus dem Gras hervor;
Und wo Sie zwischen Felsen schreitet
Erglänzt das frostige Gestein
Von Ihrer Wangen Widerschein,
Als wär's mit Rosen überspreitet.

29.

So zieht Schirin mit Ihren Dienerinnen
Fort in ein abgelegnes Cederntbal,
Wo sie mit Morgensang und Frühemahl
Des frohen Tages Fest beginnen.
Sie strömen der Gefühle Drang
In Lieder aus bei Harf und Lautenklang,
Umschlingen ihre Frau mit Blumenkränzen,
Mit ihren Händen und mit Freudentänzen.

30.

Mit Rosenwasser wird die Flur besprengt,
Der Hain mit goldnem Stoff behängt,
Auf vielgefärbtem Teppich wird gesessen;
Aus hundert goldnen Rauchgefäßen
Durchbalsamt Aloe und Ambraduft
Das Safirkleid der Morgenluft;
In Schüsseln aus dem Thone Japans perlet
Sorbet mit Moschus abgequerlet.

31.

Indessen sah Schirin in ernster Ruh
Dem Reigen Ihres Festes zu.
Kein Chor der rauschenden Gesänge,
Kein froher Tanz der jubelvollen Menge
Entsiegelte zum Lächeln Ihren Mund:
Ihr stets an einen Ort gesenktes Auge
That Ihren Zofen zur Genüge kund,
Daß Freudelärmen Ihr nicht tauge.

32.

Es ist heut' einer von den Tagen,
Wie Sie schon seit fünf Jahren viele zählt;
Sie weiß sich selber nicht zu sagen,
Was ihrer lieberfüllten Seele fehlt.
Ein unbestimmtes dunkles Sehnen,
Das sich in jeder Nerve regt,
Beginnt den schönen Busen auszudehnen,
Nie schien sie so zum Träumen aufgelegt.

33.

Sie schaffet sich die höchsten Ideale
Von ihrem und von ganzer Welten Glück;
Ihr helles Aug' verweilt nicht am Portale
Des Schöpfungsbau's, es dringt durch's Meisterstück
Der Außenseite zu dem innern Saale
Unendlicher Vollkommenheit,
Und trinket da aus strahlendem Pokale
Die Glorie der Seligkeit.

34.

Zwar glänzte des Veredlungssinns Karfunkel,
Den Sie in Ihrem Busen trug,
Damit den innersten, geheimsten Zug
Des Herzens zu beleuchten, anfangs dunkel;
Doch überstrahlt' er bald, als Sie ihn größer zog,
Und mit dem Strahl der Sonne Schönheit sog,
Den Phosphorschein der schaalen Lehren,
Womit Wortkrämer das Gedächtniß nähren.

35.

So sproß die Ceder auf, im Frühlingssonnenschein,
Doch Sie sproß abgesondert und allein.
Oft horchte Sie im Sturmgebraus der Stimme,
In der des Herzens Ton vernehmlich wär';
Oft schaute Sie, ob auf dem weiten Meer
Der Zeit kein freundlich Boot, sie zu empfangen, schwimme
Umsonst! — Sie kannte eine Freundinn nur,
Nur eine Lehrerinn, die göttliche Natur.

36.

In Gegenden, die sie mit Liebe ausgestattet,
Und ausgeschmückt gleich einem Paradies,
Wo von dem Felsen bis zum Quellenkies
Sich überall mit Größe Anmuth gattet,
Versucht Schirin durch innern Talisman
Den Zauberbrunn der Schönheit zu entsiegeln
Und in der Silberfluth sich, wie der Schwan,
Zur eignen Prüfung abzuspiegeln.

37.

Mit diesem unbegränzten Hangen
An Allem, was das Aug' entzückt,
Ward bald das innigste Verlangen
Nach möglicher Vollkommenheit verquickt.
Die Form der schönsten Lustgefilde
Grub sich in ihre Seele tief,
Und ward zum Richterstuhl, vor dem Sie die Gebilde
Der Phantasie und der Empfindung rief.

38.

Und außer solchem eignen Unterrichte,
Der schwerer sich erklärt, als faßt,
Durchblätterte Sie sonder Rast
Das große Lehrbuch der Geschichte;
Ob Iran oder Turan Schlachten schlug,
War Sie nicht sehr bekümmert zu erfahren,
Sie fühlte einen stärkern Zug,
Zu wissen, was die Menschen sind und waren.

39.

Da staunte Sie in den Annalen
Der Vorzeit jene Heldenthaten an,
Die freilich meistens durch den schaalen
Beistand von Zauberring und Talisman
Für's Wohl der Menschheit einst zu Stande kamen.
O, welche wunderbare große Namen
Sind: Kajumers, Huscheng, Darab, Kurschasp,
Ischemschid, Rostem, Serduscht, Kuschtasp. 8)

40.

Doch größere Bewundrung zollte Sie
Den Thaten neuer Zeiten,
Die ohne Beistand der Magie,
Und ohne Diwe zu bestreiten,
Der Volksbeglücker Nuschirwan
Für seines Reiches Wohl gethan,
Er, der Gerechte, Große; Er, das Bild der Fürsten,
Die nur nach Ihrer Völker Liebe dürsten.

41.

Auch hatte schon in ihrer Kindheit Tagen
Der Ruhm des Perserköniges Chosru Parwis,
Der noch so jung, als Herrscher aller Magen 9),
Sich seiner Ahnen werth erwies,
Mit Zauberklang Ihr an das Ohr geschlagen,
So daß Sie oft die Völker glücklich pries,
Die reiche Beute goldner Stollen
Und Feldersegen solchem Herren zollen.

42.

Vor Allem aber hing Ihr Auge an den Frauen,
Bedauernd, daß die kleinste Zahl durch That
Den Schauplatz großer Wirksamkeit betrat;
An diesen konnte sie sich nie genug erbauen.
Homai 10) nämlich und Semiramis
Und dann Mehinbanu, Semiramis die Zweite,
Sie, die der Ruf an große Namen reihte,
Das Seitenstück, die Zeitgenossin von Parwis.

43.

Indessen ist Sie sich, jedoch nur selten,
Des Wunsches groß zu seyn bewußt;
Der Wunsch muß als Ersatz für den Verlust
Der Hoffnung eines andern Lebens gelten.
Sie horcht der innern Stimme, welche spricht:
„Erwarte was bestimmt ward vom Geschicke,
„Sieh weit voraus, doch rechn' auf Zukunft nicht;
„Du bist, und handelst nur im Augenblicke." 11)

44.

Hinhorchend diesem seltnen Rufe,
Der für ein minder reingestimmtes Ohr
Mißlautet, schwang sie sich zur höchsten Stufe
Des Einklangs mit sich selbst empor.
Und ihr Gefühl, stets weiter schreitend,
Verfeinte sich mit jedem Tag, es ward,
Sich durch sich selber ruhig leitend,
Der Kanon Ihrer Lebensart.

45.

So wenig, als es Ihr gefiel,
Für Ihre Handlungen ein höher Ziel
Als Selbstzufriedenheit zu wählen,
So schlecht gefiel es Ihr, des Herzens weichen Thon
Durch fremden Einspruch zu beseelen,
Sich nach dem Machtgebot und Modeton
Zu dem, zu jenem zu bequemen,
Und Larven vor's Gesicht zu nehmen.

46.

Sie ehrt, Sie betet an die Namen
Der großen Frauen, die vor Ihr
Ins Paradies des Ruhmes kamen,
Und, als der Weiber höchste Zier,
Verherrlicht glänzen für und für.
Allein deßhalb ist Ihr das Beispiel noch kein Rahmen,
In welchen Sie den Taft des eignen Wesens drückt
Und bunte Blumen drein nach fremden Mustern stickt.

47.

Sie spinnet aus sich selbst den Faden,
Womit sie des Gemüthes Zelle webt,
Der, weit erhaben über des Haremes Gaden,
An Sterne angeknüpfet schwebt.
Und doch erkläret sie bescheiden:
Sie wolle, wie sie ist, weit lieber ganz allein
Auf Fluren eigener Empfindung schmucklos weiden,
Als Glanzentlehntem Prunke schuldig seyn.

48.

Nach diesem Einhauch des Gefühls
Berechnet Sie den höchsten Punkt des Ziels
Des großen Manns, den Sie einst lieben wollte,
Und wenn sich kein vollkommenes Original
Dem selbstgeschaffnem Ideal
Zum Sprechen ähnlich finden sollte,
So steht der Vorsatz fest, nie Ihre Hand
Zu fesseln mit der Ehe Band.

49.

Hat Sie nicht schon zu wiederholten Malen
Gezeigt, wie wenig dieses Ziererei,
Wie dieses wahrer Ernst ihr sey?
Wie manchen Königssohn, wie manchen schaalen,
Durch seine Macht allein glorwürdigen Sultan,
Gewohnt nach des Haremes Wahn
Mit Herzen, wie mit Papagein, zu dahlen,
Wies Sie durch Weigerung zurecht auf seine Bahn!

50.

Wie oft war nicht Banumehin
Mit dem — so scheint es ihr — zu feinen Zartgefühle
Der manchmal eigensinnigen Schirin,
Von der sie glaubt, daß Sie mit Herzen spiele,
In vollem Maße mißvergnügt!
Sie weiß es nicht, worin der Knoten liegt.
So schön, so reizbar, und mit zweimal sieben Jahren 12)
Noch im Gefühl der Liebe unerfahren.

51.

Ein Räthsel, freilich nur dem Weib verständlich,
Das sich zuerst in's Bild der eignen Phantasie
Verliebt, und dran sich hält, bis stärkre Sympathie
Sie vom Unendlichen zu dem, was zwar nur endlich,
Jedoch auch wirklich ist, gewaltig niederreißt.
Die dann nur erst aus ganzer Seele liebet,
Wann ihrem Aug' ein guter Geist
Zum hohen Traum ein Urbild unterschiebet.

52.

So liebet auch Schirin schon lang' im Traume
Den göttergleichen großen Mann,
Dem von dem himmlischen Erkenntnißbaume
Die Frucht, wie im Prophetenmund, zerrann; [13])
Der Thatengier und Thatenkraft vereinet,
Und der da was er will auch kann,
Sey's, daß vom Throne er ein Stern den Völkern scheinet,
Sey's, daß ein enges Hag sein Feld und Haus umzäunet.

53.

Sie ist heut' mehr als sonst gewöhnlich
Zu solcher Schwärmerei gestimmt; Sie wünschet sehnlich,
Doch einmal einen Mann zu seh'n,
Der Ihrem Bild nicht gleich, nur ähnlich
Auf hoher Staffelei soll stehn.
Und heimlich steigt aus Ihrer Brust das Flehn:
Der Himmel möchte Sie damit beglücken,
Eh' Ihre Augen noch einmal dieß Fest erblicken.

54.

Der größte Theil des Tages war nunmehr
In tausend wechselnden Ergötzungen verflossen;
Doch für Schirin war alles Prangen leer
Nach dem Vergnügen, das Ihr innrer Sinn genossen.
Den Hain vergoldet eben itzt
Der Abendsonne letzter Schimmer,
Und sinnig ruht Schirin noch immer
Auf einem Eiderpolster weich gestützt.

55.

Die Schaar der hurisgleichen Zofen kniet
Mit Trink = und Rauchgefäßen in der Reih,
Wie Bienen um die Königinn, bemühet
Zu finden, was Ihr wohlgefällig sey.
Es wogt um Sie ein Meer von Düften und von Tönen;
Sorbete, die den Selsebil verhöhnen,
Und Wachteln, unter den Pilaw gemischt,
Stehn zu dem Abendmahle aufgetischt.

56.

Nun blickt die göttliche Schirin
Von ungefähr ins Freie hin,
Um die Gedanken zu zerstreuen,
Die wider Willen sich in Ihr erneuen,
Da rufet Sie ein langes, langes Ah!
Und starret dann verstummt, mit zweifelhaftem Zagen,
Die Zofen schaun sich an, und scheinen sich zu fragen,
Was war es denn, was die Prinzessinn sah?

57.

So bald Sie sich ein wenig faßt,
Spricht Sie: „O schaut an jenem Ast“
„Das wunderbare Bild, geknüpft mit goldnem Bast!“
„Die Zofen schrien: ha! wie es so lieblich strahlet!“
„Wer hat es denn so schön gemalet?“
„Ein Mani [14]), den kein Königreich bezahlet,“ —
„Wie kommt er doch in diese Gegend, hier!“ —
„O schwatzt nicht, ruft Schirin, und bringt es mir!“ —

58.

Im Augenblicke läuft Perisade',
Sie läuft, sie läuft, und ihre Sohlen
Die, wie des Windes Hauch, nicht Blum' und Klee
Verkrümmen, brennen ihr wie Kohlen.
Ein Reh springt auf, sie überläuft das Reh,
Das schöne Bild herbeizuholen.
Kaum ist es von dem Baume los,
So hat es schon Schirin auf Ihrem Schooß.

59.

Ha welch' ein Bild von einem Manne,
Aus dessen Antlitz Kraft und Geist und Schönheit glänzt!
Die Braunen winken stolz, wie Haar der Tanne,
Die nahe an den Himmel gränzt.
Im Flammenborn des Auges facht
Entschlossenheit und Muth die Fackel an;
Die Stirne ist der Thurm, wo Weisheit wacht,
In jeder Muskel liegt der Größe Talisman.

60.

Schirin, in tiefes Schau'n versenket,
Weiß nicht, was Sie empfindet oder denket,
Wie Sie den Zügel des Verlangens lenket;
Es ist unmöglich — scheint Betrug —
Des schönen Bildes kleinster Zug,
Der Ausdruck aller Eigenschaften,
Die an dem Bild des innern Auges haften,
Für das allein bis itzt Ihr Busen schlug.

61.

Sie schaut mit immer wachsendem Vergnügen,
Und hat daran doch nie Genügen.
Sie schaute aufmerksam und lang,
Bis aus den Wimpern mehr als eine Zähre drang.
„Er ist's! Er ist's! mein Auge kann nicht lügen",
„Er ist's, den ich schon oft im Geist umschlang!"
„O Himmel, zeige nur, in welchen Gründen"
„Werd' ich das Meisterstück des Urbilds finden!"

62.

Allein bald mischt der süßen Schwärmerei
Die kältere Vernunft, das jungfräuliche Wesen,
Die erst verhörte Stimme bei.
Wie hast Du diesen Wahn Dir auserlesen?
Wirst Du von Deinem Fieber nicht genesen?
Fort mit der leeren Träumerei!
Noch ist es Zeit, Dich selbst zurückzunehmen,
Weit besser itzt, als später Dich zu schämen.

63.

Sie stehet hastig auf und spricht:
„Ihr Mädchen, schweiget! seht ihr nicht,
„Daß Diwe hier die Hand im Spiele haben!
„Und dieses Haupt, dem sie so seltne Schönheit gaben,
„Ist nur ein zaubrisches Gesicht.
„Zerreißt das Bild, und eilt es zu vergraben,
„Dann laßt uns schnell von hinnen fliehn,
„Und morgen früh in andre Gegend ziehn."

64.

Gesagt, gethan; nur war es Schade,
Daß ihre Ruhe nichts hiedurch gewann.
Sie zog nach Haus in's Bad und von dem Bade
In's Bett, wo Sie in Träumerein zerrann.
Der zweite Tag verging auf gleichem Pfade
In Lust und Weh, und schon begann
Die Sonne hinterm Wald zu sinken,
Da sah Schirin das Bild am Baume blinken.

65.

Auch heut' beschloß sie, dieses Thal
Mit einem andern morgen zu vertauschen,
Wo keine Diwe an den Bäumen lauschen.
Das Bild wird nach der zweifelvollsten Wahl,
Wobei Schirin sich heimlich kränket,
Und ihres Busens Tuch mit Zähren tränket,
Zum Hohn der Diwen abermal
In einen tiefen Brunn versenket.

66.

Am dritten Tag wallfahrtete die Schaar
Mit Sang und Tanz in eine andre Gegend,
Wo keine Menschenspur zu sehen war.
Der Hauch des kleinsten Ostwinds, der sich regend
Durch Blumen und durch Blätter rauscht,
Erweckt Verdacht; man lauscht
Ob nichts zu sehn von Zaubereien,
Ob Menschen nicht verborgen seyen.

67.

Man späht, man horcht, und man wird nichts gewahr;
Von Menschen ist hier nichts zu hören,
Allein wer mag den Genien wohl wehren?
Wenn heut' sich Etwas zeiget, so ist's klar,
Daß Diwe die Prinzessinn stören;
Entschieden hat es so die Zofenschaar,
Wer kann der Diwe Bosheit zähmen?
Sie will sich über sie, nicht über Menschen grämen.

68.

Es wandelt nun Schirin der Zweifel an,
Ob Sie das Bild zu tilgen recht gethan.
Sie fühlet bald ein sehnendes Verlangen
Und bald ein unbegränztes Bangen;
Sie prüft sich selbst, da dünket Ihr:
Das Erste sey erlaubte Neubegier,
Das Zweite Furcht, daß nicht beleidigte Dämonen
Die Schmach des Bilds mit Strafen ihr belohnen.

69.

In solchen angsterfüllten Zweifeln:
Wie wohl die schöne Gegend zu entteufeln,
Und geisterlos zu bannen sey?
Fließt auch der dritte Tag vorbei.
Versenkt im wachen Seelentraume
Fühlt sie nicht, wie die Wangen glühn;
Die Sonne sank und es erschien
Das schöne Bild an einem fernen Baume.

70.

„O bringt es mir! ruft Sie betroffen,
„O bringt es mir! ich will nicht hoffen,
„Es sey dieß eines bösen Geistes Qual;
„Da dieses Bild mit blendend weißen Stoffen
„Verhüllet ist. O bringt es mir zum letztenmal.
„Die hätte wohl ein Nervennetz aus Stahl,
„Die ihrer eignen Ruh' zu Liebe
„Beim Anblick solcher Kunst, vom Bilde ferne bliebe."

71.

Das Bild wird Ihr gebracht, Sie traut
Sich anfangs nicht ihm starr in's Aug zu sehen,
Allein wer kann dem Zauber widerstehen!
Sie mag nun wollen oder nicht, Sie schaut —
Und schaut es mit Entzücken wieder,
Vom Ende des Turbans bis zu den Armen nieder,
Und schaut so lange und so viel,
Als schaute Sie nach Ihres Lebens Ziel.

72.

Dann drücket Sie, sich selber nicht bewußt,
Das vielgeliebte Bild an Ihre Brust,
An Ihren Mund, an Ihre Stirne.
Die Zofen denken sich, o welche Zauberey
Entflammt zu solcher Schwärmerey
Der Fürstinn leicht bewegliches Gehirne!
„Prinzessinn flieht! denn es ist klar,
„Daß eine Dämonshand der Maler war!

73.

„Ja wohl!" erwiederte Schirin,
Sich wendend zu dem Bilde hin
Mit einem Ah! das Sie der Brust entpreßte,
„Ja wohl ist's lauter Zauberey;
„Und zwar die unbegreiflichste, die größte.
„Denn solche bittersüße Schwärmerey
„Hab' ich bisher noch nie erfahren,
„Allein wer kann dawider sich verwahren?

74.

„Was glaubet ihr, es knüpfte diesen Talisman,
„Um meine Sinne zu verwirren,
„Ein böser Dämon an die Ceder an?
„O nein! ihr Kinder, nein! wie könnt ihr irren!
„Das hat ein guter Geist gethan;
„Hört ihr ihn nicht im Aether schwirren?
„Seht ihr ihn nicht auf euern Wimpern stehn?
„Fühlt ihr ihn nicht in euern Busen wehn?

75.

„Und wär's kein guter Geist, dem es gefiel
„In unsre Mitte sich zu wagen,
„So dürfen wir doch nicht verzagen,
„Was setzen wir denn endlich auf das Spiel?
„Wie gerne wollte ich mein Leben
„Blos für Befriedigung der Neugier geben,
„Ob wohl das Urbild dieser Conterfey
„Mit meiner Phantasie im Einklang sey.

76.

Des letzten Wortes hoher Flug
Macht Ihre Mädchenschaar verlegen;
Sie mochten sich gesichert vor Betrug
Und mit gestillter Neugier schlafen legen,
Es schwindelt ihnen vor der Worte Höh,
So hoch zu fliegen ist verwegen.
Zum Glücke kam Perisade'
Dem Wunsch Schirins auf halbem Weg' entgegen;

77.

Sie spricht: Prinzessinn, sonder Zweifel
„Hat hier sein Spiel ein Engel oder Teufel.
„Und wer den Zweyten nur zum Feinde hat,
„Der fährt nicht gut; denn frühe oder spat
„Wird er ein böses Werk zusammen kitten;
„Ich weiß wahrhaftig keinen Rath,
„Als ihm die Schmach, die zwey Gemälde litten,
„An diesem dritten itzt mit Ehren abzubitten.

78.

„Damit wir aber doch von solchen Zaubereyen
„Für itzt und künftighin gleich sicher seyen,
„Und wissen mögen auch mit Zuversicht
„Was von dem blendenden Gesicht
„Die dreymal wiederholte Uebergabe
„Des Guten zu bedeuten habe,
„So wollen wir durch einen weisen Mann
„Entziffern lassen diesen Talisman.

79.

„Hier in der Nähe liegt ein Kloster,
„Der Aufenthalt von frommer Männer Schaar,
„Die stets dem schwarzen Heer erboßter
„Feindlicher Genien ein Dorn im Auge war.
„Wir ziehen hin und suchen morgen früh
„Dort einen Mann, der wider die Magie
„Uns Schutz ertheil', der alles Böse
„Von unserm Zweifel ohne Mühe löse.

80.

„Da hast Du Recht," erwiederte Schirin,
Und schob das Bild behutsam in den Busen,
Itzt ziehen wir, trotz Diwen und Empusen,
Nach Haus zum weichen Bette hin.
Hat eine Leserinn, vielleicht sich selbst zu strafen,
Mit wachem Auge bis hieher die Zeit durchbracht,
So lege sie mit uns, und mit Schirin sich schlafen.
Es ist schon spät; — drum gute Nacht! —

Noten

zum Ersten Gesang.

1) Gülgül ist, nach den Morgenländern, der Ausdruck der Freude im Gesange der Nachtigall, und Bülbül, ihr persischer Name, ihr Klaggesang. Eine vielleicht näher treffende Onomatopöje als das Tiotiotinx des Aristophanes.

2) Sohak, der größte Tirann, den die persische Geschichte kennet, und, wie sie erzählt, kein Mensch, sondern ein eingefleischter Diw oder Teufel, ward nach seinem Thronsturz am Gebirge Demawend in einen Felsen eingeschlossen, wo er noch zur Stunde von den Diwen gepeinigt wird. Nach dem persischen Adschaibal Machlukat, einem berühmten Werke, das alle Wunderdinge und Seltenheiten umfaßt, hören Reisende, die dort vorbeyziehn, noch sein unterirdisches Getöse. Vielleicht liegt auch hier, wie bey der ähnlichen Fabel der Himmelsstürmer, die unter Trinakria sich empörend das Gebirg erschüttern, eine wahre Naturerscheinung zum Grunde.

3) Diwe, böse Dämonen, die auf der Erde herumirren, den Menschen zu schaden; auf arabisch Dschinnen, woraus unsere Genien entstanden sind. Die Perien sind zarte, weibliche, anmuthsvolle Gestalten, die den Verfolgungen der Diwe ausgesetzt sind, nahe mit den Feen, am nächsten mit den Elfen verwandt. Siehe Herbelot und Ouselys Oriental Miscellanies.

4) Mehrin Banu heißt die große Frau; Nasami versichert, dieß sey die Bedeutung des Wortes Semiramis.

5) Diese Ebenen werden theils in europäischen Reisebeschreibungen, theils in dem türkischen geographischen Werke des Hadschi Kalfa als paradiesische Gegenden angerühmt. Derja Schirin kann sowohl der süße See, als der See Schirins heißen, weil Schirin zugleich süß heißt. Außerdem heißt Schirin auch löwenartig d. i. muthig, und milchig von Schir, was auf persisch Milch und Löwe bedeutet. Eine Polylogie, die den morgenländischen Dichtern Stoff gibt zu unendlichen, aber nicht sehr glücklichen Anspielungen und Wortkünsten.

6) Es versteht sich, daß hier von der Syringa persica die Rede ist, deren lange schön Lilas gefärbte Blüthen ein schönes Bild der, zart durch die weiße Haut durchscheinenden, Adern darbieten.

7) Ut luna inter ignes minores. Eine Vergleichung, die in morgenländischen Gedichten bis zum Satt werden wiederholt wird. Es schien schicklicher, die schon bekannten Namen, Luna und Plejaden, den persischen Mah und Perwin vorzuziehen, wiewohl sonst alles, was nur immer auf griechische oder römische Fabellehre hindeuten kann, sorgfältig vermieden ist. Deshalb ist auch überall an die Stelle des Zephyrs, der Ostwind getreten, der auf persisch Saba heißt, und, wie unser Zephyr, von Dichtern und Verliebten in beständige Bewegung und Unkosten gesetzt wird.

8) Die berühmtesten Männer der alten persischen Geschichte: Kajumers, insgemein der Diwenbändiger genannt, verherrlichte seinen Namen durch seine Kämpfe mit den Dämonen, die er in unwirthbare Wüsten zurückjagte. Darab durch seine Pracht und Herrlichkeit berühmt, wie Kurschasp durch seine Tapferkeit. Rostem der größte, Pechliwan d. i. Ritter oder Held der alten Perser, auf dessen Namen, wie einst von den Griechen auf den Namen des Herkules, alle großen, bestaunenswerthen Thaten geschrieben wurden. Siehe Herbelot und Niebuhrs Reisen bei den Gräbern von Persepolis, und Nakschi Rostem. Kuschtasp ist der Name des Königs, zu dessen Zeit Serduscht oder Zoroaster der Weise und Religionsstifter mit seiner neuen Lehre auftrat. Die Namen Dschemschid und Nuschirwan werden den meisten unserer Leser aus verschiedenen Sagen und Zügen, die von ihnen in verschiedenen europäischen Sprachen verlautet haben, bekannt seyn. Dschemschid ist der Größte, Nuschirwan der Gerechteste der Könige. Der Erste verewigte seinen Ruhm durch herrliche Werke und Feste, Erfindungen und Anstalten; der Zweyte durch weise Gesetze und eine außerordentliche Gerechtigkeitsliebe.

9) Magen d. i. Feueranbeter, so viel als Perser.

10) Homai, eine berühmte alte persische Königinn aus der Dynastie der Kajaniden.

11) Eine Erweiterung der zwey Wörtlein: Inschallah, Wenn Gott will, und: Maschallah, Was Gott will, die von den Morgenländern so oft wie-

derholt werden und die zwey Pole ihrer ganzen Lebensphilosophie sind.

12) Die Leser und besonders die Leserinnen werden gebeten, nicht zu vergessen, daß die Scene in einem Lande ist, wo die Mädchen mit zehn und zwölf Jahren Mütter, aber auch mit dreyßigen schon alte Weiber sind.

13) Eine Anspielung auf die Sage, welche erzählt, daß Mahomed, als ihn Chadidsche zur Rede stellte, warum er denn seine eigene Tochter mit so ungewöhnlichem Vergnügen zu küssen scheine, ihr erklärte, wie daß er in der Brautnacht, die er mit der Mutter feyerte, ins Paradies entzückt gewesen, und dort vom Baume der Erkenntniß Tuba eine köstliche Frucht genossen habe, die sogleich in seinem Munde geronnen, und in seine Säfte übergegangen sey. So oft er nun seine Tochter küsse, glaube er noch einmal den Geruch der Himmelsfrucht zu verspüren.

14) Ein Mani statt eines Gemäldes von Mani, wie wir ein Correggio, ein Raphael sagen. Es ist derselbe Mani oder Manes, der von den Morgenländern sowohl, als von den Abendländern für einen großen Ketzerfürsten gehalten wird. Nur erweisen die Erstern seinem großen Malertalente, das er besessen, volle Gerechtigkeit, und erzählen sogar: Er habe die Göttlichkeit seiner Sendung nicht, wie andere Propheten thaten, mit Büchern, die den Stempel eines höhern Geistes tragen, sondern mit Gemälden, vor denen seine Jünger anbetend niederfielen, dargethan. Das

war also ein Maler, der sagen konnte: Anch' io son Profeta. Das Portefeuille, in dem diese göttlichen Gemälde enthalten waren, hieß Erteng und ist noch heut durch den ganzen Orient gepriesen. Siehe Herbelot unter Erteng, Arteng und Mani.

Zweyter Gesang.

1.

Sobald von den erwachten Fluren
Die Königinn der Nacht entwich,
Und auf den moschusfarbnen Spuren
Der junge Tag, wie Kampher weiß, heran sich schlich,
Begann die göttliche Schirin,
Mit ihren hundert Dienerinnen
Den feierlichen Zug zum frommen Manne hin,
Des Räthsels Aufschluß zu gewinnen.

2.

Und als sie schon dem alten Kloster
Mit Singen und Gebet, nach Pilgerart,
Sich nahen; wallt am Felsen aus bemooster
Einsiedelei ein Mann hervor mit langem Bart,
Auf dessen Wange noch des schönsten Alters Blume
In vollem Flor zu blühen scheint.
Er ist's, er ist's, der mit dem Ruhme
Der Heiligkeit Prophetenkraft vereint.

3.

„Sey mir gegrüßt, Du frommer Mann,
„Der Zauberey'n entkräften kann!"
Fing also gleich Schirin zu sprechen an;
Beschrieb sodann nach Läng' und Breite,
Was für ein Zufall Sie bewogen heute,
Nach dreymal wiederholtem Streite,
Um künftig sicherer zu ruh'n,
Voll Zuversicht die Wallfahrt her zu thun.

4.

Sie saget ohne falsche Scheu,
Und ohne Furcht, daß ihr der Klausner zürne,
Wie dieses Bild im Herzen und Gehirne
Mit Flammenzügen eingegraben sey.
Sie küßt es, drückt es an die Stirne,
Es ist ihr Stolz, zu äußern kühn und frey:
Wie Sie desselben werth zu werden trachte,
Wie Sie nach dem Besitz des Urbilds schmachte.

5.

Sobald Sie aber schweiget, spricht
Der Eremit: „O Glanz! o Herrlichkeit! o Licht!"
„Du, der im Paradies, in Feenreichen,
„Peris und Huris nicht an Schönheit gleichen!
„Es soll Dein Anblick stets den kühnsten Flug
„Der höchsten Phantasien lähmen,
„Und Deiner Reize kleinster Zug
„Chinesischer Paletten Kunst beschämen!" 1)

6.

„Wie glücklich bin auch ich von Deinem Glanz
„Umstrahlet wie von einem Sternenkranz!
„Ich kann Dir über diese Zaubereyen
„Weit größern Aufschluß, als Du glaubst, verleihen.
„Dir öffnet sich mein Busen ganz;
„Doch, die Mysterien nicht zu entweihen,
„Laßt uns allein! um nach Verlangen
„Den Fall von vornen anzufangen.

7.

„Sehr wohl! sehr wohl!“ ruft froh Schirin,
Sie winket — und die Zofen flieh'n
Auf Ihren Wink, wiewohl nicht gerne,
Zerstreuet wie des großen Bären Sterne.
„Itzt,“ sagte Sie, indem Sie auf den Talisman
Mit sehnsuchtsvoller Miene blickte,
Und fester ihn an Ihren Busen drückte,
„Itzt fange zu erzählen an.“

8.

„So hör'!“ begann der Mann, „o himmlische Schirin!
„Das Bild, das Dir ein Werk der Diwe schien,
„Ist das getreue Bild des größten
„Beherrschers Asiens, des Herren starker Besten,
„Ist das Gemählde von Chosru Parwis,
„Des Schachs der Schache. Er, verwandt mit Mond
und Sonne,
„An Tugend reich, wie Meer an Sand und Kies,
„Der Völker Stolz, des Erdenkreises Wonne.“

9.

„Chosru Parwis! ruft die Prinzessinn laut,
Mit einem vor sich selbst erstauntem Tone,
Dann schweigt Sie schnell, wie eine Braut
Nach dem Verlust der jungfräulichen Krone,
Weil Sie sich selbst nicht zu bekennen traut,
Welch ein Gefühl in Ihrem Herzen wohne;
Es steigt im höhern Roth der Wangen auf.
Der Klausner läßt aufs Neu' dem Strom der Rede
Lauf.

10.

„Prinzessinn, schon der Name fasset Alles,
„Was sich von Macht und Größe denken läßt;
„Er hält die Völkerwelt des Erdenballes
„In staunender Bewundrung fest.
„Vor dem Gesichte seiner Macht verschwindet
„Der Sonne Glanz; die Nacht ist seiner Schönheit
Maal,
„Der Erde sieben Gürtel sind der Shawl,
„Womit er seinen Ruhm umwindet.“

11.

„Ich weiß Prinzessinn, daß Ihr seine Thaten kennt.
„Wer kennt die Sonne nicht, die an dem Himmel brennt?
„Auch bürget mir das innigste Gefühl,
„Daß solche Thaten großer Seelen
„Sich nie aus schönen Herzen stehlen,
„Drum wäre itzt hievon ein jedes Wort zu viel;
„Ich werde nur das Nöthigste erzählen,
„Unaufgehalten eilend zu dem Ziel.

12.

„Du weißt, wie seit dem Augenblicke,
„Wo er bey seines Vaters Tagen noch,
„Zu meiden des Tyrannen Behrams Joch,
„Verfolget von ungünstigem Geschicke,
„Nach Byzanz floh, alsdann zurücke kam;
„Den Thron der Väter kämpfend nahm,
„Und mit Maria sich vermählte,
„Die Kaiser Moriz für ihn auserwählte —

13.

Hier unterbrach Schirin der langen Rede Faden
Durch einen Seufzer; dann fuhr so der Klausner fort:
„Wie seit der Zeit, mit tausendfacher Last beladen,
„Sein Lebensschiff, stets fern vom Port
„Erwünschter Ruh, durch Klippen und Cykladen,
„In Stürmen auf den Wogen trieb,
„Und wie bis itzt, der Völker Ruh zu Lieb',
„Sein Wunsch nach Ruhe unerfüllet blieb."

14.

„Er hat das Unkraut der Empörung ausgejätet,
„Gehemmt des blut'gen Krieges Lauf,
„Von tausend Völkern angebetet,
„Blüht seines Glanzes Lilienstengel auf.
„Er ist der Herr der sieben einz'gen Schätze,
„Das leuchtende Symbol der eigenen Gesetze,
„Und kannte doch das höchste Glück noch nie,
„Das höchste Glück der Herzensympathie."

15.

„Das Band, das sich um ihn und um Marien schlang,
„Ward durch der Staatskunst Hand gewoben.
„Es hat ihr Tod ihn dieser Last enthoben,
„Noch hat er nie des Glücks, nach dem er lange rang,
„Noch nie der Liebe Glück genossen;
„Noch ruft er über diesen Staatsbund Weh!
„Beym Anblick des daraus erzeugten Sprossen,
„Des ungerathnen Sohns, des Prinzen Schiruje."

16.

„Das prunkende Gewühl von Macht und Herrlichkeit,
„Die Huldigung der Sklaven und der Freyen,
„Der Freuden Perlenschnur, die seinen Thron umreiht,
„Kann seinen Trübsinn nicht zerstreuen.
„Der Griechinnen verschlagne Schaar,
„Die ehedem Maria's Hofstaat war;
„Die Mädchen aller Haremskammern
„Versuchen es umsonst, ihn zu umklammern."

17.

„Wohl hat er viel gehört, und viel gelesen
„Von Liebe und von ihrem Rosenhayn;
„Von zweyen gleichgestimmten Wesen,
„Von Seelen = und von Herzverein.
„Allein bis itzt ist er nur träumend aufgeflogen,
„Wie ein beschwingter Pfeil vom Bogen,
„Der, selber unbewußt wohin er eilt,
„Durch fremde Kraft geschnellt, die Lüfte theilt.

18.

„Die Liebe sey, so will er's haben,
„Die ungezwungenste der Gaben
„Vom Herzen nur dem Herzen dargebracht.
„Er will vermeiden den Verdacht,
„Daß für den Träger einer Krone
„In Weiberseelen oft statt treuer Zärtlichkeit,
„Nur Ruhmbegier und Herrschsucht wohne,
„Die durch den Schein das Heiligste entweiht.

19.

„Er scheucht zurück die Schmeicheleyen
„Der kronensücht'gen Mädchenschaar;
„Er flieht die schlauen Werbereyen
„Der griechischen Prinzessin Garimar; 2)
„Und hoffte kaum, daß je auf Erden
„Der Liebe Hochgefühl ihm möge werden;
„Da drang der Ruf von Dir, o himmlische Schirin,
„Zu seines Thrones Säulen hin.

20.

„Hoch pries man dort die Seligkeit
„Des Mannes, dem einst am Vermählungsfeste
„Der Frauen Schönste, Reinste, Beste,
„Dem sich Schirin mit Liebe weiht.
„Der Wunsch: O wäre mir hienieden
„Durch Sie des Himmels Lust beschieden!
„Entquoll oft seiner Brust mit einem heißen Ach!"
— Es seufzete Schirin hier unwillkührlich nach.

21.

„Sie wird, so sprach er fort, bewegt durch Flehen
„Und durch der Kronen Schimmergold,
„Die Hand Parwisens nicht verschmähen;
„Sie ist dem Schache, nicht Parwisen hold.
„Wer schaffet mir die Ueberzeugung:
„Sie handle aus Empfindung frey;
„Wer bürget mir, daß Ihre Neigung
„Das reine Gold der Liebe sey!“

22.

„O wär' es mir gegönnet, Sie zu seh'n,
„Die Schöngeschaffne sonder Mängel;
„Am Throne Gottes wähnte ich zu steh'n,
„Erhöhet über Seelige und Engel.
„O thäte mir Ihr Honigmund
„Ein Wörtchen von Empfindung kund;
„Ich wäre stolz, zu Ihren Füßen
„Den Staub als Sklave weg zu küssen.

23.

„Doch wie wär's möglich, heimlich anzuschauen
„Das Engelbild von allen Frauen!
„Dürft' ich dieß wagen unerkannt? —
„Nein! denn von Ihrer strengen Sitte
„Würd' ich dann aus des Paradieses Mitte
„In Wüsten der Verzweifelung gebannt.
„Ach! müßte nicht, den kühnen Wunsch zu rächen,
„Mein armes Herz vor Ihr in Qualen brechen!

24.

„So sprach Chosru sehr oft im Kreise seiner Trauten,
„Die mit ihm Schlösser in die Lüfte bauten.
„Einst heischet er von ihnen weisen Rath,
„Als ihm Schabur, der größte Maler,
— Und selber sagt er's aus: er sey kein Prahler —
„Als ihm Schabur den Vorschlag that:
„Er sollte, zu entflieh'n des Zweifels Peinen,
„Der himmlischen Schirin im Bild erscheinen.

25.

„Wenn dann die hohe Stirn, Chosroen angeboren,
„Die Lippen, in des Aethers Gluth getaucht,
„Des Haares Gold, vom reinsten Schrot und Korn,
„Die Herrscherkraft, die aus der Nase raucht,
„Des wohlberedten Auges Flammenborn,
„Der hohe Geist, der aus den Mienen haucht,
„Mit Zauberkraft das Herz Schirins ergreifet
„Und Ihrem Zartgefühl die erste Hüll' entstreifet:

26.

„Dann saget, Mächtigster der Kaiser,
„So sprach Schabur zum sinnigen Chosru,
„Der Kranz freywill'ger Myrthenreiser
„Dem schönsten Wunsch Erhörung zu.
„Dann schleichet sich nicht Lust nach Kronen
„Als ungebetner Werber ein,
„Natur wird Mittlerinn des Herzenbundes seyn,
„Und freye Liebe freyer Liebe lohnen.

27.

„Der Vorschlag hatte das gehoffte Glück,
„Der Herrscher Größtem zu gefallen;
„Schnell forschend lief sein Feuerblick
„Die Freunde durch in des Pallastes Hallen,
„Und kehrte auf Schabur zurück.
„Dich Treuen, sprach er, hat vor Allen,
„Die meinem Throne nahe stehn,
„Zu diesem Plane meine Huld erseh'n.

28.

„Geh' deinem Kaiser, deinem Freund zu Lieb',
„Geh hin mit mildem Winke der Gestirne,
„Zu seh'n was auf Schirins verklärter Stirne
„Für ihn des Schicksals Feder schrieb. 4)
„Geh hin, Sie durch's Gemälde zu erforschen;
„Mein Unglück oder Heil kommt von Schirin.
„Wenn Sie mich liebt, so wird der Baum des Glückes blühn;
„Wenn nicht, so wird er ohne Frucht vermorschen.

29.

„Mit Freuden nahm der klugerwählte Mann
„Die von dem Kaiser auferlegte Bürde;
„Vertrauend, daß die Kunst erklären würde,
„Was die Natur und Liebe kann;
„Und daß: was seyn soll auch seyn müsse.
„Er stahl sich unbemerkt in diese Flur,
„Er küßt dir itzt den Staub der Füße,
„Schirins auch ohne Gold erkaufter Sklav, Schabur."

30.

Ein langes Ach! erwiederte Schirin.
Mich liebt Chosru, sprach's Ihr im Busen rege,
Doch blieb die Rede auf dem Wege
Vom Herzen bis znm Mund. Dafür erschien
Auf Ihrem Angesicht ein sehnsuchtsvolles Staunen,
Gemischt mit Peris- und mit Huris-Launen.
„Du bist Schabur! rief Sie, mich freut,
„In dir zu seh'n den Maler unsrer Zeit!"

31.

Um das Geständniß Ihr nicht zu erschweren
Nahm abermal Schabur das Wort,
Und fuhr mit süßer Rede fort
Ihr jeden Umstand zu erklären:
Wie er das Bild Chosrus gemalt —
Wie er mit seinem Pilgerstabe
Hieher gekommen, und die blendende Gestalt
Den Augen vorgezaubert habe.

32.

Und als Schirin noch nicht des Schweigens Knäul zerhieb:
Griff er zum letzten Zaubermittel,
Auf dessen Talismanenwirkungstittel
Er seine ganze Hoffnung schrieb.
Er fing noch einmal an, nach tausend neuen Weisen,
Chosru, den größten Herrn der Welt,
Chosru, den liebenden, dem nur Schirin gefällt,
Chosru den schönsten Mann zu preisen.

33.

„Was sind, sprach er, des schönsten Bildes Züge,
„Das Pinsel und Palett' entwarf?
„Was sind sie, wenn ich mich erklären darf,
„Als eine kunstgewandte Lüge
„Von seiner Urgestalt, die unerreichbar steht?
„O sähest du die reichen Schönheitsgaben,
„Und seines Anstands Majestät,
„Hoch über den Berg Kaf erhaben! 5)

34.

„Das Haar, wie reingediegnes Gold,
„Das Angesicht aus Licht gewoben,
„Die Stirne, wie ein weißes Rosenblatt gerollt,
„Die Augen, die den Dienst des Feuers loben!
„Säh'st du den schönen Eintrachtsbund,
„Den Schnee und Gluth auf seinen Wangen schließen,
„Den funkelnden Rubinenmund,
„Aus dem, so oft er redet, Perlen fließen!

35.

„O sähest Du, wie er im Waffenspiele
„Der Vorzeit Helden gleich, durch Muth und Stärke siegt;
„Wie er im Rennen nach dem Ziele
„Durch Leichtigkeit die Schnellsten überfliegt;
„Wie sich der Halle Säulen vor ihm neigen,
„Wenn er im Kreis des Festes aufrecht steht,
„Gleich vollgepfropften Blüthenzweigen,
„Um deren süßen Duft der Ostwind fleht!

36.

So viel und mehr noch sprach der listige Schabur;
Er kennt das Wesen weiblicher Natur,
Bey solchen Reden nie ganz ungerührt zu bleiben;
Der Eindruck wirkt, da hilft kein Sträuben
Und wär' es auch, zum Beyspiel, nur
Erlaubter Neugier zuzuschreiben;
Es wird um dieß, um jenes noch gefragt,
Und aufgehorchet, was der Redner sagt.

37.

Zwar glaubt er anfangs, viel zu viel zu wagen,
Auf diese Art Schirinen auszufragen,
Schirinen der — wir sagten's, wie uns däucht —
An Zartgefühl kein Mädchen gleicht;
Indessen fand sie doch daran Gefallen.
Er schlug mit wahrer Lust das Wort,
Wie in dem Maillespiel die Ballen,
Geschickt mit schnellen Schlägeln fort. 6)

38.

Und endlich schloß er so: „Ich, Blöder, wag' es nicht,
„Gepriesenste der Mädchen und der Frauen,
„Durch's zarte Blüthennetz zu schauen,
„Das um die Laube deiner Hoffnungen sich flicht.
„Du wirst nun selbst die Bahnen wählen,
„Auf denen nicht gemeine Seelen,
„Verachtend der Gewohnheit niedre Bahn,
„Dem höchsten Ziel der Wünsche nah'n."

39.

Die Rede konnte nicht Schirinens Herz verfehlen;
Sie kämpfte mit sich selbst. Es kostet Ihr so viel,
Itzt auszusprechen Ihr Gefühl,
Doch mehr noch kostet's Ihr, es zu verhehlen.
Vom Heer der Zweifel, das sich Ihr entgegen dämmt,
Wird schöner Wünsche höchster Flug gehemmt;
Doch dieses diente nur, Sie anzuspornen,
Denn Rosen blüh'n nicht ohne Dornen.

40.

Sie kannte nicht den Zwang der steifen Etikette,
Mit dem (nur nebenbey sey es gesagt)
So manche Spröde und Kokette
Vampyren gleich die Herzen plagt;
Den Zwang, der an der Großen Hochzeitbette
Den Apfel süßer Lust zernagt.
Wer aus sich greift der Größe Gaben,
Ist über das Gerüst der Eitelkeit erhaben.

41.

Es kümmerte Schirinen wenig,
Was die Prinzessinn, jener König
In ähnlichen Verlegenheiten that.
Sie fragte nicht die Ammen, nicht die Priester,
Noch ihre Zofen und Minister
Wie hier zu handeln sey, um Rath;
Sie hatte dieß vor vielen Frauen eigen,
Sie war gewohnt zu handeln und zu schweigen.

42.

Je eigenthümlicher, je sonderbarer
Ein Ding sich darzustellen schien,
Um desto richtiger und wahrer
Sprang es in's Falkenauge von Schirin.
Um desto heller glomm der Funke der Begierde,
Was sich daraus entwickeln soll, zu sehn;
Sie wollte, als des Frauenhimmels Zierde,
Sich nur um eigne Pole dreh'n.

43.

Wer dieß erwäget, wird natürlich finden,
Daß jetzt Schirin in Träumerey'n zerfloß,
Daß Sie, Chosru's Empfindung zu ergründen
Und sich dem Kampf der eignen zu entwinden,
Daß Sie itzt, ohne Dienerschaft und Troß,
Zu einer Reise sich entschloß;
Zu einer Reise unter dem Geleit der Liebe,
Die, sammt dem Zweck, für itzt verborgen bliebe.

44.

Sie sprach: Ich danke Dir, Schabur,
„Du Lieber, gleich geschickt die zartesten Gestalten
„Des großen Reichthums der Natur
„Mit deinem Zauberpinsel zu entfalten,
„Und Härchen der Empfindungen zu spalten;
„Dank! daß du kamst in diese Flur;
„Dank für die freudenvolle Kunde,
„Die ich vernahm aus deinem Munde!

45.

„Es hat dein Seherblick bereits geschaut,
„Was durch dein himmlisches Gemälde
„In meines Herzens unbepflügtem Felde
„Für eine neue Saat ward angebaut.
„Ich will, daß dieß Geheimniß bey Dir ruhe,
„Chosruen selbst, für itzt noch unbekannt;
„Laß dich nicht kümmern was ich thue;
„Das schwöre mir — heb' auf die Künstlerhand!"

46.

Er schwur. Sie schlug die Augen nieder,
Die Wangen leuchteten wie Morgenroth im May;
Da rief Sie die zerstreuten Glieder
Des glänzenden Gefolgs herbey.
Sie glitten hin auf leichten Socken
Zu ihrer Herrscherinn, wie wenn am Blumenbeet
Der Frühlingswind zerstreute Blüthenflocken
Um einen Rosenstock zusammenweht.

47.

Der Eremite zog von hinnen;
Es hallte ihm ein lauter Segen nach.
Schirin und die Begleiterinnen
Empfing des fürstlichen Pallastes Dach,
Wo sie zum Schluß der Festlichkeiten
Mit Freudentänzen mancher Art,
Durch die Schirins Geburt gefeyert ward,
Den Thron Mehin Banu's umreihten.

48.

Zuletzt nahm Sie das Wort, die göttliche Schirin:
„Verewigt sey Dein Ruhm, o Mutter Königinn!
„Ich bin zu schwach, und Du bist zu bescheiden,
„Als daß ich preisen kann die siebzigtausend Freuden,
„Die Deine Güte mir verlieh'n.
„Die Engel mögen Dich drum neiden,
„Mich neidet eine ganze Welt,
„Weil Deine Huld mich Deiner würdig hält.

49.

„Nun sind es zweymal sieben Jahre,
„Daß ich mit jedem Tage hundertmal
„Die Proben Deiner Zärtlichkeit erfahre!
„Zwey Sieben! welche ahnungsvolle Zahl! 7)
„Wer weiß, kommt ein Jahrsiebend noch für mich;
„Darum, o liebe Mutter bitt' ich Dich,
„Mir zu des heut'gen Festes Angedenken,
„Dein Zauberpferd Schebdis zu schenken.

50.

„Wie so? Das Zauberpferd Schebdis
„Was für ein Wunderthier ist dieß?"
So werden die Profanen fragen;
Und wir sind willig und bereit,
Die glaubenswerthen Sagen
Aus jener alten Wunderzeit
Mit gründlicher Umständlichkeit
Den vielgeneigten Lesern vorzutragen.

51.

In einer von den Felsenschachten
Des Kaukasus, wo Naphtaqualm und Schwefeldampf
Die heil'ge Werkstatt der Natur umnachten;
Wo immer, in dem regen Kampf
Der Zauberkräfte und der Elemente,
Ein Nu zusammenfügt, was ein Jahrtausend trennte,
Ein Odemzug die Wunderwerke schafft,
Die dann die Welt Jahrtausende begafft;

52.

Vertieft sich eine Marmorhöhle,
Tief wie Empfindungskraft der Seele,
Beschirmt durch einen eh'rnen Wall.
Dort steht zusamgeschmelzt aus siebenlei Metall
Ein stolzer Hengst, nach Kampf und Rennen lüstern,
Zart wie Gasellen ist sein Leib gebaut,
Dem dichte Mähnen von dem Nacken düstern,
Er scheint zu wiehern vor der Braut.

53.

Das Eingehn selber in die Grotten
Verbeut ein aufgehangner Zauberknoten.
Auch wird der Eingang noch durch Rotten
Lebend'ger Thiere aller Art
— Doch Weiblein nur, noch nie gepaart —
Wie Babels Zauberthurm bewahrt.
Da seht ihr Löwen, Greiffen, Schlangen, Adler, Drachen,
Die vor dem eh'rnen Thor die Runde machen.

54.

Einmal in jeglichem Jahrtausend
Eröffnen sich die Pforten brausend.
Die Thiere wieget dann die wollustvollste Ruh.
Ein Sturm ergreifet zwey von ihnen sausend
Und bringet sie dem Hengst in einem Nu.
Dann sieht man sie zurück in Lüften führen —
Für ein Jahrtausend schließen sich die Thüren
Mit einem langen Donner zu.

55.

Auf diese Wunderart entstehen
So wie das Weiblein Tiger, Löwe, Pardel war,
Bayarden, Hypogriphen und Kürbeen, [8])
Mit Löwenkopf und Drachenschweif und Pferdehaar;
Uranabade, Rachsche und Sohamen
Für Helden, und für Zauberdamen;
Auf ihnen schwangen sie sich in den Himmel auf,
Mit ihnen nahmen sie zum Höllenschoos den Lauf.

56.

So ward in dem Jahrtausend von Parwis,
Das uns ob seinen Seltenheiten
Von jeher die Geschichte pries,
Der schönste Rapp, der herrliche Schebdis,
Nachtschwarz, windschnell. Es ließ bei weiten,
Wie Kenner sagen, schneller drauf sich reiten
Als auf der leichten Taubenpost,
Als auf dem Gaule Salamons, dem Ost. [9])

57.

Doch wissen wir, daß, trotz der Hypogriphgebärden,
Schebdis noch keinen Wink zum Flug bekam;
So wenig als der andre Gaul, der zahm
Mit ihm aus dieser Zaubergrotte kam.
Dieß war Gülgun, der schönste Falb' auf Erden,
Von dem wir anderswo noch reden werden.
Es glitten beyde hin schnell durch die Luft
Schebdis wie Rauch, Gülgun wie Rosenduft.

58.

Um diesen Hengst bat itzt Schirin die Mutter,
Mit Worten, süß wie Honigseim,
Gemischt mit frischer Alpenbutter.
Die Mutter wähnte nicht, es sey der Keim
Von vielem Gram verschlossen in der Bitte.
Sie sagte liebevoll der Tochter Flehen zu,
Und diese küßte, nach der Landessitte,
Dafür den Saum des Kleides von Banu.

59.

„Auf Wiedersehen! sprach Schirin, so bald es tagt,
„Will ich des neuen Hengstes Hufe üben,
„Ihr seyd geladen, meine Lieben,
„Zu einer großen Hirschenjagd!"
„Und wirklich, als noch kaum im azurblauen Felde
Des Horizonts das goldene Gemälde
Der Sonne anzuschauen war,
Zog schon zum Walde hin die Mädchenschaar.

60.

Doch sieh! Eh' sich's die Jagenden versahen,
Entfloh Schirin auf Ihrem Gaul.
Es schien als wollte Sie ein flüchtig Rehe fahen.
Die Mädchen waren zwar nicht faul,
Ein jedes spornte Roß und Maul;
Doch keines konnt' Ihr nur von ferne nahen.
Sie war entschwunden ihrem Blick —
Sie harrten lang — Sie kam nicht mehr zurück.

61.

Indessen floh die schwärmende Schirin,
So viel auch Ihre Zofen schrien,
Auf dem Schebdis in vollem Traben.
Wir schmeicheln uns — wohin —
Dieß wird der Leser schon errathen haben.
Wohin denn anders als nach Medain?
Der Kaiserstadt Chosrus, die tausend Seltenheiten
Zur Perle aller Städte weihten.

62.

Sie wollte seine List mit gleicher lohnen
Und auf den Polstern seiner Thronen
Ihn überraschen, wie er Sie;
Sie wollte selber sich belehren,
Ob nicht zu heiße Phantasie
Nur einem Ideal das Daseyn lieh;
Sie wollte — doch Sie mocht' es nicht gestehen —
Von Zauberwerk Schaburs das Urbild sehen.

63.

Und würde Sie sich überzeugen,
Daß er der wahren Liebe würdig sey:
So wollte Sie sich liebevoll und treu
Vor ihm als seine Gattinn neigen.
So floh Sie fort die himmlische **Schirin**,
Und unsertwegen mag Sie flieh'n.
Mit Muße können wir indessen
Den Schmerz **Mehinbanus** ermessen.

Noten

zum zweyten Gesang.

1) In dergleichen Anreden, mit denen Chalifen und Sultaninnen angesprochen werden, sind die morgenländischen Romane unerschöpflich. Schwerlich aber wird deren eine zu finden seyn, wo nicht der Mond und die Sonne vor dem Gesichte des Angesprochenen ihre schuldige Verbeugung machen.

2) Sarimar aus Sar und Mar zusammengesetzt, Schlangenhöhle. Haarspaltende Wortforscher mögen entscheiden, ob es durch eine Verstümmelung des griechischen Megäre oder Chimäre entstanden, oder ob es aus einem andern wirklichen griechischen Namen durch Verdrehung so umgestaltet worden sey.

3) Schawur oder Schabur ist noch heutiges Tages als einer der größten Maler berühmt. Er und Mani werden immer zusammen genannt und gerühmt. Die Namen mehrerer berühmter Künstler haben sich aus dem goldenen Zeitalter von Chosru Parwis erhalten. Der Lautenschläger Nigisar und der Spieler des Barbitons Barbud, der es erfunden haben soll, werden gewöhnlich so wie die zwey Obengenannten zusammengestellt. Man sehe Herbelot.

4) Nach der Meinung der Morgenländer: daß jedem Menschen sein bestimmtes Schicksal auf die Stirne ge-

schrieben sey. Doch ist diese Schrift dem Engel des Todes allein lesbar, der sie liest und nach ihrem Inhalt zu seiner Zeit den zernichtenden Streich führt.

5) Kaf, das Urgebirge der Erde, welches dieselbe wie einen Ring umschließt, und bis an den Himmel reichet. Dort sind die Geisterreiche, die Werkstätten der Natur, das Land der Finsterniß, der Vogel Simurg u. s. w.

6) Eine vom Maillespiel hergenommene Anspielung, die in den persischen Gedichten eine ganz gemeine Redeformel ist, statt er sagte und die, wie das επεα πτεροωντα προσηυδα im Homer oft wiederkehrt.

7) Daß die Zahl Sieben seit, und vor Pythagoras für eine heilige, bedeutungs- und geheimnißvolle Zahl gegolten habe, wer weiß das nicht? Daß Pythagoras, Zoroaster und vielleicht auch die Hebräer die Vorliebe für dieselbe bei den Indern eingesogen, oder wenigstens von ihnen entlehnt haben, machen die ältesten Urkunden und viele uralte Gebräuche dieses uralten Volkes sehr wahrscheinlich. Man sehe Fra Paolino's Reisen, der gerade deßhalb wider Paw zu Felde zieht. Daß endlich bei den Persern, Türken und besonders Arabern diese Zahl in hohem Grade für geschätzt, wunderbar, und ahnungsreich angesehen, daß sie bei jeder Gelegenheit hervorgezogen und wiederholet, und — schon deßhalb mit Recht — allen übrigen Zahlen vorgesetzet wird, ist vielleicht hier zu bemerken nicht überflüssig.

8) Namen von verschiedenen Wunderthieren, die den alten Rittern und Diwbekämpfern statt Pferden dien-

ten: Uranabad oder auch Uran, ein erschreckliches Thier, das wie der Adler flog in Lüften, und wie der Drache, oder die Hyder ging auf Erden; alles, was es antraf, verschlang, jeden Widerstand überwand und in dem Kopfe die berühmte Schach Dschewher oder Kaiserperle führte, von der bei den Schätzen Chosrus die Rede seyn wird. Thamuraß, der Diwenbändiger, ritt es. Nachsch, ein fürchterlicher Hengst, dessen sich Siamek, der Sohn von Kajumers, auf seinen Ritterzügen bediente. Soham, ein fabelhaftes Ungeheuer, das Sam, der Sohn Nerimans, auf der Insel Darem fand und bändigte. Es hatte den Kopf vom Pferde, den übrigen Leib vom Drachen, hatte vier Augen, acht Fuß in der Länge, und die Farbe des glänzendsten Stahls. Herbelot, aus dem diese Berichtigungen genommen sind, setzt unter dem Artikel Soham hinzu: C'est de cette sorte de monture des anciens Heros de l'orient, que nos Romans ont pris leurs Hipogriffes et leurs Andriagues sur lesquels leurs chevaliers ont executé et mis à fin des entreprises si merveilleuses, telles qu'ils nous le représentent. Deshalb laufen die Bayarde und Hypogriphen, als ächt morgenländischen Ursprungs, hier mit.

9) Salomon hatte den Ostwind statt eines Gaules zu Diensten, auf dem er nach Belieben hin und herritt. Den Ostwind selber aber läßt Horaz auf den Fluthen des Meeres reiten.

10) Medain d. i. die zwey Städte nämlich Ktesiphon und Seleucia, deren eine diesseits, und die andere jenseits des Tigris liegt. Beide zusammen

wurden so genannt, und erst die spätern morgenländischen Schriftsteller scheinen den Irrthum, daß Medain, wo sich der große Pallast Chosrus Taki Kosra befunden, nur Eine Stadt gewesen sey, eingeführt zu haben. Die Reste dieses Pallastes sind heute noch sichtbar. Pietro della Valle, der Vater Emanuel und mehrere andere Reisende haben dieselben gesehen. Alle morgenländischen Schriftsteller setzen den Pallast Chosrus nach Medain. Man sehe D'Anvilles Aeußerung in den Memoires de l'Academie des Inscriptions.

Dritter Gesang.

1.

Der weiß nur halb, was zu vollbringen
Mit hohem Muth er fähig sey,
Der nie gehoben auf den Schwingen
Der Zärtlichkeit und Schwärmerey,
Die kleinste Kraft, das winzigste Vermögen,
In seinem Innersten erreget fand,
Und stets, wie andere Menschenkinder pflegen —
Nach fremden Mustern nur empfand.

2.

Wer aber je von ganzer Seele liebte,
Ergebend sich in's innere Gebot,
Der weiß was er vermag zur Zeit der Noth,
Aus dem, was er zur Zeit des Ueberflusses übte.
In einem Wunderlichte wird er seh'n
Was er begann, als er sich stark durch Liebe fühlte;
Gar Vieles, das er für unglaublich hielte
Und doch ist es durch ihn gescheh'n.

3.

Auch weiß er, wie des Schicksals Eisenhand,
Durch keinen Blick ins Künftige gerühret,
Zwey Herzen oft zusammenführet,
Die nie der wahren Eintracht Band
Umschlang, und wie sich gleichgestimmte Seelen,
Durch gleiche Hoffnungen getäuscht,
— Weil es des Looses Spruch so heischt —
Auf einem Wege, den sie geh'n, verfehlen.

4.

Der letzte Fall scheint dießmal einzutreffen,
Und unser Heldenpaar zu äffen;
Es war, wie uns die Chronik es erzählt,
Chosru Parwis mit jedem Morgen
Von tausend Zweifeln, tausend Sorgen,
Ob wohl Schabur die Scene recht gewählt,
Ob er sich anfangs auch verborgen,
Ob er sich dann erklärt, gequält.

5.

Das Meer des angsterfüllten Wahns,
Auf dem er steuerte, war ohne Grund und Boden;
Von Täuschung schwoll das Segel seines Kahns,
Minuten schienen ihm Weltperioden.
Oft stand er, von Erwartungen genährt,
Mit Aug' und Ohr nach Norden hingekehrt,
Ob er nicht seh' den Staub des Wanderers wallen,
Ob er nicht hör' den fernen Fußtritt schallen.

6.

Da faßt er den Entschluß voll Muth,
Schirinen selber aufzufinden,
Und ihre Liebe an der Gluth,
Die in der Brust ihm flammet, zu entzünden.
Gedacht, gethan. Er flieget ohne Ruh'n
Auf seinem rosenfarbnen Pferd Gulgun,
Von dessen Widerschein die Fluren sich vergülden,
Hin nach Armeniens Gefilden.

7.

So kamen auf denselben Wegen
Die göttliche Schirin und ihr Parwis
Mit gleichen Wünschen sich entgegen.
Ein jedes Lüftchen, das aus Süden blies,
Schien Ihr ein Bote, den Sie glücklich pries.
Ein jeder Tropfen Thau und Regen
Schien Ihr ein Elixir aus Rosenblut,
Gesandt zu lindern Ihres Herzens Gluth.

8.

In jedem Blattgeräusch, in jedem Vogellaut
Vernahm Chosru der Vielgeliebten Winke;
Der Staub des Wegs ward Ihm zur Augenschminke.
Schirinen konnten nicht, war Sie gleich zart gebaut,
Des Wegs Beschwerden und Gefahr ermatten.
Zum Glücke, daß Schebdis den Weg von selbst verstand.
Die Zügel lagen in der schönen Hand,
Im Sinne lag das Bild des künft'gen Gatten.

9.

Die Straße, welche Sie dem hohen Freyer
Erwartungsvoll entgegenzog,
War seit den graustten Zeiten nie geheuer.
Als Tahmuras noch auf dem Rachsche flog,
Gab es allhier schon manches Abenteuer
Mit Diwen, und mit Bürgern der Stadt Gog [1])
Mit Enakssöhnen und Pygmäen,
Mit Dschinnen und mit Drachen zu bestehen.

10.

Nun war zwar lange nichts hievon zu hören;
Es hatten ja die Helden alter Zeit
Mit hochgefeyten Schild und Scheeren
Die Welt von Diwen längst befreyt.
Doch haus'ten itzt an ihrer Stelle
Hyänen — Löwen, Drachenbrut;
Ihr Wohnort dichter Wald, von Nacht umruht,
Schien ganz gemacht zum Vorgemach der Hölle.

11.

Schirinen rettete Schebdis von der Gefahr.
Sie spornte ihn von Weil' zu Weile
Den Wald hindurch, so schnell, daß ob der Eile
Dem Raubthier kaum die Beute sichtbar war.
Es schien, da Sie vorüberflog, als theile
Die Lüfte schnell ein schwarzes Haar;
Nur in Ihr Ohr scholl das Geheule
Der Thiere, die der Kaukasus gebar.

12.

Und doch gelang es einem wilden Leuen,
Blutgierig wie Sohak, den selbst die Teufel scheuen,
Zu hemmen Ihren pfeilgeschwinden Lauf.
Er lag im Wege, sprang mit Brüllen auf,
Als ob der Gurt der Erde platze,
Hob schäumend seine grimme Tatze,
Mit der er Weib und Pferd zu morden droht —
Schirin springt ab; — Groß ist Gefahr und Noth.

13.

Dem Schützen gleich am Himmel spannt
Sie schnell den elfenbeingeschmückten Bogen,
Doch eh' der Pfeil noch abgeflogen
Hat schon Schebdis den Leuen übermannt;
Er schäumet Blut, und holt den letzten Odem,
Weil ihm Schebdisens Huf den Schlund zusammenpreßt —
Da fährt der Pfeil den Hals durch in den Boden
Und hält ihn angenagelt fest.

14.

Dann ging die Reise fröhlich weiter:
Die Luft war kühl, der Himmel heiter,
Voll guten Muths war Pferd und Reiter!
Und so kam Sie zum Berge Bisutun, [2])
Wo Sie beschloß ein wenig auszuruhn.
Sie wollte in den Pappelhaynen,
Die dieses Berges Fuß umrainen,
Sich mit Erfrischungen ein Labsal thun.

15.

Links lenkt Sie ab von Ihrem Wege,
Verfolgend einen Silberbach,
Der schlängelnd durch Akanthgehäge
An Kieseln mit Gemurmel brach,
Und kömmt zuletzt zu einer Quelle,
Die, wie im Paradies die Quelle Selsebil,
Mit Glockenton und Demanthelle
Hinunter in ein Felsenbecken fiel.

16.

Die reine Strahlenfluth, die stille Einsamkeit,
Die Neugier und die Frühlingszeit
Vereinten sich, Schirinen einzuladen,
Den reinsten Leib im reinsten Quell zu baden.
Sie hängt den Gaul an mit dem Zaum,
Wirft ihre Kleider auf den nächsten Baum,
Dann tauchet Sie die schön geformten Glieder,
Wie sich in's Meer der Vollmond tauchet, nieder.

17.

Wie Wasserlilien im Schooße
Des Meers mit Perlen untermischt,
So stand Sie, selber eine Rose,
In Rosenwasser eingefrischt.
Die Steinchen drückten Kuß an Kuß
Auf Ihren Eiderdunenfuß!
Mit Ihres finstern Haares Ringeln
Begann des Wassers Schaum zu züngeln.

18.

Die Wellen plätscherten, um laut ein Glück zu preisen,
Wie ihnen nimmer wiederfahren sey.
Sie drängten sich in unzählbaren Kreisen,
Dem schönen Leib zu huldigen, herbey.
Der Morgenwind blies von den Hügeln,
Die Sonne stieg empor, wie eines Engels Schein,
Zwey Sonnen schienen hier im lieblichsten Verein
In einem Quell sich abzuspiegeln.

19.

Chosru Parwis, der unterdessen
Nach Bisutun gekommen war,
Gerieth — von Ungefähr, das läßt sich leicht ermessen —
Hin zu dem Felsenquelle Sar; [3])
So hieß der Quell — bald hätten wir's vergessen —
In dem Schirin entkleidet zwar,
Jedoch umhüllt von Ihrem langen Haar,
Wie eine Lotosblum' im Nil gesessen.

20.

Er trabte muthig her den steilen Fels entlang,
Aus welchem mit Getön wie Cymbelnklang
Der Quell sich stürzt; als Ihm die Schönheitsfülle
Schirins wie Sonnenschein in's Auge sprang.
Von Ihrem Schimmer glänzt der Felsenhang;
Was sah Er nicht trotz Ihrer Lockenhülle!
Er hielt das Pferd, den Odem stille —
Und in dem Herzen ward's Ihm bang.

21.

Im Anschau'n stand er so versenkt,
Wie eine Braut vor ihrem Hochzeitbette,
Die sinnig auf die Zukunft denkt;
Gefesselt war sein Aug durch eine Zauberkette.
Schirin bemerkt ihn nicht, und hätte ihn vielleicht
Noch nicht bemerkt, wenn nicht Schebdis gewiehert hätte,
Was diesem Gaule, wie uns däucht,
Bei Frau'n zu großem Lob gereicht

22.

Schirin entspringt dem Quelle jäh,
Und fliehet wie ein aufgescheuchtes Reh,
Durch's Hurra aus dem Wald verstoßen;
Von ihrem Lockenschmuck umflossen,
Mit ihren Kleidern in der Hand,
Saß Sie schon auf den Sattel hingegossen.
Sie gab dem Hengst die Sporen und verschwand,
Als noch Chosru wie eingemauert stand.

23.

Sie wagt es nicht einmal, das läßt sich leicht verstehen,
Von ferne nur das Köpfchen umzudrehen;
Allein Chosru sah leider! nur zu viel.
„Wer ist dies Urbild himmlischer Gestalten!
„Ist's die Huri vom Quelle Selsebil?
„Ist's eine von dem magischen Gewalten?
„Ist's der Peri's verklärte Königinn?
„Wer ist die Göttliche, wenn nicht Schirin?“

24.

„Darf ich die Regungen gestehen,
„Mit denen ein mir fremdes Bild
„Im Zweykampf mit Schirin mein Innerstes erfüllt?
„Um meine Ruhe ist's geschehen! —
„Mein Herz ist der Verzweiflung sichres Ziel —
„In meiner Brust wogt brennendes Gefühl.
„Hier haben Zauberer und Feen,
„Ich zweifle nicht daran, die Hand im Spiel."

25.

Nicht doch; für diesesmal ist es nicht nöthig,
Vor Feenstreichen und vor Zauberey'n zu flieh'n.
Befragte mich Chosru darum, ich wär' erbötig
Aus seinem Traume Ihn zu ziehn.
Es ging mit diesem Wunder sehr natürlich,
Wie oft bey Badbesuchen zu.
Der Geist ist stark, die Sinne sind verführlich;
Schön ist Schirin, empfindsam ist Chosru.

26.

Es ist ein altes Wort, nicht minder alt als wahr:
Wer Treu bewahren will, der fliehe die
Gefahr!
Dies Wort ward, wie ihr es nunmehr gehöret,
Durch die Geschichte an dem Quelle Sar
Im Beyspiel für die Folgezeit bewähret.
Schirin entfloh, im Herzen unversehret,
Und heitre Ruhe war ihr Lohn;
Zweyfach verwundet ritt Chosru davon.

27.

Auf dem Schebdise flieht die himmlische Schirin
In kurzer Zeit nach Medain,
Der Chosroen berühmtem Sitze,
Den die Geschichte an die Spitze
Berühmter Kaiserstädte stellt;
Vor deren stolzgewölbten Hallen,
Weil sie der Sonnenglanz der Herrschermacht erhellt,
Die Städte rund umher auf ihre Kniee fallen.

28.

Noch heute schauet man die Reste
Der himmelhochgethürmeten Palläste,
Die durch die Glaubenswuth Omars,
Wie einst Persepolis, die Königin von Fars,
Durch Philipps Sohn an einem Schwelgerfeste
Der Venus aufgeopfert und dem Mars —
Sammt ihren goldnen Herrscherstühlen
In öden Schutt und Graus zerfielen.

29.

Zur Zeit Schirins erhob sich königlich zur Linken
(Wo heut' Gewölbe unter eigner Last,
Von Disteln und von Dorn umgras't,
In Sand und Kreidenstaub versinken)
Der Reichspallast, genennet: Tak Chosru,
Vom großen Nuschirwan erbauet;
Zur Rechten, wie durch Liebe angetrauet,
Parwisens Lieblingssitz, genennet: Tak Meschgu *)

30.

Hier hielt Schirin den Rappen an;
Sie flehte um das Glück, dem größten Herrn auf Erden
Als Sklavin vorgestellt zu werden.
Als des Harems Vetraute ihre Schönheit sah'n,
Ward Sie mit Freuden eingelassen.
Sie aber konnte sich vor Traurigkeit nicht fassen,
Als Sie vernahm, der Kaiser wäre fort,
Man wisse nicht warum, und nicht an welchem Ort.

31.

Was war zu thun? Das einz'ge Mittel,
Dem mindesten Verdachte zu entflieh'n,
War einen Freund in Ihr Vertrau'n zu zieh'n.
Deshalb entdeckt Sie Rang und Titel
Dem vielerfahrenen Omis,
Dem weisesten Wesire von Parwis;
Er paarte mit Assafs *) geheimer Offenbarung
Bisürdschümihirs **) Welterfahrung.

32.

Von dem Geheimniß unterrichtet,
Hält er durch innern Einspruch sich verpflichtet
Der liebenden Prinzessinn beizustehn;
Bis daß Ihr Hoffnungsschiff den Anker lichtet,
Und Freudenwimpel von den Masten weh'n.
Er tröstet Sie mit schnellem Wiederseh'n
Chosru's, und bittet Sie, in des Haremes Zimmern
Die Sorgen zu zerstreu'n, die Ihre Brust bekümmern.

---

*) Der Großwesir Salamons.
**) Der Großwesir Nuschirwans.

33.

Er ist zugleich bemüht, Sie jeden Tag mit neuen
Vergnügungen und Festen zu zerstreuen;
Die Pracht, die Herrlichkeit, den Glanz
Des Kaisers in dem schönsten Strahlenkranz
Vor ihren Blicken aufzustellen,
Und jeden Trübsinn, der Sie zu umdüstern droht,
Durch Anblick seltner Pracht, und durch das Morgenroth
Der künft'gen Größe aufzuhellen.

34.

Deswegen führt Er Sie vor Allen
Durch die, dem Himmel gleich, gewölbten Hallen
Des Hauspallastes, der auf einem Säulenwald
So schwebend ruht, wie auf den Cedern
Des Libanons der Wolken Luftgestalt.
Ein Labyrinth von Höfen, Gärten, Bädern
Zehntausendfarbig, wie die Federn
Des Pfau's im Paradies, vom Sonnenlicht umwallt.

35.

Der Boden und die Wände des Harem
Sind überkleidet mit Tapeten,
Woran der Flor von tausend Blumenbeeten,
Wie im verzauberten Irem 5),
Und dann das Leben großer Frauen
(Die Mädchenschaar durch's Beyspiel zu erbauen)
Im hellsten Farbenschmelze strahlt,
Von Nadeln Balch's erhaben drein gemalt.

36.

Hier sah man Even, wie sie Adam wiederfand,
Auf dem geweihten Platz der Kaba;
Die Schönheit, wie sie huldigt dem Verstand,
Dem König Salamon, die Königinn von Saba;
Maria's Bild, die Jungfrau neurer Zeit;
Das Muster einer Königinn Homai
Suleicha, ein Bild von ächter Weiblichkeit,
Die würzig düftet wie der Moschus von Chatai. 6)

37.

Wie jedes Bild ins Aug' Schirinens sprang,
Und unverfehlten Wegs zum Herzen drang,
Kann nur das weibliche Gemüth begreifen,
Das in sich selber fühlt den Drang,
Was klein ist und gemein von sich zu streifen.
Der eingepflanzte Keim der Tugend und der Pflicht
Kann wohl am hellen Mondenlicht
Des Beyspiels blüh'n — jedoch nur selten reifen.

38.

Daß in dem Mann die Gluth des Muthes flammet,
Wenn er vor Statuen der großen Männer steht,
Und ihrer Thaten Majestät
Der Seinen Nichtigkeit verdammet;
Daß eines Dämons Bild zu einem Dämon spricht;
Daß Steine oft der Männer Herz entsteinen,
Daß Cäsarn vor den Alexandern weinen,
Ist heut zu Tage noch so selten nicht.

39.

Allein Erfahrung lehrt, daß insgemein das Weib
In Bildern eh' den Stoff zum Zeitvertreib
Als der Begeisterung geheimen Quell entdecke;
Daß selbst der Größe höchstes Ziel
Im Weibe wohl ein staunendes Gefühl,
Doch selten nur Nacheiferung erwecke.
Nur in Schirinen weht ein Geist,
Den fremde Tugend hoch zum Fluge mit sich reißt.

40.

Sie hört nicht auf, die Säle zu durchziehen,
Begleitet vom gesprächigen Omis,
Der jede Kleinigkeit Ihr wies.
Hier ist das Blumenbeet, wo Farsens Rosen blühen 7)
Hier ist die Kegelbahn, belegt mit Demantkies;
Hier ist der Liebe Paradies,
Das Schlafgemach Chosrus; — Schirinens Wangen glühen —
Auf, auf Omis! auf, laß uns fliehen!

41.

Dann zeigt Er Ihr das Heiligthum des Reiches,
Den hohen Tak Chosru. Seitdem Palläste steh'n
Und Dome thürmen, ward nichts Gleiches
In alter und in neuer Zeit geseh'n.
Hier oben blühen Gärten auf Terassen,
Dort unten starren Marmormassen.
Wie auf dem Berge Kaf scheint hier der Angelstein
Von einer Welt versteckt zu seyn.

42.

Solch eine Pracht, solch eine Majestät,
Ward nie geseh'n in Osten und in Westen
In Nord und Süden. Der Pallast besteht
Aus sieben einzelnen Pallästen;
In jedem wird ein Kleinod aufbewahrt.
Von diesen Reichskleinodien bekamen
Die Dome der Palläste ihre Namen,
Und jeder Bau ist andrer Art.

43.

Hier ist der Brennpunkt von des Hofs Gewimmel.
Die Dome stehen hoch im Himmel,
Die Wolken sind ihr Schönheitsmaal;
Und wenn die Nacht auf Bergen dunkelt,
Der sieben Kuppeln Gold noch in dem Sonnenstrahl
Gleich sieben Wandelsternen funkelt.
Den Fuß des ganzen Taks umschlingt ein Bogengang,
Den Fremdlingen ein freundlicher Empfang.

44.

Wer kann die Meisterwerke überschauen,
Die längs dem Gang der größten Künstler Hand
So an der innern als der äußern Wand
Dem Alabaster eingehauen:
Sie stellten, wie zu Tschelminar 8),
(Wovon das heutige Jahrhundert
Die Ueberreste noch bewundert)
Die Heldenzeit der Ahnen dar.

45.

Auf dem berühmten Herrscherthron,
Den die dazu gewählten Alten
Von vierzig Völkern auf den starken Händen halten,
Saß hier Dschemschid, umringt von seines Reichs
Gewalten,
Um kund zu thun der großen Nation
Durch Cymbelnschall und Paukenton
Das Fest des Jünglings mit dem goldnen Haare,
Des ersten Tags im neuen Jahre.

46.

So war der Hintergrund vom Säulengang
Mit halberhabner Arbeit ausgezieret.
Der schimmervollen Wand entlang
(Der Gang war um den ganzen Tak geführet)
Sah man den feierlichen Zug
Der Abgesandten, die zum Thron Dschemschidens
wallten,
Von denen jeder in Gefäßen aus Basalten
Die festlichen Geschenke trug.

47.

Ein Herold ging voraus mit einem Feyerstab,
Ein Jeder trug, was seine Landschaft gab;
Der Reben Blut, das Gold der Halmen;
Die jungen Sprößlinge der Palmen,
Den ersten Flor von Farsens Rosenhayn;
Die schwarzen Zobel, weiße Hermelinen;
Arabiens und Tibets Specerey'n,
Smaragden von dem Nil, und Bedachschans Rubinen.

48.

Nach ihnen sah man vorgeführt!
Die stallgewohnten und die wilden Thiere,
Kameele, Mäuler, Schafe, Stiere,
Mit goldnen Flittern ausgeziert;
Schakale, Pardeln und Hyänen,
Das eingehörnte Thier mit dichten Löwenmähnen,
Dasselbe auch mit Flügeln angethan,
Den Greif, des Gold's lebend'gen Talisman.

49.

Im Kampf mit diesen wilden Thieren
Sieht man Dschemschids heroische Gestalt
Hier ausgehauen, dort gemalt,
Das Thor des Haupteingangs zu zieren.
Es stämmen sich die Thiere wider ihn,
Er hält sie mit der Rechten kühn,
Und treibt mit Seiner starken Linken
Das Eisen durch und durch, daß sie zu Boden sinken.

50.

Und wo die Stufen von dem Bogengang empor
Zum großen Thronensaale leiten,
Sieht man Dschemschidens Gardenchor
Zu Pferde hier, zu Fuße dorten schreiten.
Sie sind gehüllt in Silberflor,
Der Stäbe Gold strahlt schon von weiten;
Von Schaar zu Schaaren ziert den Raum
Ein einzelner Cypressenbaum.

51.

Da wir nun einmal auf der Stiege
Des ersten Doms des Thronpallastes steh'n,
So werden wir der Neugier zu Genüge
Auch mit Schirinen weiter geh'n.
Es ist der erste Dom, der prächtigste vom Take,
Gewölbet aus Lazur im persischen Geschmacke.
In seiner Mitte steht Takdis, der Kaiserthron 9),
Wie einst der Herrscherstuhl vom König Salamon.

52.

Umringt von vierzigtausend Silbersäulen,
Die sich in vierzig Hallen theilen;
Die Polster sind elastisch Gold,
Und an des Domes Decke rollt
Im stäten Schwung ein Heer von goldnen Globen,
Die durch die Kunst den Meister loben.
In Lüften geh'n sie unter, geh'n sie auf,
Nachbildend der Gestirne Lauf.

53.

Die übrigen Gemächer des Pallastes sind
Mit Silber ausgelegt, und mit Lasur getäfelt;
Der Vorhang Silberschleyer, zart wie Wind —
Doch dieß beschreiben wollen, wär, gefrevelt.
O könnten wir den Lesern nur
Die Meisterwerke von Schabur
Und Mani, die hier an den Wänden strahlen,
Mit gleichem Pinsel wiedermalen!

54.

Vor einem wollen wir mit Wohlgefallen ruh'n.
Es ist der Sturz Sohaks durch Feridun.
Der Held fährt aus der Schmiede, gleich dem Blitze,
Stellt sich an des bedrängten Volkes Spitze,
Macht eine Fahne aus dem Schurz,
(Sie ward hernach zum Reichspaniere)
Ruft aus: Ich bin's, der euch die Bahn des Heiles führe!
Und schwört des eingefleischten Teufels Sturz 10).

55.

Des Reiches Krone, glänzend von Karfunkeln,
Wird in dem zweyten Dom, wo nach arab'scher Art
Sich Sandelholz mit Marmor paart,
Mit Demantketten angehängt bewahrt.
Die andern Zimmer sind mit dunkeln
Geweben der hyrkan'schen Seidenkunkeln,
Gleich einem Flor aus Moschus ausspaliert
Und durch und durch mit Malerey'n geziert.

56.

Das Größte der arabischen Geschichte:
Der Uebermuth des Stammes Aad 11),
Des Himmels schwere Zorngerichte,
Die Städte von Schedid und von Schedad; 12)
Die Wüste, wo der Sitz der Feen;
Die Paradiese von Irem;
Die Wasserfluthen von Arem 13)
Sind hier im schönsten Farbenschmelz zu sehen.

57.

Den dritten Dom verzieren Hieroglyphen,
Gehauen in ägyptischen Smaragd,
Den nur ein Zaubrer aus den Tiefen
Des Mondgebirgs hervorzuschaffen wagt.
Hier war, geschmückt mit mehr als einer Perlenquaste,
Ein seidner Teppich aufgerollt.
Drauf lag des Kaisers Händepaste, 14)
Ein Ball aus weichem, grünem Gold.

58.

Er hat die Eigenschaft, sich stets dem Geist
Des, der ihn hält, so anzuschmiegen,
Daß er in leserlichen Zügen
Des Haltenden Gedanken weis't.
Man spricht kein Wort, und zeigt den Ball von weiten —
Der andere versteht, was seine Formen deuten.
Es ist ein geistig Kugelspiel,
Ein Ferneschreiber für's Gefühl.

59.

Des Pinsels Kunst vergegenwärtigt hier
Der Pharaonen Macht und Stärke,
Aus strahlendem Granit und spiegelndem Porphyr
Der Pyramiden Wunderwerke.
Karunen, hochberühmt in der Chymie Annalen,
Wie er in dem geborstnen Grund versinkt,
Und statt des goldnen Weins aus funkelnden Pokalen
Den Schlamm der Nilesfluthen trinkt.

60.

Weit sichrer trank Chosru aus dem Rubinenbecher, 15)
Der in dem vierten Dome stand,
Und rein geleeret von dem Zecher
Sich immer füllte in der Hand.
Bald mit dem süßesten der Weine
Aus Farsis und aus Griechenland,
Bald mit dem Saft der Palmenhayne
Gefüllet, strahlt er mit des Nordlichts Scheine.

61.

In des Pallastes weiten Hallen
Sah man Gewölbe von Korallen
Auf stolzen Onyxsäulen ruh'n,
Wie in Chata und jenseits des Dschichun.
Die Wände strahlten mit Gemälden;
Sie stellten dar die höchste Tapferkeit,
Den Kampf der Diwe und der Helden,
Durch überird'sche Kraft gefeyt.

62.

Rostem der Eherne, das Schrecken der Tartaren 16),
Stößt hier im Kampf, der schon drey Tage währt,
Den König Turkistans, Isfendiaren,
Mit seinem Speere von dem Pferd.
Dort speit ein Diw der Hölle Gluthen;
Rostem ergreifet ihn, und fährt
Mit ihm hinunter in die Meeresfluthen,
Und tödtet ihn mit seinem Schwerdt.

63.

Des fünften Domes Säulenreih'n
Sind, wie in indischen Pagoden,
Vom Giebel an bis zu dem Boden
Gedreht aus schwarzem, glattem Stein,
Der Wände Ebenholz und Elfenbein,
Weiß wie des Morgens Hauch, schwarz wie des Nacht-
winds Odem;
Hier steht ein Schachspiel seltner Art,
Das Zeitvertreib mit großem Nutzen paart.

64.

Das Spielbret ist des Bodens Pflaster,
Mit schwarz und weißem Marmor eingelegt;
Aus Agtstein und aus Alabaster
Sind die Figuren, die es trägt.
Der König ist mit goldner Binde,
Mit silberner die Königin geschmückt;
Der Läufer buntes Kopfgewinde
Ist reich mit Edelstein gestickt.

65.

Statt Thürmen stehen Elephanten;
Statt Bauern rüsten sich Giganten,
Die Pferde sind geflügelt wie der Greif,
Und haben einen Drachenschweif;
Drauf sitzen Lebensgroß Heroen,
Wenn innere Gefahren drohen,
Thun sie der Bösen Meuchelbund
Durch einen Laut, und durch Bewegung kund.

66.

Wenn aber in erklärten Kriegen
Die Perser mit dem Feind zu Felde liegen,
Beweget sich von selbst das ganze Königsspiel.
Es zeigt, kraft einem andern Talismane,
Das jedem Feldzug vorgesteckte Ziel,
Es zeiget, was der Feind für Plane,
Für Unternehmungen im Schilde führt,
Und was sich nur im Feindeslager rührt.

67.

Dieß Königsspiel der Königsspiele
(Wär' es zu unsrer Zeit nicht bloßes Ideal,
So würde mancher General
Sich rühmlich ziehen aus dem Schlachtgewühle)
Ward zu Parwisens Zeit aus Indien gebracht.
Dort hatt' es in Serduschtens Tagen,
Um drauf mit ihm ein Spiel zu wagen,
Ein großer Philosoph erdacht.

68.

Im Saale war durch eine Bilderreihe
Serduschtens Sendung und Prophetenweihe
Historisch deutlich dargestellt;
Wie anfangs ihn Kuschtasp der Zauberey beschuldigt,
Doch bald dem Wundermanne huldigt,
Und betend vor ihm niederfällt;
Wie aus dem reinsten Licht gewebet
Sein Ferwer gegen Himmel schwebet. 17)

69.

Der sechste Dom ist aus durchsicht'gem Porcellane,
Klar wie das Wangenroth der Braut,
Und weißer als der Unschuld Siegesfahne,
Nach Chinas Mustern aufgebaut.
Doch dieser Schimmer ist noch dunkel,
Verglichen mit dem blitzenden Gefunkel
Des hier bewahrten Schach Dschewher 18)
Ein Demant zehnmal zehn Karathe schwer.

70.

Der wie des Tages Auge blitzet,
Und wunderseltne Eigenschaft besitzet,
Daß nämlich Gold und Steine zu ihm flieh'n,
Wie Eisen zum Magnet. Versenkt man ihn,
Gehängt an einen Silberfaden,
In's Wasser, oder in der Minen Gaden:
So kann man ihn nach kurzer Zeit, beladen
Mit reicher Last, zurückezieh'n.

71.

Er glänzte einst in einer von den Kronen,
Der Geisterfürsten, die im Kafgebirge wohnen;
Sie sind hier an der Wand in seltsamer Gestalt,
Umflammt vom Hofe der Dämonen,
Auf ihren sonnenfarbnen Thronen,
So Diwe tragen abgemalt;
Und über ihren Häuptern ziehen
In Rosenduft gehüllt die Schaaren der Perien.

72.

Der siebente, der Schatzpallast
(Er heisset so, weil er in seinen Kammern
Den siebenfachen Schatz Parwisens faßt,
Und weil darin die Künstler ohne Rast
Das edelste Metall zu Meisterwerken hammern) 19)
Ist ganz gediegen Gold mit diamantnen Klammern.
Die Art und Majestät des Bau's beweis't,
Hier wehe Griechenlands Geschmack und Geist.

73.

Dieß ist aus den Gemälden zu errathen;
Sie schildern Alexanders Thaten, 20)
Wie er die Völker Gog in ihre Gränzen dämmt,
Wie er hinabsteigt zu dem Quell des Lebens
In's Reich der Nacht; wie er sich dort vergebens
Dem längstbestimmten Loos entgegenstämmt;
Vergebens blicket er zurück nach seinen Schätzen,
Sie können ihm das Leben nicht ersetzen.

74.

Gebrauch dein Gold im Leben weise!
So lispelt dieses Beyspiel leise
Dem Manne, der auf Haufen Goldes ruht.
Vor jedem Schatz hängt eine goldne Platte
Mit einer Schrift aus Drachenblut;
Sie sagt: wo man den Schatz gefunden hatte;
Wer ihn der Nachwelt aufgespart,
Durch wen er dann gehoben ward.

75.

Wir kehren zu Schirin zurück,
Die an des weisen Omis Seite,
Wie unter eines Genius Geleite,
Der Dome Pracht besah. „Wie groß ist nicht dein Glück!“
So sprach Omis, „weil Dich des Kaisers Blick
„Erkohr, weil bald im glänzenden Geleite
„Des Hofes Er, der größte Fürst,
„Und du in diesen Hallen wandeln wirst.

76.

„O weisester der weisen Männer!“
Erwiederte die fühlende Schirin,
„Du magst vielleicht den Mond vom Himmel zieh'n,
„Allein verzeih' es mir, Du bist kein Herzenkenner;
„Wenn Dich mein staunenvolles Schweigen trügt,
„Wenn Dir mein Auge, das an diesem Schatze hanget,
„Und ach! wohl mehr als solchen Schatz verlanget,
„Gewöhnliche Bewundrung lügt.

77.

„Ach, dieses Gold, das Schweiß erpreßte,
„Erhellet nicht die Nacht, die meine Augen trübt!
„Was sollen diese Schatzpalläste?
„Was sollen diese Schimmerfeste,
„Die hier der Fürst der Fürsten gibt?
„Was soll der Schatz der Pharaonen,
„Was soll die Macht der Salamonen
„Dem Herzen, das wie meines liebt?“

78.

„Was heißt es, sich auf Thronenpolstern wiegen,
„Umglänzet von Dschemschidens Herrlichkeit,
„Wenn uns ein eisern Loos verbeut,
„Uns an die allgeliebte Brust zu schmiegen! —
„Ihr Könige, was nützt der Welten Gut
„Und Huscheng's Krone, die auf euern Häuptern ruht; [21])
„Laßt um mein Haupt, statt Euren goldnen Binden,
„Sich des Geliebten Locken winden!

79.

„Nicht wahr, Omis, die Menschen seufzen schwer:
„„O könnt' ich nur den Schachdschewher;,
„„Den goldnen Ball in meiner Hand vergraben!
„„Den Gaum aus dem Rubinenbecher laben!
„Die Thörichten! sie wissen's nicht — sie haben,
„Wenn sie nur wollen, zehnmal mehr;
„Wo ist der Stein, der solches Glanzes funkelt,
„Daß er das Aug des Schmachtenden verdunkelt?

80.

„Ha! das Gefühl, was braucht es neue Schachmaschinen?
„War je ein Liebender, der nicht verstand
„Das stumme Alphabet des Drucks der Hand?
„Die zeichenvolle Schrift der Mienen,
„Des Blickes feuriges Signal?
„Und wen verlangt nach dem Rubinpokal,
„Wenn ihm vergönnet ist, von lieben Purpurlippen
„Den süßen Wein der Küsse einzunippen.

81.

„Der Spähersinn, der sorgliche Verdacht,
„Mit dem die Liebe gegenseitig wacht;
„Das Alkohol *), mit dem sie nimmer müßig,
„Die hellen Augen waffnet, macht
„Die Talismane überflüssig;
„Mit eignem Blick zu seh'n nie überdrüßig,
„Entbehrt ein richtiges Gefühl
„Leicht ein gefeytes Königsspiel.

82.

„Und endlich — was sind alle Schätze
„Von Salamon und von Karun;
„Was alle Gold= und Demantflötze,
„Die hier in hohen Haufen ruh'n,
„Dem Herzen, das, durch Liebesgunst bereichert
„Und reich an Fähigkeit zu jeder Edelthat,
„Das goldne Korn der reinsten Freudensaat
„Im Innersten zusammenspeichert?

83.

„Hoch sind hier Schätze aufgeschichtet,
„Omis! einst werden sie vernichtet.
„Der Wind der Zeit verwehet ihre Spur!
„Der Zauberschatz der Liebe nur
„Bleibt ganz und ewig unversehret
„Tief in den Tiefen der Natur.
„Wohl dem, dem sie davon bescheret
„Ein goldnes Ringlein, das im Feuer sich bewähret."

---

*) Die Augenschminke, die den Blick schärfen soll.

84.

„Schirin, Du sprichst so wahr als schön,
Erwiederte Omis, „und Deinen Reizen
„Kann Deine Weisheit nur zur Seite geh'n.
„Der Pöbel mag nach solchen Schätzen geizen,
„Doch nie der Mensch, der selber sich genügt,
„In dessen Innerstem der Schatz des Hochgefühles liegt;
„Den keine Endlichkeit umrainet,
„Der jeden Widerspruch von Ist und Soll vereinet.

85.

In solchem Tone stimmt Omis
Die Worte nach Schirinens Saiten,
Und setzt so Manches von Parwis
Hinzu, Ihr leise anzudeuten,
Daß Er, wie Sie, von Vorurtheilen frey,
Hoch über alle Glückesgaben,
Hoch über Prunk und Flitterstaat erhaben,
Nur durch sich selbst der größte König sey.

86.

Dann bittet Er die göttliche Schirin,
Als wäre sie schon Frau und Kaiserinn,
Ein Lustgelag, nach gnädigem Belieben,
Zu wählen oder aufzuschieben,
Und nicht den reinen Engelsinn
Durch schwermuthsvollen Wahn zu trüben;
In dem Harem sey jederzeit
Die Mädchenschaar zu Ihrem Dienst bereit.

87.

In dem Harem des Kaisers lebte zwar
Des Morgenlandes schönste Mädchenschaar;
Allein ihr würdet euch betrügen,
Wenn ihr vermuthet, daß sie zum Vergnügen
Des Kaisers diente, wahrlich nicht!
Sie waren Sklavinnen; Nichts mehr, und ihre Pflicht
War erst Marien, dann Schirinen
Als ihrer Frau und Herrscherinn zu dienen.

88.

Ha! welch ein Mädchenflor! hier blühten
Die seltensten der Blumen Asia's,
Vom schwarzen Indien bis zum beschneiten Scythen;
Die Tulpen Turkistans, die Rosen von Schiras;
Die Palm Arabiens, die Veilchen von Damas,
Und andre Blumen mehr, die süße Reize bieten;
Und keine war der andern vorzuzieh'n,
Ob jede gleich allein die schönste schien.

89.

Nur eine Griechinn, die ihr Vaterland verließ,
Um, im Geleite von Marien,
Der ersten Kaiserinn, Gemahlinn von Parwis,
Auf Abenteuer auszuziehen,
Erschwang durch Schönheit, Geist und Ahnenpracht
(Sie war der mächtigsten Archonten Nichte)
Im Staate sich das kräftigste Gewichte
Und im Harem die unumschränkte Macht.

90.

Ihr Landesname war Megäre;
Allein, weil sie wahrhaft voll List und Ränke war,
So hieß man sie, daß es der Name selbst bewähre,
Nicht anders als Prinzessinn Garimar.
Wie eine Nadel spitz und scharf wie eine Scheere,
Fein wie angor'scher Ziegen seidnes Haar,
Im Saale spröd' wie Stahl, wie Flaumen weich im Bette,
Wo Jusuf selbst mit ihr gesündigt hätte.

91.

Sie war nicht schön; allein der Schalk im Auge zog
Den Blick des Prüfenden so mächtig in die Schlingen,
Daß er, statt Tadel vorzubringen,
Sich gerne mit dem Spruch: sie wäre schön, belog.
Sie sprach sehr süß, doch niemals was sie fühlte.
Ob sie gefühlt? — mit dem Gefühle war's
Wie mit dem Zwielicht ihres Haars,
Das trügerisch halb braun, halb golden spielte.

92.

Sie hat seit vielen Monden schon
Auf's Herz Chosrus, das ist, auf seinen Thron
Ein feines Unternehmen ausgesonnen
Und hält für immer ihn damit umsponnen,
Wenn nicht der redliche Omis
Den leicht verführlichen Parwis,
Schon halb und halb an sie gekettet,
Itzt noch zur rechten Zeit aus ihrem Netze rettet.

93.

Man denke sich, wie ungelegen
Ihr dieser Fremden Ankunft war.
Itzt galt es ihre Kraft, ihr höheres Vermögen,
Des innersten Harems betraute Schaar
Zu Feindinnen Schirins durch Ränke aufzuregen.
Die Fremde ist gefährlich, das ist klar;
Sie ward verfolget und gescheuet,
Der Eintritt ins Harem gar bald von ihr bereuet.

94.

„Was soll ich unter diesen Schlangen,
„Omis! laß mich von hinnen flieh'n,
„Und einsam in's Gebirge zieh'n,
„Um dorten still der Sehnsucht nachzuhangen."
Omis gewährt's, und Sie entflieht
In Kurdschistans Gebirg nach Norden, [22])
Das Naphtadampf und Nebelrauch umzieht,
Der Wohnort der Schakals und Räuberhorden.

95.

Wie freute sich die griechische Megäre,
Als sie von dieser Flucht die frohe Mähre
Vernahm. „Ey ey! wie schön! nach Kurdschistan!
„Schirin, da hast du wohl gethan!
„Das Grün ist dort wie Gräber Staub versehret,
„Das Wasser ist verfault, die Luft ist dumpf und schwer;
„So viel wir wissen, ist von dortenher
„Kein Lebender zurück gekehret."

96.

Sie mag sich freu'n! es wird ihr doch nicht frommen.
Wir seh'n indeß wie's Seiner Majestät,
Chosru, dem Irrenden, ergeht.
Er ist nun nach Armenien gekommen,
Für's Ideal Schirins entbrannt,
Doch auch vom Bild, das unbekannt
Am Quelle Sar vor seinen Augen stand,
Mit Leib und Seele eingenommen.

97.

Wie groß ist Seine Freude nicht,
Als Ihn Schaburs umständlicher Bericht
Haarklein das Neugeschehene verständigt,
Wie Sie aus Liebe blos entflohen sey.
Kaum faßt er sich, als Ihm Schabur das Conterfey
Der himmlischen Gestalt einhändigt.
Er eilt in den Pallast Mehin Banu's
Und ruft: Sie ist's! Sie ist's! Heil Dir mein Genius;

98.

Er gibt der Königin sich zu erkennen,
Erzählet, wie durch seltne Harmonie
Schirin und Er von gleichen Flammen brennen;
Entschuldigt der Prinzessinn Reisephantasie,
Und schließt damit, daß er sich dann erst glücklich sähe,
Wenn er die Braut nach Hause führt,
Um die er nun, wie sich's gebührt,
Die Königinn in eigner Hoheit flehe.

99.

Mehin ist ihrer sich vor Freuden nicht bewußt.
Zwar wird sie angewandelt von der Lust,
Schirin ein ungerathnes Kind zu schelten;
Allein wie darf der größte Herr der Welten
Die Unzufriedenheit entgelten?
Sie faltet ihre Hände auf die Brust,
Und spricht: „Gepriesen seyst Du, größter Herr auf Erden,
„Dein Wort sey mir Befehl, Du willst, und es soll werden."

100.

Das war genug. Der Freuden war kein Ende,
Man küßte sich, man drückte sich die Hände.
Schabur, der, wie den Lesern schon bekannt,
Auf Unterhandlungen sich meisterlich verstand,
Ward gleich mit kaiserlichen Ehren
Nach Medain als Werber abgesandt,
Um dort Schirin zum Weibe zu begehren,
Und dann mit Ihr zurückzukehren.

101.

Auf dem Gülgun flog er dahin
In weniger als sieben Tagen.
Wo ist die göttliche Schirin?
„Wir wissen's Euch nicht anzusagen,"
Rief Garimar mit stolzem Sinn,
„Sie hat sich in's Gebirg zur Schau getragen."
„Sehr wohl!" antwortete Schabur darauf,
Und richtete nach Kurdschistan den Lauf.

102.

Dort fand er Sie auf einem hohen Berge,
(Hoch ist er wie die Region der Luft,
Und gegen ihn sind Riesenalpen Zwerge)
In einer tiefen Felsenkluft,
(Tief ist sie, wie des Todes Schachten)
Versenkt in sinniges Betrachten;
Die Stirne hatte sie hart auf den Fels gedrückt,
Und schien wie eine Heilige verzückt.

103.

Er sprach: „Heil Dir! Bist Du nicht eine Taube, **)
„Die in den Felsenhöhlen girrt?
„Heil Dir! Du bist die Rose, wie ich glaube,
„Die sich vom Blumenbeet hieher verirrt.
„Heil Dir! Bist Du vielleicht die Königinn der Bienen?
„Wie! Du erröthest, und Dein Aug' ist rothgeweint?
„Ha, Du bist einer der Rubinen,
„Die noch der rohe Fels umsteint.

104.

„So wandle dann hervor aus Deiner Nacht,
„Wo um Dich her der Thränen Wolken dunkeln;
„Du sollst in Deiner vollen Pracht
„Als Kronenschmuck der Erde funkeln!
„Verlaß dieß traurige Gestein,
„Du sollst mit Deinen Sonnenstrahlen
„Die schönsten Wangen röther malen,
„Du sollst die Braut Chosrus des Großen seyn.“

105.

Kaum war Schaburs Vergleich zu Ende,
Es hallten noch der Felsen Wände
Das letzte Wort der Rede nach;
Da rang Schirin die schönen Hände,
Aus Ihren trübgeweinten Augen brach
Ein Strom von Schmerzen- und von Freudenthränen,
Worauf mit unterbrochnem Stöhnen
Sie diese Herzensworte sprach:

106.

„Heil Dir, mein Retter und mein Freund,
„Der mir in diesen Finsternissen
„Ein holder Strahl des Lichts erscheint.
„Vom Strom des Schicksals fortgerissen,
„Hab ich gelitten viel und viel geweint,
„Um für der Mutter Schmerz zu büßen.
„Du hast die Thränen weggewischt,
„Und Freudenbrot mir aufgetischt.

107.

„Schabur! wie fühl' ich mich beglückt!
„Ich liebe Ihn, Chosru, den großen Kaiser,
„Der Dich mit einem Myrthenreiser
„Die Hand Schirins zu werben schickt.
„Und wenn sein Reich nur eine Höhle wäre,
„Sein Thronenpolster nur ein Stein,
„Ich würde mehr als Frau der Länder und der Meere,
„Das Glücklichste der Weiber seyn.

108.

„O laß den Worten ihren Lauf
„Und löse mir das Räthsel auf,
„Wie Du den Einzigen gefunden;
„Ob Du von Medains Pallast
„Den Weg hieher gewählet hast,
„Ob meine Mutter ihre Stunden
„Mit der Erinn'rung an die Tochter trübt,
„Ob mich Chosru von Herzen liebt?"

109.

Hierauf erzählte Ihr Schabur:
Verschwunden sey zu Haus des Grames Spur,
Der Kaiser habe ihm befohlen,
Sie nach Armenien zu holen.
Es stände der Prinzessinn frei,
Auf Ihrem Rappen hinzureiten;
Er wolle auf dem Falben Sie begleiten,
Wie Rosenduft die Regenwolk' im May. 24)

110.

Sie nahm den Vorschlag an. Sie zogen Beyde
Nach dem gegebenen Bestellungsort
Auf ihren Wundergäulen fort.
Scharf spornen Sie das Roß; sie aber spornt die Freude.
Der Weg ist viele Meilen weit,
Da ziehen sie noch lange trabend;
Deswegen machen wir für heut',
Wenn es erlaubt ist, Feyerabend.

Noten

zum dritten Gesang.

1) Gog und Magog, wovon in der Schrift Erwähnung geschieht, von einem Riesenvolke bewohnet, das sich mit einer ungeheuern Mauer umzäunte, und nach der Fabelsage die nördlichen Provinzen Persiens beunruhigte, bis es Alexander zu Paaren trieb; Enakssöhne sind Riesen, und Dschinnen Gespenster.

2) Der Berg Bisutun in Iraki adschem, einige Stunden von Kermanschah entfernet. Ehe man zu diesem Berge kommt, sagen die Reisenden, die von Kermanschah hinziehen, gehet auf der Hälfte des Weges links ein Pfad hinein, der durch einen mit Pappeln besetzten Grund, längs einem klar dahinströmenden Wasser zu dem Felsenquelle führt, welcher hier erwähnt wird, und von dem anderswo in diesem Gedichte noch weitläuftiger die Rede ist.

3) So nennen Nasami und seine Nachahmer den Quell. Reisebeschreibungen und orientalische Geographien geben hierüber keine Auskunft. Wenn dieses keine erdichtete Benennung, sondern der wahre alte Name des Quells ist, so trägt er ihn gewiß noch heute. Die Frage eines Reisenden an Ort und Stelle kann diesen Zweifel lösen. Seiner Beziehungen wegen auf die Geschichte Chosrus und Schirins ist der Quell der berühmtesten persischen Einer.

4) Tak Chosru war der Reichs-, Takmeschgu, der Haus- oder Familienpallast. Der Erste ist überall

gerühmt und gepriesen, von dem Zweyten geschieht nur bei Dichtern Erwähnung, die ihn bald Takimeschgu bald Takimeschgwa nennen.

5) Irem, der paradiesische Garten des Königs Schedid, des Stammes Aad, der den Garten Eden übertreffen wollte. Als der Garten in voller Pracht blühte, strafte der Himmel den Besitzer seiner Vermessenheit wegen; der ganze Garten verschwand und Niemand hat seitdem den Eingang gefunden.

6) Hier sind die vorzüglichsten, den Morgenländern eigenthümlichen, weiblichen Ideale, von denen Schirin die Krone ist, zusammengefaßt. Eva, die Stammmutter der Menschen, fand nach der Sage Adam, nachdem sie aus dem Paradiese vertrieben worden waren, auf einem, der Kaba nahe gelegenen, Berge zum erstenmal wieder: Von der Königinn Balbis aus Saba wird ein ganzer Gesang reden. Von der heiligen Jungfrau spricht der Koran. Sulnicha, die Gemahlin Putifars, wird wo anders auf die Scene treten; und Homai ist die berühmteste alte persische Königinn, den Morgenländern mehr als Semiramis bekannt.

7) Die schönen von Hafys und den Nachtigallen so oft besungenen Rosen von Schiras, das in der Landschaft Fars liegt.

8) Tschehelminar, die wunderbar erhaltenen Ruinen des alten Persepolis, berühmt durch die vielen Skulpturen und ihre Inschriften, die bisher noch allen Alterthumsforschern und Entziffrern, eine unauflösbare Sphynx geblieben sind. Ueber das, was die Figuren selbst vorstellen sollen, bestehen mehrere sehr scharfsinnige Meynungen, von denen sich doch keine einer unläugbaren Gewißheit anmaßen darf, bevor nicht die enträthselten Inschriften die Zweifel lösen.

Hic labor, hoc opus. Ousely glaubt die Beschreibung der Steingemälde im Schachname zu finden. So viel ist gewiß, daß in vielen neuern Dichtern Bilder und Beschreibungen vorkommen, die unläugbar von den Ruinen Tschelminars entnommen sind; — ob aber deshalb die Ruinen dies und nichts Anderes vorstellen, ist eine andere Frage. Die in den folgenden Strophen gegebene Beschreibung ist aus verschiedenen solchen, in persischen Dichtern befindlichen, Bruchstücken zusammengesetzt, dann mit den Nachrichten neuerer Reisebeschreiber ergänzt, und von dem Pallaste in Persepolis auf den Pallast Chosrus, der ähnliche Skulpturen gehabt haben soll, übertragen worden. Die Deutung der Figuren ist wieder blos aus neuen morgenländischen Schriftstellern, theils Dichtern, theils Geschichtschreibern entnommen, und macht auf Nichts als auf ihren Platz im Gedichte Anspruch; — die Gemälde wird Jeder leicht erkennen, der die Urbilder in Chardin, Nibuhr, Le Bruyn oder Kämpfer abgezeichnet gesehen hat, oder der sich an Herders Persepolis und Heerens Ideen erinnert.

9) Takdis der Kaiserthron, im Herbelot und im persischen Wörterbuche Ferheng Schuara beschrieben.

10) Eine der größten Begebenheiten der alten persischen Historie, welche alle Geschichtschreiber umständlich erzählen. Sohak mordete täglich zwey Menschen, um ihr warmes Gehirn auf zwey Geschwüre, die er auf den Schultern hatte, aufzulegen. Zu diesem Mittel soll ihm der Teufel gerathen haben. Nach andern war er selbst ein Diwe. Als Feriduns Söhne geschlachtet werden sollten, riß dieser sich auf und stürzte den Tyrannen. Sein Schurzfell ward noch in der letzten entscheidenden Schlacht bei Kadessia, wo Persien unter

der Eisenhand des Chalifats Omars zerdrückt ward, als Reichsfahne vorgetragen. S. Herbelot.

11) Ad, der Enkel Chams, der Stammvater der Aditen, eines sich wider Gott empörenden Volkes. Es hörte den Propheten Hud nicht; da sandte der Herr einen brennenden Wind, der das ganze Volk tödtete und in das Meer hinauswarf. S. diese Geschichte im Koran.

12) Schedid und Schedad, Ads Söhne, Beyde Riesen, bauten eine berühmte Stadt, und legten dabei den schon erwähnten Garten Irem an. In der Ersten sammelten sie alle Schätze, in dem Zweyten alle Schönheiten der Natur. Aber Gott sandte einen Engel des Verderbens, und machte Beyde den Menschen unsichtbar.

13) Eine große Wasserfluth, die einen berühmten Damm in Arabien durchbrach, ganze Völkerschaften ertränkte und zur Epoche ward, von der man die Jahre zu zählen anfing.

14) Auf persisch Dest feschar oder Chumi meschim. Man sehe das persisch-türkische Wörterbuch Ferheng Schuara.

15) Der Rubinenbecher auch Dscham Dschihannuma, das Weltzeigende Glas, ein Erbtheil von Dschemschid, der es zuerst besaß, und mit dessen Namen es unter tausend Beziehungen zusammengestellt wird, S. Herbelot. Giam Giamschid. S. auch Herder.

16) Auf persisch: Rostem Achenten. Seine hier angeführten Thaten sind ausführlich im Schachname Ferdussi's beschrieben.

17) Der Ferwer nach Serduschts d. i. Zoroasters Lehre, der himmlische, den Menschen beywohnende Genius; sein überirrdisches Urbild; der bessere Theil seiner Seele. S. Zendavesta von Anquetil.

18) Schachdschewher, die Königsjuwele, auch öfters mit dem Schachmuhre vermischt. Das Eine und das Andere s. Herbelot.

19) Noch vor hundert Jahren und weniger bestand ein großer Theil des großen Pallastes in Isfahan aus den Werkstätten der Goldschmiede, Juwelenhändler u. s. w. S. Chardin.

20) Die Thaten Alexanders nach den morgenländischen Geschichtschreibern. Die berühmteste ist sein Zug ins Land der Finsterniß, wo er an dem Quell des Lebens ewige Jugend trinken wollte. Nach Einigen fand er ihn gar nicht, und mußte im Reiche des Todes zurückbleiben; nach Andern fand er ihn zwar aber Chyser, der Verschenker des Quells, weigerte sich, ihm davon zu geben. Nach Andern endlich reichte ihm Chyser die Schale, Alexander vergoß sie aber aus allzugroßer Begierde nach Unsterblichkeit.

21) Huscheng, der erste König der Pischdadier, der Stammvater aller persischen Fürsten.

22) Kurdschistan, noch heut zu Tage eine der angesehensten Landschaften Persiens. Einige Quellen, woraus dieses Gedicht geschöpft ward, schieben diese ganze Reise auf Sarimar, die Schirinen überredet hatte, in dieses Gebirg zu ziehen, in der sichern Hoffnung, daß sie von dort nicht mehr zurückkommen würde. Noch heute hat sich in der Sage des Landes der Ort erhalten, der damals der liebenden Prinzessinn zum Zufluchtsorte gedient haben soll.

23) Diese Anrede ist fast wörtlich übersetzt. Eine Art gefühlvoller Ironie, und schmeichelnder Vorwürfe.

24) Der Rappe Schebdis d. i. der Nachtdunkelnde und der Falbe Gülgun d. i. der Rosenfarbne.

Vierter Gesang.

1.

Der Winter war mit seinem Schneegemische
Entflohen aus des Nordens Wüsteney'n;
Der Sommer ging aus dem Pallast der Fische
In den Pallast des Widders ein.
Der Tag ging früher itzt aus seiner Purpurnische,
Wie Rosen funkelte der Sonnenschein;
Es focht mit ihm der Nebel Heer vergebens,
Und jede Quelle war ein Quell des Lebens.

2.

Wie aus dem Herzen zarte Triebe,
Sproß aus der Erde junges Grün;
Die Nachtigall erklärte ihre Liebe,
Indeß die Rose unempfindlich schien;
Der Ostwind ward zum frechen Diebe,
So daß die Blüthen all' um Hülfe schrien.
Die Erde hat des Sandels Farb' und Düfte,
Farb' und Geruch des Kamphers füllt die Lüfte.

3.

Ein grüner Teppich liegt zu der Cypressen Füßen
Demüthig knieen die Gesträuche drauf;
Gebeuget von dem Hauch des Windes müssen
Die Blumen huldigend den Boden küssen.
Die Palmen stehn als Säulen auf,
Ein Kranz von Zweigen ist ihr Knauf,
Und unter diesen Säulen kosen
Die Nachtigallen mit den Rosen.

4.

Die Wiesen sind zu grünem Sammt geworden,
Verbrämt mit Bächen, wie mit breiten Silberborden,
Die Lilien verlieren den Verstand,
Sie führen Dolche in der Hand,
Um aus Verzweiflung sich zu morden;
Die Tulpen schmückt ein prächtiger Dulband *)
Auf Anemonen steht mit Blut in Blut geschrieben:
„Die wahre Weisheit ist, sich freuen stets und lieben."

5.

Das Auge der Narcisse schmachtet,
Der Blick des Lotos ist vom Wasser aufgehellt;
Die sinnige Viol betrachtet,
Vom Flor der Finsterniß umnachtet,
Derwischen gleich, die Nichtigkeit der Welt.
Der Schlag der muntern Wachtel gellt,
Wie Orgelton aus Amaranthenlauben,
Und girrend flöten drein die Turteltauben.

---

*) Dulband, das eigentliche Wort, statt Turban.

6.

Vom Angelsterne bis zum Moos
Und von dem Wallfisch bis zur Schmerle
Erschafft ein neuer Geist ein neues Loos.
Der Wassertropfen wird im Meer zur Perle,
Zum Menschen in der Mutter Schoos.
Aus Liebe singt Bülbül, aus Liebe krächzt der Rabe;
Der Ost ertheilt den Blumen auf dem Grabe
Der Liebenden des neuen Lebens Gabe.

7.

In diesen freudenvollen Tagen
Erreicht Schirin, begleitet von Schabur,
Des mütterlichen Landes Flur.
Die beiden Zauberpferde tragen
Sie eben itzt durch einen Wald,
Wo lärmend vom Gebirg die Jagd in Thälern hallt,
Wo das Gefolg Chosrus, von ihm geführet,
Nach Hirschen und Gasellen spüret.

8.

Ein Hirsch, von dem Geschoß Chosrus getroffen,
Floh keuchend vor Schirinen her;
Das Blut, von dem die Wunden troffen,
Ergoß sich wie ein rothes Meer.
Er stürzt zu Ihren Füßen nieder,
Er stöhnet tief, und stöhnet wieder,
Und haucht das Leben in die Luft,
Wie Moschusblasen ihren Duft.

9.

Chosru, der unermüdet rannte,
Gelangte an den blutbefleckten Ort,
„Was seh' ich! Ha! Ich seh'! Ihr Träume fort! —
„Nein, nein! — ich träume nicht, es ist die Unbekannte,
„Es ist die göttliche Schirin!
Und alsogleich warf er vom Pferde,
Von Liebe flammend, auf die Erde
Vor seine Herrscherinn sich hin.

10.

Wie solch ein Wiederseh'n entzückt,
Ist keinem Plato durch Ideen auszuspinnen,
Und keinem Mewlewi. [2]) zu schau'n geglückt.
Ein geistig Wiederseh'n, weil, unbewußt den Sinnen,
Man sich im Geist gesehen haben kann;
Man hat den Herzenszug der gleichgestimmten Wesen
Im großen Buch des Ideals gelesen;
Doch solche Augen hat nicht Jedermann.

11.

Nur sind gewöhnlich die Gestalten,
Die sich auf diese Weis' im innern Sinn entfalten,
Wie Schatten schwank und unbestimmt;
So daß man leicht Eins für das Andre nimmt.
Auch ist es, wie bekannt, um's Ideal
Oft eine wunderbare Sache,
Man wähnt, man fliege auf zum Göttersaal,
Und fällt von Ungefähr — in eine Lache. —

12.

Wenn aber gleichgestimmte Herzen
Sich unerkannt zum erstenmale nah'n,
Wird eins des andern Freuden oder Schmerzen,
Wie Kinder eigner Brust, empfah'n.
Sie würdigen sich selbst, sie wählen
Nach innerem Gehalt, und nicht nach äußerm Werth,
Indeß ein Gluthenstrom durch ihre Seelen,
Wie Feuer des Elektrums, fährt.

13.

So fand Schirin sich mit Chosru zusammen.
Sie fand in Ihm, und Er in Ihr
Den Gegenstand der reinsten Flammen.
„Schirin! Du Göttliche! Du Zier
„Der Fürstinnen, willkommen seyst Du mir!
„Du kannst den Sklaven nicht verdammen,
„Der sein Gefühl nicht mehr verschließt,
„Und liebend Dir den Staub der Füße küßt."

14.

„Ich bete an," erwiederte Schirin,
„Chosru Parwis, den Kaiser aller Kaiser,
„Um dessen Stirne Palmenreiser
„Des Sieges und der Herrschaft blüh'n.
„Herr! Du bist mächtiger und weiser
„Als Salamon; die Himmel zieh'n
„Um Deine Schläfe einen Kranz,
„Der Mond erblaßt vor Deinem Glanz.

15.

„Hoch wie des Himmels Dom, durchglänzt von Sonnengluth,
„Erhebet sich der Scheitel Deiner Kronen;
„Fest, wie der Grund der Erde, ruht
„Der mächt'ge Bau von Deinen Thronen.
„Die Willkühr ist der Schemmel Deiner Füße,
„Das Unrecht ist das Wild auf Deiner Jagd;
„Die Sanftmuth ist der Zucker Deiner Küsse,
„Das Glück ist Deine treue Magd.

16.

„Ich komme auf dein mir gesandtes Wort
— Fuhr dann Schirin mit leis'rem Tone fort —
„Das Schicksal, welchem wir umsonst entgegenstreben,
„Verbot, mich meines Plans in Medain zu freu'n,
„Wie immer meine Schwärmerey'n
„Dich über Erden hoch in Himmel heben,
„Erreicht die Phantasie doch nicht die Wirklichkeit.
„O schöner Tag, o goldne Rosenzeit!"

17.

Mehr hätte noch vielleicht Schirin gesagt,
Wenn nicht Chosru Ihr so in's Wort gefallen wäre:
„Wenn auch mein Mund, wie sehr ich Dich verehre,
„Prinzessinn, nicht zu schildern wagt,
„Weil mir ein stummer Blick mehr als die leere
„Geschmückte Redekunst behagt;
„So kannst Du doch der reinsten Liebe Wesen
„In meinen Augen flammend lesen.

18.

„Die Zeit wird lehren, ob das Flötenspiel
„Von meinem innigsten Gefühl —
„Wohl würdig sey, die Aeolsaiten
„Des zartgestimmten Herzens zu begleiten.
„Welch ein Akkord, aus diesem Ich und Du —
„Doch laß," so unterbrach sich selbst Chosru,
„Hierüber länger uns nicht streiten,
„Wir zieh'n zur Mutter Königinn Banu!"

19.

Sie flogen eines Ritt's dahin,
Und um Verzeihung bat Schirin
Ob allen Sorgen, allem Kummer,
Den Sie der Königinn gemacht.
„Schirin! wie viele Nächte ohne Schlummer
„Hab' Deinetwegen ich durchwacht!"
„Für diesesmal ist's Dir verziehen,
„Du wirst doch künftighin nicht mehr allein entfliehen?"

20.

So schalt Banu mit milder Rede
Die liebende Prinzessinn aus.
Sie schwieg, erröthete und zupfte blöde
Das Gold den Franzen ihres Kleides aus.
Die Nacht war da; Chosru verfügte sich nach Haus.
Da schien es Ihr in dem Pallast so öde;
Und doch verlangte Sie weit lieber ganz allein,
Als von Gespielinnen umringt zu seyn.

21.

„Ich habe nun des Glückes goldne Tonne,
„Ich habe nun," — so schwärmet Sie, —
„Den Quell der Liebe und der Wonne,
„Was eiltest Du hinab, o Sonne?
„Nur heute, bitt' ich Dich, verzieh!
„Doch nein! ich bitte Dich, entfliehe, schnell entflieh',
„Daß Du so schneller wiederkehrest,
„Und mir den heut'gen Tag zum zweytenmal gewährest!

22.

Hierauf Vann: „es steht die Palm' allein in Reben-
haynen,
„Karfunkeln leuchten einzig unter Steinen,
„Und einzig strahlt der Mond im Sterngefild.
„So bist auch Du ein Kelch der Reinheit,
„Du überscheinst alltägliche Gemeinheit,
„Und hast ein Herz, der wahren Größe Bild,
„So schön als groß, so groß als mild.

23.

„Deswegen darfst Du doch die Lehren
„Gemeinen Sinns, der in der Welt,
„Wie tausend Beyspiel' es bewähren,
„Zur Last den Liebentzückten immer fällt,
„Aus Deiner Mutter Mund nicht überhören.
„Ja der Verstand! ist wie der Haushund, welcher bellt;
„Er schreckt uns aus dem Schlaf, wir lieben
„Sein Bellen nicht, allein er sichert uns vor Dieben.

24.

„Wenn Liebe uns in süße Träume wieget,
„Erwachet zwar in allen Adern Kraft;
„Das Herz fühlt sich ein Gott, und das Gefühl genüget,
„Das uns empor vom Staube rafft.
„Doch dieses Zartgefühl betrüget;
„Des Bogens Sehne ist gestrafft,
„Allein die Hand des Schützen irret,
„So daß der Pfeil weit von dem Ziele schwirret.

25.

„Schirin, ich weiß, Dir ist's geglückt,
„Den größten Herrn der Welt mit Liebe zu umfangen;
„Dein Augenpfeil traf Ihn mit sehnlichem Verlangen,
„Sein Herz ist in dem Netz von Deinem Haar verstrickt;
„Allein hast Du die magischen Gewalten,
„Um einen Dämon festzuhalten,
„Dem im Harem zehntausend Mädchen blüh'n,
„Blos Ihm die Schuhe auszuzieh'n?

26.

„Auf, prüf' zuerst die Reinheit Seiner Liebe,
„Doch so, daß Deine Reinheit nicht zerstiebe;
„Dein Schleier sey: Jungfräulichkeit,
„Dein Name sey: die schöne Tadellose;
„Zum Vorbild diene Dir die Rose;
„Denn sie verbietet selbst dem Thau Vertraulichkeit;
„Als Perle darf er wohl auf ihren Blättern leuchten,
„Doch ihren Busen darf er nie befeuchten.

27.

„Vor Allem, bitt' ich Dich, soll es Dir grauen
„Im traulichem Gespräch allein
„Mit Deinem Liebenden zu seyn.
„Das hieße auf Dich selbst zu viel vertrauen.
„Wer hat so was noch ungestraft gewagt?
„Du weißt, was uns das alte Sprichwort sagt:
„Allein sey Mann, und Mädchen! — sonder Zweifel
„Ist dann der dritte Mann im Spiel — der Teufel 2)

28.

Die göttliche Schirin, so sehr
Das Wort Ihr mißbehagte,
Lieh Ihrer Mutter doch ein williges Gehör.
Sie schwieg, bis Sie mit einem Seufzer sagte:
„Nicht lieben, Ach — und Lieben ist so schwer!
„Ich, die voll Selbstvertrau'n auf eigne Kraft nie zagte,
„Gehorche nur dem kindlichen Gefühl,
„Um nichts zu wagen in dem Spiel.

29.

Wie drauf Schirin in's Bett' gegangen,
Wie Sie mit wacher Seele schlief,
Wie Sie, getäuscht durch brennendes Verlangen,
Chosru! Chosru! mit offnen Armen rief;
Und wie in Ihrer Brust das sehnsuchtvollste Bangen
Die Lilienhügel auf und nieder lief,
Dieß bitten wir den Leser aus den Schätzen
Der eignen Phantasie hinzuzusetzen.

30.

Das Wiederseh'n am nächsten Morgen,
Den gegenseitigen Erguß
Von zärtlichen, verliebten Sorgen,
Den hohen geistigen Genuß,
Von dem die Engel selbst das Bild der Freuden borgen,
Des Anschau'ns Süßigkeit, den ersten Feuerkuß,
Von Allem diesem Nichts — Nur ein Paar Scenen
Sey uns vergönnet zu erwähnen.

31.

Es war ein Frühlingstag, der lieblichsten war's einer,
An dem Schirin Chosruen vor die Stadt
Zu einer Wasserfahrt auf dem Arares bat. 3)
Der Hauch des Ostens wehte reiner
Als des Messias Wunderhauch,
Der Todte zu dem Leben weckte;
Der Blüthen Wohlgeruch bedeckte
Den Hochaltar der Erd' als Opferrauch.

32.

Der Morgen und der Abendwind, 4)
Als Zofen von der Braut der Erde, sind
Beschäftiget, ihr Kühlung zuzusäuseln,
Mit Rosenroth die Fluren zu durchglüh'n,
Die Blumen als ihr Haar zu kräuseln,
Mit Balsamduft es zu durchzieh'n
Und einen Schmuck von tausendley Juwelen
Für sie als Kopfputz auszuwählen,

33.

Sie sind es, die das hohe Roth
In's Angesicht der Tuberosen streichen,
Sie, die das Silberblaß der Lilien bleichen,
Sie, die zum Früheſtück ein Zuckerbrot,
In Aetheröl getauchet, reichen,
Und immer fertig stehn auf ihrer Frau Gebot:
Durch ihre Hand wird aus den Wolken
Im Thau des Lebens Quell gemolken.

34.

An diesem Tage hatten sie
Die Erde nach der Phantasie
Der schönsten Liebe ausgeschmücket;
Chosru, Schirin, Ihr fühltet nie
In solchem Grade Euch entzücket!
Mit Abendsternen scheint die Flur gesticket,
Durch die der Fluß auf Silbersocken flieht,
Wie durch den Himmelsplan der Strom der Sterne zieht.

35.

Und auf dem Flusse wogt der Nachen,
Stolz auf das königliche Paar,
Dem eine unzählbare Schaar
Von Schiffen das Geleite machen.
So wogt das Schiff des neuen Monds am Himmel
Im schwarzen Meer der Mitternacht,
Der Sterne funkelndes Gewimmel
Ist das Gefolge seiner Pracht.

36.

Am Ufer säuselt Pinie und Föhre,
Von beyden Seiten tönen Chöre,
Wie aus dem nie geschauten Land
Der Träume und der Seligkeiten.
Die Wogen fangen an, nach ihrem Ton zu gleiten,
Die Bäume bieten sich die Hand,
Im Tanze nach einander abzufallen;
Die Chorageten sind zehntausend Nachtigallen.

37.

Die Luft, das Wasser und die Erde,
Der Wogenschaum, der Sonnenschein
Gießt unsrem Paar mit schmeichelnder Gebärde
Den eignen Urgeist Liebe ein.
Sie schwimmen hin, wie Inselfluren,
Entstiegen erst dem Wassergrab,
Das All der liebenden Naturen
Giebt ihnen Geist und Feuer ab.

38.

Chosru's Gefühl beginnt zu wallen,
Und heißer kreiset der Prinzessinn Blut,
Die Wogen bläh'n sich, steigen, fallen
Wie Ihres Busens Silberfluth;
Am Ufer glüh'n die Rosen röther,
Weil Ihre Wange höher brennt;
Sie dünken zwischen Fluth und Aether
Sich von der ganzen Welt getrennt.

39.

Schirin, vom Zauber aufgereizet,
Mit dem die Gegenwart an Ihren Busen dringt,
Verbirgt nicht Ihr Gefühl, Sie geizet
Mit Mienen und mit Worten nicht, Sie zwingt
Das Heimlichste der Brust, mit Worten sich zu schmücken;
Sie lockt die magische Gewalt,
Mit der Chosru's Empfindung und Gestalt
Ein Feuermaal in Ihre Seele drücken.

40.

„Chosru! Du bist so schön
„Chosru! Dein Geist ist so erhaben,
„Mein innres Aug' vermag sich nimmer satt zu seh'n,
„An Deinen hohen Wundergaben."
Mit argwohnloser Lust umfaßt
Sie Seinen Nacken mit den Armen:
Doch Er, dem Sehnsucht schon das Strahlenaug' umnaßt,
Beginnet mehr als räthlich zu erwarmen.

41.

Nicht daß von Folgen es für itzt gewesen wäre,
Doch machte dieß ihn später kühn.
Er fühlt', Er weiß nicht, was für eine Leere,
Wenn Ihm die göttliche Schirin
Nur minder hingegeben, kälter schien.
Daraus, Ihr Mädchen, zieht die Lehre:
Es sey die schädlichste von allen Schmeicheley'n,
Dem Liebenden ein Wort von Schönheitslob zu weih'n.

42.

Ein andermal an einem schönen Abend,
Als schon das Meer die goldne Fluth der Sonne trank;
Der Thau vom reinen Aether labend
Wie reiner Aether niedersank;
Des Abends flammender Rubin und Purpurröthe
In sanfterem Karmin verschmolz
Und wie ein vierzehnjähr'ges Mädchen stolz
Der volle Mond am Himmel sich erhöhte;

43.

Befanden sich Chosru, Schirin,
Ein Jegliches für sich, im königlichen Garten
Wo vierzigtausend seltne Arten
Von Balsamstauden und Gewürzen blüh'n.
Es lockte Sie der Wohlgeruch der Blüthen,
Sie fanden sich auf einer Stelle ein;
Zurückzubleiben ließ man dem Gefolg entbieten,
Sie wandeln sinnig und allein.

44.

In einem stillen Cederngange,
Durchtönt vom Nachtigallgesange,
— Versteckt und dunkel war er, wie
Der düstre Gang der Phantasie
Des Menschenfeindes und der Nachtgedanken —
Begegneten Sie sich, wie in des Himmels Schranken
Ein Stern mit einem andern sich vereint,
Und dann als Glücksgestirn zur Erde niederscheint.

45.

Indessen glänzte Hespers Kerze
Schon heller an des Himmels Plan,
Und zündete viel tausend andre an.
Des Abends Inderbraun ward itzt zur Mohrenschwärze.
So könnet ihr in Griechenland,
Wo man die Haare ändert, wie's Gewand,
Denselben Kopf, dieselben Brauen
Bald blond, bald braun, bald hell, bald dunkel schauen.

46.

Die Erde ward zur schwarzen Moschusblase;
Ein Meer von Wohlgeruch stieg wogend aus dem Grase,
Den Blüthen und den Rinden auf;
Der Wind der Nächte wehte drauf,
Kein Wind war's von gewöhnlichem Gelichter,
Ein solcher löschet nur die Lichter,
Doch dieser setzt den Stoff des Lichts an Sterne ab;
Sie funkeln noch einmal so hell herab.

47.

Sie sind mit einer Kron' aus Strahlenduft gekrönt,
Sie tanzen nach der Harmonie der Sphären,
Die laut von einer Welt zur andern tönt;
Den Reigen führt die Jungfrau mit den Aehren.
Die himmlische Musik, des Reigens Wiederhall,
Verschmilzet mit dem Lied der Nachtigall.
Das Mondlicht fließt durch schwarze Schattenrisse,
Dem Quell des Lebens gleich, im Land der Finsternisse.

48.

Die beiden Liebenden empfanden
Sich göttergleich, und ledig von den Banden
Der gröbern Sinnenwelt,
Die unsern Geist so oft zu Schanden
Der Willenskraft im Kerker hält.
Sie triumphirten, auf dem Wagen
Der Schwärmerey hoch über's Sternenzelt
In's Land der Seligkeit getragen.

49.

„Wie's niedersäuselt! Hörest Du!“
Sprach zu Schirinen itzt Chosru,
„Horch, wie der Geister Flügel wehen,
„Horch, wie die Räder von der großen Wunderuhr
„Der Welt sich um der Liebe Spindel drehen!
„Als Quell der Schönheit fließt die spiegelnde Natur;
„Laß uns an ihren Busen sinken
„Und neue Kraft für Ewigkeiten trinken.

50.

„Ich fühle dieses Wehen, wie ich glaube,
„In meiner Brust, erwiederte Schirin,
Und sank in einer Rosenlaube
Auf einem Rosenpolster hin.
„Ein Saitenspiel ist jede meiner Sehnen,
„Gefühle wirbeln Lauf in Lauf,
„Und jeder Knote von verstimmten Tönen
„Löst sich in reinen Einklang auf.

51.

„Ach können denn sich Geister nicht vereinen!
„Ich fühle leider, daß den meinen,
„Ich weiß nicht was, zur Erde drückt."
— Itzt seufzte Sie, und itzt beginnt Sie gar zu weinen,
So überirdisch fühlt sie sich entzückt.
Er aber sprach: Vielleicht ist's besser mir geglückt,
„Mir ist, als ob durch Deine Nähe
„Ich meinen Körperstoff verflüchtigt sähe.

52.

„Mich faßt ein allgewaltig Drängen,
„Das Sinnliche aus meiner Brust zu sprengen;
„Itzt wäre gegen mich an Kraft ein Dämon arm."
Sprach's, und umschlang mit Seinem Arm
Den Silbernacken, der das Mondlicht höhnte.
Süß schlug die Nachtigall, die Luft war warm! —
So daß Schirin, die sich an Seine Wange lehnte,
Sich einen Augenblick entkörpert wähnte.

53.

Wer weiß, was noch geschehen wäre,
Hätt' nicht ein plötzliches Geräusch die Lehre
Mehins Schirinen zu Gemüth geführt.
Ein Reh, das sich im nächsten Busche rührt,
Zerstört die stumme Unterredung.
Sie trennen sich und flieh'n nach Haus,
Und zieh'n die klare Folge draus:
Das Schwärmen schlimmer sey als sinnliche Befehdung.

54.

Wir wollen hier uns weiter nicht bekümmern,
Ob nicht vielleicht Parwisens Schwärmerey,
Beym Licht beseh'n, von einer schlimmern
Beschaffenheit als die Schirins gewesen sey.
Ein Mann von fünfmal sieben Jahren
Hat schon des Wirklichen so viel erfahren,
Daß er zum idealischen Genuß
Sich gleichsam in die Höhe schrauben muß.

55.

Besitzt er, wie Chosru, zu dem
Den Kaiserthron der Kaiserthronen,
Des Ostens üppigstes Harem,
Worin die Sinnlichkeit und Wollust wohnen;
Hat er bey kaltem Kopf einmal bedacht,
Daß unsre Phantasie nicht immer richtig sehe,
Umschlang ihn schon einmal das Band der Ehe,
Ihr Schwärmereyen — gute Nacht! —

56.

Deswegen mag sich bey Parwis
In diesen Mondscheinparadies
Wohl zwischen der Empfindung Honigwaben
Was Wespenartiges hineingeschlichen haben:
Was aber peiniget uns dieß!
Die Männer — sey es Adler oder Raben —
Wir lassen sie in Frieden zieh'n,
Denn unsre Heldinn ist Schirin.

57.

Daß aber auch Schirin, die Reine,
Gelehnet an den schönsten Mann,
Beym Mondenlicht, im Rosenhayne
Dem Schönheitsziel zu nahen wähnen kann,
Heißt dies von Ihrer Höhe sinken?
Uns dünket nein; Sie ist ein Menschenkind,
Und so wird's auch den Leserinnen dünken,
Die selbst Schirinen ähnlich sind.

58.

Nicht lange nach der Nacht im lauen Blüthenhayn,
Die größre Wirkung that, als Lehren und Gebete,
Befand sich unser liebend Paar allein
In einem Köschke, das des Abends Hauch umwehte.
Es glich dem schönsten Veilchenbeete,
Erhellt von zauberischem Schein,
Der aus saphirnen Lampen strahlte
Und an die Wand das Blau des Himmels malte.

59.

Aus zwölf lasurnen, halbdurchsicht'gen Vasen
Dampft eine Wolke, die die Nasen,
Wie Zuckerseim den Mund, entzückt.
Der Boden ist mit Amethysten und Topasen,
Gleich einer Blumenflur, gestickt.
Das Ohr wird von den Schwätzereyen
Der in dem Vogelhaus verschloßnen Papageyen
Mit wunderlicher Mähr' entzückt.

60.

Sie saßen hier und tranken köstlichen Sorbet,
Gepreßt aus Sesam und aus Rosen,
Und fingen an, wie's im Gespräche geht,
Von diesem und von dem zu kosen.
Dies wird nur halb und das gar nicht geglaubt;
Itzt wird ein Band, und itzt ein Kuß geraubt,
Des Sofa's pralle Polster sinken, steigen,
Wie Sie sich gegenseitig neigen.

61.

Chosru, entflammet von dem Feuer,
Das in den Adern der Prinzessinn wallt,
Wird allgemach ein wenig freyer —
Sie aber fähret auf, und trennt sich mit Gewalt,
Wird ängstig, still, und wie es scheinet, kalt.
Und alles dies, weil plötzlich ohne Schleier
Die Scene von dem Rosenbeet
Beym Mondenlicht vor Ihren Augen steht.

62.

Er aber sprach: „Schirin! Schirin!
„Du meines Herzens, Du der Weiber Königinn!
„Du warst bis itzt das Meer der Klarheit,
„Aus dem der Sonnenstrahl der Wahrheit
„Im reinsten Glanze wiederschien;
„Warum willst Du von diesem Pfade flieh'n?
„Was soll der Blick, den Du zur Erde neigest?
„Erklär' mir Dein Gefühl — Du schweigest!

63.

„Ach sollte denn die göttliche Schirin,
„Das erste, größte Weib auf Erden,
„Hierin von einer alten Königinn,
„Von Balkis, übertroffen werden?
„Du hast gewiß von Ihr und Salamon
„Die zarte Mähre schon vernommen,
„Von Ihr, die ohne Scheu, in eigener Person
„Aus Saba nach Jerusalem gekommen?"

64.

„Ich habe," sprach Schirin, sie wohl bis itzt verehrt
„Als Muster großer weiser Frauen,
„Doch hab' ich die Geschichte nie gehört
„Von ihrer Wandrung auf der Liebe Rosenauen,
„Ich bitte Dich, o lieber Herzensmann,
„Mir die Geschichte vorzulesen."
Er sprach: „Dein Wort ist stets für mich Befehl gewesen."
Worauf aus einem alten Buch er so begann:

Noten

zum vierten Gesang.

1) Mewlewi, ein besonderer Orden von Derwischen, die sich eines hohen Grades geistiger Verzückungen und überirdischer Anschauungen rühmen.

2) Dieß energische Sprüchwort, mit dem Mehin Banu auch im türkischen Dichter ihre Ermahnungen beschließt, heißt im Original:

Tschu tenha kala bir awret bir oglan
Utchindschisi olur elbette scheitan.

3) Araxes, nach der Meinung der Morgenländer, einer der vier Flüsse, die aus dem Paradiese entsprangen, dessen zauberischer Ufer selbst Mahomed im Koran gedenkt, und der noch heute von allen Reisenden ob der romantischen Schönheit der Gegenden, die er bewässert, gerühmt wird.

4) Eine bei den Morgenländern sehr gewöhnliche Personerdichtung. Die Erde ist im Frühling eine junge Braut, die Winde und auch öfters der Regen und Sonnenschein sind ihre Zofen oder Haarkräuslerinnen.

Fünfter Gesang.

1.

Mit Macht und Herrlichkeit bekleidet,
Von allen Königen beneidet,
Die Weisheit selbst, saß König Salamon
Auf Israels geweihtem Thron.
All seine Gaben hatte schon
Des Glückes Horn an Ihn gespendet;
Doch Er schwamm durstig in dem Meer
Von so viel Glanz — sein Herz war leer.

2.

Oft sprach er zu sich selbst: „Was nützen
„Mir meines Thrones Demantstützen,
„Die Weisheit, und die Zauberkraft,
„Der Seherblick in kommende Aeonen,
„Und aller Sprachen Wissenschaft;
„Die Herrschaft über Menschen und Dämonen,
„Wenn ich die Holde niemals finde,
„Die mich mit wahrer Lieb' entzünde?

3.

„Was sollen mir denn meine tausend Weiber,
„Was aller sinnliche Genuß! —
„Ach! das sind Nichts als schöne Leiber,
„Beseelt von keinem Genius! —
„Wie prunkt mein Schicksal nicht von weiten!
„Wie furchtbar droht mein Herrscherarm!
„Und dennoch bin an wahrem Glück ich arm!
„O Eitelkeit der Eitelkeiten! —

4.

Der Hofstaat Salamons bestand,
— Den Lesern ist es ohnedies bekannt, —
Aus allen Gattungen von Thieren,
Von denen Er die Sprach' und Redensart verstand.
Theils gingen dort die Höflinge auf Vieren:
Als Tyger, Leopard, und Leu;
Theils flogen sie in den Revieren
Der Luft, als Falke, Sperber, Weih.

5.

Der Thiere Primas war Simurg, [1])
Der dreyßigfache Himmelsgeyer,
Bestellt zur Wacht der Sionsburg,
Als allgemeiner Vogelscheuer.
Er war der Alte von dem Thron,
Ein Meister in der Kunst der Apologen;
Auch haben wir von ihm und Salamon
Noch manche schöne Dialogen.

6.

Er ward von Salamon als grauer Rath geehrt,
Ob seiner Klugheit und Erfahrung;
Denn seine inn're Offenbarung
War durch Jahrtausende bewährt.
Doch schenkte Salamon ein größeres Vertrauen
Dem Wiedehopf Hudhud [2]) genannt,
Denn er besaß hellsehenden Verstand,
Vereinigt mit der Kunst, der Menschen Herz zu schauen.

7.

Er war es, der dem großen König
Von Balkis [3]), Herrscherinn in Saba, Nachricht gab,
Von deren Schönheit Zauberstab
Der Süd und Norden dazumal nicht wenig
Gelegenheit zum Rühmen fand.
Es hieß: Sie sey des Herzenshonigs Biene,
So schön, daß nur der Schönste Ihre Hand
Als ein freywilliges Geschenk verdiene.

8.

„Hudhud! flieg auf!“ begann einst Salamon,
„Flieg auf! vorbey das heil'ge Haus der Kaba [4])
„Flieg hin in's goldne Land von Saba,
„Mit diesem Brief zu Balkis Thron!
„Gib Ihr von meiner Größe Kunde,
„Von meiner Weisheit, meiner Macht,
„Und sage mir, mit treuem Munde,
„Was Sie gefühlet, und gedacht.

9.

Es fliegt Hudhud, ein Briefchen in den Klauen,
Zu Saba's Königinn, zur Königinn der Frauen,
Als neuer Herold abgeschickt.
Fürwahr! der Einfall ist geglückt!
Seitdem sind in des Morgenlandes Gauen
Die Vögel als Kuriere ausgeschmückt.
Durch Tauben pfleget man Geheimnisse zu senden,
Weil sie die Heiligkeit des Siegels niemals schänden.

10.

Itzt ist er schon in dem Pallast,
Wo Balkis, pflegend süßer Rast,
Auf Eiderdunen schlafend säumet;
Wie von der Harmonie der Sphären eingewiegt
Der Mond auf Silberwolken schlafend liegt
Und von der Sympathie der Welten träumet;
Wie eine Lilie, vom Ostwind aufgehaucht,
In's Silberlicht des Morgensterns getaucht.

11.

Ihr Arm versteckte halb den Glanz der Silberwangen,
Worauf, wie Raben auf beschneitem Baum, ein Paar
Von finstern Schönheitsmaalen prangen.
Den Arm verbarg das schöne lange Haar,
Das schwärzer als die Nacht, fein wie ein Lichtstrahl war.
Im Busen betteten sich Sehnsucht und Verlangen
Ein schwankes Beet von weißem, weichem Moos.
Hudhud warf seinen Brief ihr in den Schoos.

12.

Sie wachte auf — „Wie? träum' ich oder was? —"
Sie war verwirret, nahm den Brief und las:
„Der Herr der Menschen und der Geister,
„Der Zauberer und Weisen Meister,
„Der König Juda's, Salamon,
„Verlanget mit der schönsten Frau auf Erden,
„Mit Saba's Königinn, als Freund bekannt zu werden;
„Er beut hiezu die Hand, Erwiedrung sey sein Lohn.

13.

Zusammen wird der Brief gerollt;
Es freut Sie in der That nicht wenig,
Daß Ihr, der schönen Frau, der weise König
Bewunderung und Neigung zollt.
„O Schönheit! rief Sie aus, Du Himmelstochter,
„Du bist es, der vor Allem Dank gebührt,
„Es werden nur durch Dich die Schaaren unterjochter
„Verehrer eines Weibs am Sklavenband geführt.

14.

„Ich huld'ge Dir als Weib vor Allen;
„Allein als Königinn genügt mir wahrlich nicht,
„Durch meinen Reiz nur zu gefallen.
„Wozu ward meiner Seele Licht
„Und Drang des Geistes ohne Gränzen
„Verlieh'n, wenn ich hiedurch nicht herrschen kann?
„Warum soll nicht das Weib den Mann
„An Weisheit, wie an Schönheit überglänzen?

15.

„Wohlan! es gelte den Versuch.
„Ich will in eigener Person die Tiefen
„Der Weisheit Salamons erforschend prüfen.
„Ich habe zwar kein Zauberbuch;
„Allein ich traue mich aus Thaten,
„Aus Worten, aus dem Angesicht,
„Und jeder Miene, welche spricht,
„Den großen Mann hinlänglich zu errathen."

16.

Hudhud hat Sie behorcht und ist zurückgeflogen,
Zu künden Seinem Herrn die Mähr.
Und bald darauf kommt Balkis hergezogen
Mit Schiffen über's rothe Meer.
Die Ladunz waren Mädchen, Knaben,
Und tausend andre seltne Gaben
Aus Ofyr und dem Negerland;
Das Schlechteste war Gold = und Silbersand.

17.

Sobald als dieses Salamon
Vernahm, befahl Er einem Geiste,
Der wie Gedanken schnell durch Welten reiste,
Den größten Schatz der Königinn, den Thron,
Von welchem die Geschichten sagen,
Daß seine Schönheit auf ein Haar
Dem Thron der Königinn der Feen ähnlich war,
In Lüften schnell herbeyzutragen.

18.

Denn Balkis war (so sagt die alte Kunde)
Die Frucht von einer Schäferstunde,
Die einst die Königin der Feen, Ruhane, 5)
Mit Sachedschil, dem König Saba's, hatte.
Zum Denkmaal schenkte ihm die Fee
Den Thron aus einer Demantplatte
Gegraben in des Kafes 6) Schacht,
Wo Vogel Roch das Demant Thal bewacht.

19.

Als Balkis nun den Zinnen Sions naht,
Macht Salamon im Thale Josaphat
Die Anstalt, Sie nach Würden zu empfangen.
Dort steht ein Thron im vollen Staat,
Von einem sieben Meilen langen
Vergoldeten Gewölk verhangen,
Aus welchem Rechts des Frühlings Licht und Weh'n,
Und Links die Donner und die Blitze geh'n.

20.

Zwölftausend Richterstühle steh'n, 7)
Zur Rechten, und so viel zur Linken,
Auf denen der Propheten Kronen blinken;
Sie selber werden nicht geseh'n.
Nur wann die Glorien sich flammend dreh'n,
Weiß man, daß Sie verehrend niedersinken,
Zu huldigen der Wunderkraft,
Die aus den Sterblichen Propheten schafft.

21.

Die Thronenwache sind zwey Reihen
Gestirnter Pfauen und besonnter Leuen.
Ein Federchen der Ersten ist genug
Den Stolz der größten Fürsten zu beschämen,
Die bey des Hofes Prachtaufzug
Durch Prunk und Herrlichkeit sich übernehmen.
Die Leu'n zerreißen Jeden, welcher klagt
Und nicht die strengste Wahrheit sagt.

22.

Zu Oberst stehen die Wesire,
Simurg, der Greif, Assaf 8) der treue Knecht;
Der Eine führet für die Thiere,
Der Andre für die Menschen Wort und Recht.
Bei ihnen steh'n die beiden Staatskuriere,
Hudhud, der Wiedehopf, Gorab, der Specht. 9)
Der guten Geister Fürst sitzt auf dem Thronenhimmel
Iblis 10) vergißt als Schemmel sein Getümmel.

23.

Die Königinn zog durch die Legionen
Der Menschen, Thiere und Dämonen,
Die in dem Thale Josaphat
Des Königs Ruf versammelt hat. —
Wie hier die ungezählten Schaaren
Der Diener Salamons versammelt waren,
Versammelt einst in das Gericht
Der Herr die Welt vor seinem Angesicht

24.

Entschlossen Weisheit zu ergründen,
Nah't Sie mit königlichem Gruß
Dem Thron und fühlet mit Verdruß
Wie Ihre Augen vor der Pracht erblinden;
Das Volk der Löwen und Dämonen brüllt,
Die Blitze zacken sich wie Feuerdrachen,
Die Erde seufzt, die Donner krachen,
Des Königs Antlitz ist in Weihrauchduft verhüllt.

25.

Sie spricht: „O Weiser! O Prophet! O König! [11])
„Vor dem die größten Seher blind,
„Dem alle Weisen unterthänig
„Und alle Fürsten zinsbar sind!
„Du ludst mich ein; Ich folgte Deinem Winke,
„Wie einem schönen Morgentraum;
„Erlaube, daß mein durst'ger Gaum
„Aus Deiner Weisheit Kelche trinke.

26.

„Ich bringe unter andern Gaben
„Dir tausend Mädchen, tausend Knaben
„Als Probstein Deiner Weisheit dar;
„Sie sind einander gleich gekleidet,
„Und gleich an Größe, gleich an Haar,
„So daß man sie nicht unterscheidet.
„Du wirst den Saamen aus den Saaten,
„Das ist: Der Einzelnen Geschlecht errathen.

27.

Es wurden alsogleich aus des Haremes Gittern
Zehnhundert Mädchen hergeführt,
Begleitet von zehnhundert Rittern
Mit jedem Reiz der Jugend ausgeziert.
Und Salamon befahl: „Ihr Fremden! wählet
„Euch Brüder oder Schwestern aus,
„Ein Jedes Eines! — denn die Zahl ist gleich gezählet,
„Und führet sie mit Euch nach Haus!“

28.

Sie trennten sich itzt Glied für Glied,
Sie wählten; — Salamon entschied:
„Ihr, die zu Rittern Euch geselltet,
„Seyd Perlen der Jungfräulichkeit,
„Die keine Mackel hat entweiht;
„Ihr, die Ihr Euch zu meinen Weibern stelltet,
„Seyd feurige Rubinen, wäret froh,
„Die Perlen zu durchbohren 12). „Es war so.

29.

Balkis hierauf: „Dies Räthsel werde mir enthüllet:
„Was für ein Wasser ist's, das nicht vom Himmel fließt;
„Nicht aus der Erde Tiefen quillet,
„Das bitter ist, und doch so manchen Trank versüßt?
„Als Spiegel hat es Viele schon betrogen,
„Doch meistens zeigt sich's klar und hell;
„Von lieben Lippen aufgesogen
„Ist es ein zweyter Lebensquell.

30.

„Dies ist,“ sprach Salamon, „die Fluth der Thränen,
„Die aus der Menschen Auge fließt,
„Die, wenn wir sie auch noch so bitter wähnen,
„Den Trank der Schmerzen oft versüßt.
„Wenn sie im Uebermaaß der Wonne
„Aus freudetrunknen Augen blinkt,
„Wird jeder Tropfen eine Sonne,
„Die in das Meer der Seligkeiten sinkt.

31.

„Ein falsches Auge weint, auch Krokodillen weinen,
„Ein Lügenspiegel ist alsdann die Thränenfluth.
„Wo Wahrheit in dem klaren Auge ruht,
„Wird aus dem Weinenden die Seele wiederscheinen.
„Und wer der Liebe Seligkeit genießt,
„An des Geliebten Brust gesunken,
„Und Thränen von den seidnen Wimpern küßt,
„Hat in dem Thal des Lichts den Lebensquell getrunken.“

32.

So scholl die Stimme von dem Throne
Wie eine Windsbraut über's Meer;
Dann lös'te sich die Wolkenzone,
Die Salamons Gesicht bisher
Der Königinn verhüllet hatte,
In eine Harmonie von Regenbogen auf,
Und sichtbar ward die Thronenplatte,
Es saß ein luftiges Gebild darauf.

33.

Die Völker sanken itzt zur Erde
Die Sonnen drehten sich in einem Feuerring,
Der Geist des großen Königs ging,
Durch Mienenspiel, und durch Gebärde
In alle Winde wirkend aus.
Die Schöpfung gohr im dumpfen Braus;
Die Königinn, zu keinem Wort berechtigt,
Sank ehrend hin, vom Geist der Herrschaft übermächtigt.

34.

Sie sprach: „Ich huld'ge Dir, Erhabner König!
„Und meine Weisheit ist der Deinen unterthänig.
„Ich fühle, daß Dein großer Geist
„Den Meinen, wie ein Ring den Mittelpunkt, umkreis't.
„Mich konnten Worte, Thaten trügen,
„Des Räthsels Lösung kann in einem Zufall liegen;
„Allein des großen Mannes Angesicht,
„Das Konterfei des Geistes, trüget nicht.

35.

Der König, durch die Huldigung gerührt,
Begann — dem Weisesten kann dieses widerfahren —
Die Weisheit mit der Eitelkeit zu paaren;
Sein Stolz ward durch den Sieg verführt,
Der Eigenliebe Thor stand offen.
Es sagte ihm der Eitelkeiten Sinn,
Es werde ganz gewiß von Ihm die Königinn
An Schönheit, wie an Weisheit übertroffen.

36.

Er sprach mit aufgezognen Augenbrauen:
„Gewiß ist's, daß die Weisheit weiser Frauen
„Vor dem Verstand des Mann's wie Rauch
„Und Nebel in der Sonn' zerfließe;
„Doch Ich behaupte, daß des Weibes Schönheit auch
„Der Männer Schönheit huld'gen müsse.
„Besteig den Thron! — Wir machen aus dem Buch
„Der eigenen Erfahrung den Versuch.

37.

„Wir wollen drum zuerst Simurgen fragen,
„Den Vogelgreis, der, einzig Seiner Art,
„Sich nicht mit Männlein, nicht mit Weiblein paart;
„Parteilos wird Er uns die Wahrheit sagen,
„Wer von uns Beyden schöner sey?
„Ob die Natur den Mann — das Weib mit Gunst bedenke?
„Wem Sie das Morgenroth im May,
„Und wem die Sonne selber schenke?"

38.

Mit einer Stimme, wie der Ton aus Aeolslauten,
Ließ sich Simurg also verlauten:
„Wer Schönheit suchet, such' den Geist im schönen Haus;
„Des Mannes Geist ist stark, ist Schöpfer,
„Des Weibes Geist ist zart, und bildet, wie der Töpfer,
„Den rohen Thon zu schönen Formen aus.
„Die Schönheit, Sie des Himmels reinste Sendung,
„Entfaltet sich in glücklicher Vollendung.

39.

„Je reiner sich dem Aug' die Schönheit malt,
„Je minder wird sie wünschen und begehren,
„Sie hat das Edelste in eigener Gewalt,
„Kann den Genuß der Sinne leicht entbehren;
„Nun aber wird in Lüften und in Meeren,
„Beym Menschen und beym Thier, bey Jung und Alt
„Der Mann stets aufgeregt vom Sinnentriebe,
„Und fleht zuerst um Hochgenuß der Liebe.

40.

„Wer endlich in der Geisterwelt
„Sich an das höchste Schöne hält,
„Entdeckt dasselbe nur in weiblichen Genien;
„Ein Diwe ist ein wilder Held,
„Die Anmuth findet sich in den Perien, 13)
„Woraus ich also schließen kann:
„Das schöne Weib sey stets dem schönen Mann,
„Und Balkis Dir an Schönheit vorzuziehen."

41.

Dem Könige gefiel die Antwort nicht,
Er sprach: „Da sehet mir den Alten,
„Mit Regeln gehen in's Gericht!
„Für so parteiisch hätt' ich Dich wohl nicht gehalten.
„Hör', was der Mund der thierischen Gewalten
„Zum Lob der Männerschönheit spricht.
„Mein Vögelchor kann Dich zu Rechte weisen.
„Ihr Vögel! auf! beginnt den Herrn zu preisen!

42.

Die Vögel sangen: „Tio, Tio, Tinx,
14) „Bülbül, Gülgül, wir lösen diesen Sphinx.
„Der Liebenswürdigste der Geister
„Der Schönheit höchstes Ideal,
„Der ew'gen Harmonie Choral
„Ist unser Herr und Meister.
„Wir huldigen der Macht des Zauberrings,
„Gülgül, Bülbül und Toto, Toto, Tinx."

43.

Indeß die Vögel den Päan
Des großen Königs gellend schallten,
Den tausend Echo wiederhallten,
Fing Balkis so zu singen an:
„Schön ist der Schnee, wenn er vom Himmel flocket,
„Nicht wenn er in Lawinen droht;
„Süß ist Gesang, wenn Schönheit ihn entlocket,
„Und nicht des Herrschers Machtgebot."

44.

Des königlichen Liedes Worte zogen,
Wie Schwäne, durch des Aethers Wogen.
Es floß der Ton als Seelenwiederhall
Im Fugenschritt, — je länger — desto länger;
Und allgemach verscholl das Chor der Federsänger,
Wie Grillenton im Lied der Nachtigall.
Beschämet sangen itzt nur vier, — dann zwey, — dann Einer,
In wenig Augenblicken endlich — Keiner.

45.

„Du hast zum zweytenmal,“ spricht Salamon „gesiegt,
Und denkt: Kann seyn, wer weiß, Sie unterliegt
Vielleicht doch meiner Schönheit in der Nähe,
Wie Sie zuvor der Geist der Größe niederwarf.
Er steigt vom Thron und sagt: „ich flehe,
„O Königinn! daß ich mich nahen darf,
„Von Deinem Reiz mich ganz zu überzeugen,
„Und dann mich huldigend vor ihm zu neigen.“

46.

Er nahet sich. Die Ehre ward noch Keiner!
Er stehet aufgelöst't in Staunen und in Lust,
Er fasset Ihre Hand mit Seiner,
Und sinket hin an Ihre Brust.
Ha! welch ein Glanz! Er wird verwirret;
Im Schönheits Labyrinth verirret,
Fühlt er nicht Sich, noch Seine Hand;
Und Balkis hat Ihm schon den Zauberring entwandt.

47.

Als Salamon nun seine Macht verschwunden,
Der Königinn die Geister huld'gen sah,
Gab er sich erst für überwunden,
Und sprach: „Ich war den Eitelkeiten nah,
„Du hast mich auf den wahren Pfad geführet,
„Ich sehe, Balkis, es gebühret
„Der Preis der Weisheit nur dem Mann,
„Dem Weibe nur der Schönheit Talisman.

48.

„Wir wollen freundlich uns vergleichen
„Und schließen einen schönen Bund.
„Sein Segen blüh' in unsern Reichen
„Und in der späten Enkel Mund.
„Zwar brauchen wir uns nicht die Hand zu reichen,
„Der Schönheit folgt die Weisheit, das ist kund.
„Doch faß' Ich Deine Hand und Du die Meine,
„Lob! Heil und Preis! dem himmlischen Vereine!"

49.

Itzt saßen Salamon und Saba's Königinn
Vereint durch Herrschaft auf dem Throne,
Von Osten bis nach Westen hin
Beglückten Sie die Völker jeder Zone.
Sie unterwarfen sich die sträubende Natur
Durch Kunst; vollendeten die größten Werke,
Und drückten ihnen ein die Spur
Der Schönheit, Weisheit, Leichtigkeit und Stärke.

50.

Weltwunder waren damals wohlbekannte
Vier an der Zahl, bewahrt durch einen Talisman;
So herrlich waren sie, daß man
Den Herrn der Dschinnen als Erbauer nannte:
Die Zaubergärten von Irem 15)
Der Pyramiden finstere Palläste;
Der Damm der Wasser von Arem,
Und Indiens aus Stein gebaute Tempelsveste.

51.

Drey Andre baute Salamon
Mit Saba's Königinn vereinet;
Den Tempel Sions, wo der Thron
Des Ewigen mit Nacht umhüllt erscheinet;
Das luftige Hesarsutun,
Wo Salamonen itzt als Asche ruh'n;
Die weiße Marmorstadt in Tadmors Wüste
Mit Salamons und Balkis Büste.

52.

In Tadmor pflegten Sie Mittags zu speisen,
Des Abends nach der Todtenstadt zu reisen,
Des Morgens ward in feyerlicher Pracht
Auf Sions Burg das Opfer dargebracht;
Dieß sind die Sieben Wunderwerke,
Von denen viel geschrieben steht;
Sie sind im Tuch der Erde als Gemerke
Von Weisheit und von Schönheit eingenäht.

53.

Kraft dieses Eintrachtsbundes lebten Sie
Durch lange Zeit in schöner Harmonie,
Nur dünkt's dem König, daß zuweilen
Aus falscher Eingezogenheit
Die schöne Königinn sich scheut
Ihr Innerstes Ihm mitzutheilen,
Daß Ihrs gefällt, wenn Er Bescheid
Verlangt, im Zephyrschritt davon zu eilen.

54.

Was Sie ergötzet, ihm mißfällt,
Sie hat für Salamon zu viele Welt;
Er möchte diese Ihr benehmen
Und Sie so lange durch die That beschämen,
So lang' an Ihrer eigenen Person
Durch Neckerey'n die Wahrheit rächen,
Bis Sie gelernt im Herzenston,
Kein andres als ein wahres Wort zu sprechen.

55.

Ein wahres Wort! mit Nichts verkleistert,
Das jedesmal an seinem Platz
Nur die Empfindung sagt, die dann das Herz bemeistert,
O welch ein seltner, seltner Schatz!
Dieß fühlte Salamon: Er ruhte
— Hier rief Chosru: „Gieb Acht, Schirin, itzt kömmt das Gute" —
Er ruhte nicht, bis Er durch manchen Geisselhieb
Sie von den falschen zu den wahren Worten trieb.

56.

Es fragte Salamon: „O Balkis, ist es wahr,
— Verläumdung hatte dies am Hofe ausgesprenget —
„Daß Deine Füße rauh von Haar,
„Mit Muttermaalen untermenget,
„Der Diwe Schenkeln ähnlich sind?"
Sie schwieg. Es glühten Ihre Wangen,
Und Salamon beschloß geschwind,
Auf andre Weise Sie zu fangen.

57.

Ein Bächlein aus Krystall ließ er von Geistern gießen.
Es schien, gleich einem Demantring,
Im Garten hin und her zu fließen.
Einst sprach Er, als Er dort mit Balkis ging:
„Frisch durchgesetzt! Nichts anderes ist hier zu rathen.“
Sie hob die Kleider auf, und wollte waten,
Man sah den Silberfuß — „Das Bächlein war von Glas —
„Ach Salamon! welch ein Betrug war das!“ 16)

58.

Die Ueberraschung ging Ihr, wie ein spitzer Dorn,
Durch's Herz. Sie glühte halb vor Schaam und halb vor Zorn,
Und Salamon fing an mit Lächeln
Die weibliche Verschlossenheit zu hecheln:
„Ha! so sein Innerstes verstellen können nützt
„Den Frauen ganz gewiß in Leib' und Seelennöthen,
„Nur Schade, daß auf Wangen, die erröthen,
„Ein leicht bestechlicher Verräther sitzt.“

59.

So redete der Weise König,
Und Balkis zürnete nicht wenig,
Erst so beschämt, dann oben drein
Wie eine Kirsche roth zu seyn.
Du sollst, denkt Sie, gewiß die Freude nicht mehr haben,
Im Blute, das mir in die Wangen steigt,
Und Dir ein Bild von meiner Seele zeigt,
Die Neugier und die Eitelkeit zu laben.

60.

60.

Ich will, wenn auch die Wangen glühen,
— Die Regung selbst steht mir nicht zu Gebot —
Die Freude, sie zu sehen, Dir entziehen.
Es war zu jeder Zeit erfindungsreich die Noth.
Was that die Königinn, die Absicht zu erlangen?
Sie übertünchte sich die schönen Wangen
Zur Hälfte weiß, zur Hälfte roth,
Daß sie gemalt wie Pfirsichblüthen prangen.

61.

So stieg das nächstemal Sie auf die Demantplatte;
Doch Salamon, der Ihren Plan
Den Augenblick durchschauet hatte,
Fuhr Sie mit diesen Worten an:
„Wer bist Du, Zerrbild, falscher Schatte,
„Mit Balkis Kleidern angethan?
„Verkleisterte Gestalt! — Weißt Du, daß keine Larv'
„Dem Throne Salamons sich nahen darf?

62.

„Wie elend äffst Du nach die göttliche Natur,
„Und opferst auf dem Theil das Ganze!
„Die Schönheit strahlet auch im blassen Mondenglanze,
„In Farbenschichten geht verloren ihre Spur,
„Wie Aeolslaute im Geräusch vertönen.
„Du wähnst durch Kunst die Schönheit zu verschönen,
„Das heißt verfälschen ihre Zier;
„Du bist nicht Balkis! geh! entferne Dich von mir!

63.

Dies schmerzte tief die Königinn;
Sie wischte ab die angemalten Scheiben,
Itzt fest entschlossen, künftighin
Sich immer treu und wahr zu bleiben.
Doch bald erscholl im Lande das Gerücht,
Es male Balkis Ihr Gesicht;
Die Weiber ahmten's nach und manche färbet
Sich heute noch die Haut, wie man das Leder gärbet.

64.

Noch einmal wollte Salamon
Die Wahrheitsliebe seiner Freundinn prüfen.
An einem Wintertage riefen
Die Herolde Assaf und Balkis vor den Thron,
Vom Vögel = und Genienchor umschwärmt.
Auf seinen Stufen liegt ein Marmorblock,
Aus dessen Mitte sproßt ein Rosenstock,
Entblättert und vom Winter abgehärmt [17].

65.

„Es hat," sagt Salamon, „ein wahres Wort
„Unendlich großen Werth, so hier als dort.
„Es spreche nun ein Jedes nach der Reihe.
„Ich fürchte nicht, daß diesen Ort
„Ein andres als ein wahres Wort entweihe! —
„Als Richter zeigt der Rosenspross,
„Aus welcher Brust die wahrste Rede floß;
„Ich fange an, damit sich Balkis minder scheue.

66.

„Ich bin der Mächtigste der Könige und Kaiser,
„Dämonen huld'gen mir; kein Sterblicher ist weiser
„Als ich, groß ist mein Volk und weit mein Land;
„Und doch bin ich damit noch nicht zufrieden,
„Allherrscher möcht' ich seyn hienieden,
„Allein erfinden, was bisher der Mensch erfand!"
Er sprach's; der Rosenstock begann sich sanft zu schwingen,
Und aus dem Holze sah man grüne Blätter dringen.

67.

Assaf begann: „Ich heiße der Minister,
„Und bin an Weisheit und Verstand
„Mit Dir verglichen nur ein Küster. 18)
„Mein Anseh'n kömmt aus Deiner Hand;
„Doch glaube ich am Seile Dich zu führen,
„Und mehr als Du die Völker zu regieren."
Es schwang der Rosenstock sich mit Gebraus
Und trieb die schönsten Knospen aus.

68.

„Ich weiß" sprach Balkis, „Schönheit gilt
„Im wahren Werthe nicht vielmehr als schöne Kleider,
„Und schöne Formen sind oft leider!
„Mit wildem Stoffe überfüllt.
„Es sollten Geist und Tugend mehr gefallen;
„Allein die Schönheit geht am Manne mir vor Allen."
Ein Lichtstrom schlängelt durch die Knospen auf und ab,
Und volle Rosen glüh'n am eh'mals dürren Stab.

69.

„Nimm meinen Glückwunsch, Balkis! hin,
Sprach Salamon, „Du hast den Preis erhalten.
„Wie herrlich wird sich künftighin
„In Deinem Mund der Wahrheit Keim entfalten.
„Laß der Empfindung freyen Lauf,
„Sie hat der Pfeile viel, die nie das Ziel verfehlen.
„Ein wahres Wort haucht in verwandten Seelen
„Die Knospen des Gefühls zu vollen Rosen auf.

70.

„Von nun an bete ich in Dir
„Nicht nur die Schönheit an, ich schätze
„Die Wahrheit, die, verschmähend die Gesetze
„Der Uebereinkunft und der falschen Zier,
„Gesetz sich selber ist. O Balkis! wenn Du wüßtest,
„Wie Schönheit in dem Sonnenstrahl
„Der Wahrheit himmlisch glänzt, Du müßtest
„In Liebe schmelzen für Dein eignes Ideal.

71.

„Es ist Dein Wuchs ein Springbrunnstrahl,
„Stets unerreicht hochfliegenden Gedanken;
„Das Körnlein von dem schwarzen Muttermaal
„Ist labende Arzney dem Kranken;
„Ein süßer Papagey ist Deine Zung', gebannt
„In Gitterstäbe aus Demant,
„Die Lippen sind Gefäße von Korallen,
„Aus denen Honigtropfen fallen.

72.

„Der Mond ist vor dem Meere Deines Licht's
„In einen blassen Stern zerronnen;
„Des Frühlings Braut vergeht in Nichts
„Vor Deinem Reiz. Es huldigen die Sonnen
„Dem Glanze Deines Angesichts,
„Die Himmel spiegeln ihre Wonnen
„Im Morgenrothe Deiner Wangen ab,
„Und jeder Finger ist ein Zauberstab.

73.

„Hör' auf! hör' auf!" ward Er von Balkis unterbrochen,
„Laß die Beredsamkeit in Ruh';
„Mit solcher Schmeicheley kannst Du,
„Wenn's Dir beliebt, Dämonen unterjochen;
„Nur mir gefällt sie nimmermehr.
„So muß ich leider! selbst erproben,
„Es sey dem Weisesten der Männer schwer,
„Ein Weib mit Grazie zu loben.

74.

„O Grazie! wie oft wirst Du vom Mann verkannt!
„Wie oft verirrt er sich von Deinen stillen Bahnen,
„Und schwört zu den Empörerfahnen
„Der Stärke, die die Anmuth übermannt!
„Wie oft glaubt Er, der Grazie zu kosen,
„Wenn Er mit Frauen freundlich lacht.
„Ach! trauet nicht der Schlange unter Rosen,
„Sein Lächeln ist Triumph der Uebermacht.

75.

„Die Anmuth ist der Schönheit Seele,
„Des Zartgefühles Opferrauch;
„Der Nachtigallenton der Dichterkehle,
„Das Härteste wird weich von ihrem Hauch.
„Sie ist der Stempel auf dem Golde
„Des reinsten Sinns; der Thau der Sittenflur.
„Es spiegelt sich in ihr die holde,
„Sich selbst vollendende Natur.

76.

„Weit seltner, — Salamon verzeihe!
„Im Vorwurfmachen ist an mir die Reihe, —
„Weit seltner wird vom Mann die Grazie erzielt,
„Als von dem Weib' ein wahres Wort gesprochen.
„Vom Manne wird der Stab sogleich gebrochen,
„Das Weib versteckt nur, was sie fühlt.
„Umsonst willst deine Schwächen Du verhehlen,
„An der Gelegenheit zur Probe soll's nicht fehlen."

77.

Nicht lang hernach an einem großen Feste,
An einem Gallatag — es war,
Wie uns die Chronik sagt, am neuen Jahr,
An dem das Kleinste und das Größte
Der Vögel-, Menschen- und Dämonenschaar
Von seinem Hab' und Gut das Beste
Als Thron-Geschenke darzubringen pflegt,
Wird vom berührten Satz die Probe abgelegt.

78.

Es nahm sich Salamon schon lange vor,
Die Königinn mit Gaben zu bedenken.
Im Schatze sucht' er lange, und erkohr
Zuletzt zu Neuenjahrsgeschenken
Ein Kleid vom Toilettenschatz der Feen;
Ein feines Stück von Mondlichtkanten,
Karfunkeln, Sonnenglimmer, Diamanten;
Und Shawle, warm und leicht wie Ostwinds Weh'n.

79.

Dieß Alles ward vom König dargebracht;
Allein mit solchen Worten, solchen Mienen,
Die in der aufgereihten Dinge Pracht
Sich selber zu gefallen schienen.
Es schien, als ob Er allen Werth
Der Gaben in den Glanz, die Pracht und Größe setzte;
Als würde Reichthum nur bescheert;
Als sey des Gebers Absicht ihm das Letzte.

80.

„O Salamon! das heißet nicht
„Mit Grazie Geschenke geben."
Ermahnte Balkis Ihn in's Angesicht,
„Du, Meister in der schweren Kunst zu leben,
„Hast nicht gelernt, es sey des Gebers größte Zier,
„Vergnügen, ohne drauf zu deuten, zu gewähren;
„Es könnte Dich hierin so manches Thier,
Das Dir Geschenke bringt, belehren."

81.

Als Sie noch redete, erschien am Throne
Der Ameis'könig mit der Krone
Voll zartgefärbten Blüthenstaubs!
Zur Gabe bracht' er dar die Spitze eines Laubs.
„Genehmige hiemit, o großer König!
„Des Kleinsten Unterwürfigkeit;
„Was er Dir bringt ist klein und wenig,
„Doch groß ist seine Dankbarkeit." 19)

82.

So weit der Ameis'könig. Salamon
Ging in sich selbst und mußte eingestehen,
Solch ein Geschenk verdiene größern Lohn
Als jener Toilettenschmuck der Feen.
Er sprach: „Willkommen vom bestaubten Land,
„Du König mit der Kronenblüthe,
„Ich danke Dir für Deine Güte."
Er nahm den Ameis'könig auf die Hand.

83.

Der Ameis'könig sang: „Die Weisheit sey gepriesen!
„Ameisen kommt herbey! aus Wald und Feld und Wiesen! —
„Hervor, hervor! unzählig wie der Sand! —
„Der Herr der Menschen und Dämonen
„Hat itzt das Haupt der Myrmidonen
„Bekleidet mit der Glorie Gewand.
„Ich sitze auf dem Thron der Thronen,
„Denn mich trägt Salamon auf Seiner Hand." —

84.

Ein andermal, an einem Frühlingsmorgen
Als, überladen mit Regierungssorgen
Sich Salamon zu Tschelminar
Befand, das Haupt an eine Säule lehnte,
Und sich nach Balkis, die in Tadmor war,
Wie eine Biene nach dem Honig sehnte;
Weht Ihm in's Angesicht der Morgenwind ein Meer
Von Moschusduft wie aus Chataja her.

85.

Der König statt, wie sonst Verliebte thun,
Den Morgenwind ganz freundlich auszufragen:
„Woher? Wohin? O Lüftchen, ziehst Du nun?
„O möchtest Du auf Ihren Locken ruh'n!
„Des treusten Liebenden verliebte Klagen
„Mit lieblichem Gelispel zu Ihr tragen."
Der König sprach: „Was schwärmst Du müßig, Morgenwind?
„Auf! — bringe mich zu Balkis hin geschwind! —"

86.

Der Ostwind hätte hier umsonst gestritten,
Er unterwarf als Gaul sich Seiner Majestät,
Und Salamon kam auf demselben angeritten
Zu Balkis in das Ruhekabinet,
In dem das Dunkel noch das Tageslicht besiegte;
Sie wachte eben auf aus einem süßen Traum,
Und Ihres Busens Wallen wiegte
Den Silberflor, wie Ihren Leib der Flaum.

87.

„Und Du!“ fuhr Balkis auf, „den tausend Wagen
„Auf einen Wink in alle Winde tragen,
„Und Du mißbrauchst so sehr die Macht, den sanften Ost,
„Der nur bestimmet ist zur Seufzerpost,
„Aus Uebermuth und Laune zu besteigen,
„Und kommst zu dieser Zeit, an diesen Ort!
„Du bist nicht Salamon, dem sich die Völker neigen,
„Du bist ein Diwe! Schäme Dich! flieh' fort.“

88.

Für diesmal mußte Salamon
Den von Ihm abgelernten Ton,
Den schneidendsten Verweis verschmerzen,
Zum Gaul den Ostwind! 20) hieß zu viel begehrt.
Er kehrte heim, und nahm die Lehre sich zu Herzen;
Entschlossen, künftighin den Werth
Der Grazie in vollem Maaß zu schätzen,
Und sie mit keinem Hauche zu verletzen.

89.

Die schwerste Probe muß Er freylich erst bestehen.
Er soll im zärtlichen Genuß,
Den Balkis Ihm in einem Kuß
Gewährt, die Grazie nicht übersehen,
Und ihre Fesseln nicht verschmähen.
Das heißt: Er soll bey diesem Liebesgruß
Von keiner anderen Begierde wissen,
Er soll nicht mehr — nicht weniger — als küssen.

90.

Es fühlet oft genug der Mann im Kusse
Nur ein gewöhnliches Signal
Zu größrer Lust und höherem Genusse
Der Sinnlichkeit. Ein andermal
Beschleicht ihn wider Willen die Begierde,
Wirft ihn zurück von seinem Ziel,
Raubt an der Grazie dem Kuß die schönste Zierde
Und hemmt der Anmuth freyes Spiel.

91.

Indeß bestand doch Salamon die Probe
Der Grazie in dem Genuß mit Lobe;
Und Balkis selbst gestand den Preis Ihm ein.
Sie wandelten vertraut an einem Abend
In Sions hohem Palmenhayn,
Sich an dem Duft der Blüthen labend,
Der Mond schien hell, der Ost blies warm;
Er schlang um Ihren Leib den Arm.

92.

Er sprach: „Die Sonne strahlet helle wie der Wahrheit Gold,
„Des Mondes Silberglanz ist mehr der Anmuth hold."
„Laß Dich für diese Rede küssen!"
Sprach Balkis, und umarmte Ihn,
Er aber sank zu Ihren Füßen,
Wie Quellen zu dem Fuß der Berge hin;
Er küßte Ihre Hand mit Grazie,
Wie Frühlingshauch die Blüthen der Akazie.

93.

„O Salamon!" sprach Balkis, „sey gepriesen!
„Du hast aufs lieblichste bewiesen,
„Was Frauen wohlgefällig sey.
„Wer im Genuß die Grazie verehret
„Bleibt ihr im Geben und Begehren treu,
„Der Wahrheit reinste Form entbehret
„Den goldnen Flor der Anmuth nicht;
„Im Weib ihr huld'gen ist Männerpflicht."

94.

Dann traten sie mit Hand und Munde
Zusammen zu dem feyerlichsten Bunde,
Den Weisheit je mit Schönheit schloß.
Denn Salamon war schön, und Balkis war auch weis.
Was sie ersann war zart, was er erfand war groß.
Zwey Sonnen standen sie in einem Kreise,
In dem die Gluth des Herzens mit dem Eise
Des ruhigen Verstands zusammenfloß.

95.

So ward zuerst die Königinn dem König,
Er ihr dann wieder unterthänig,
Und nach dem schönsten Wechselstreit
Von Schönheit, Weisheit, Anmuth, Wahrheit,
Zerschmolz das Sonnenpaar in einem Meer von Klarheit
Und gränzenloser Seligkeit,
Aus den vier Rädern ward ein himmlisches Getriebe,
Und seine Schwungkraft war die Liebe.

96.

Dann sah erst Salamon, wie eitel alle Dinge,
Zerglichen mit der Liebe, sey'n;
Dann grub er, überzeugt, erst seinem Siegelringe [21])
Mit einem Demant diese Worte ein:
Wer Schön und Wahr, und Lieblich ist und Weise
Zieht Sonnen mit dem Ring der Liebe aus dem Kreise.
Dieß ist der Talisman, das Siegel, das die Welt
Des Geistes und des Stoffs im Zaume hält.

Noten

zum fünften Gesang.

1) Simurg oder Anka, einzig in seiner Art, war schon der Rathgeber der Salamonen, die, nach der Fabelsage, vor Adam über die Menschen und Geister herrschten. In dem Zeitlauf seit Adam war er nur an Salamons Hofe sichtbar, aber auch diesen verließ er, weil er vom weisen Könige an Weisheit beschämt ward. Das Adschaibimahlikat erzählt uns die Veranlassung dazu. Seitdem hat er sich auf den Kaf zurückgezogen, wo ihn nur Abenteuerer, die in die Feenwelt Züge unternahmen, besuchen. Kein Mensch hat ihn gesehen, wiewohl das ganze Morgenland von ihm spricht. Daher in allen orientalischen Gedichten die häufigen Anspielungen auf dieses Fabelgeschöpf; daher wird alles Große und Wunderbare, von dem man viel spricht, aber wenig sieht, mit demselben verglichen. Daher Hafysens schöne Anspielung, der, wenn er sagen will, daß große Werke nur in der Einsamkeit durch Betrachten und Forschen gezeitiget werden, sich so ausdrückt:

Flieh die Bewohner der Welt! dem Anka folge,
Denn vom Kafe zum Kaf erschallt des Klausners Namen.

Buchstabe T. Ode 29.

2) Dieses fliegenden Postreiters wird auch im Koran mehrmalen und mit Umständlichkeit Erwähnung gethan.

3) Balkis, Sabas Königin, war nach der Sage der Morgenländer eine Araberinn, oder, wenn wir der Meynung Bruce's Glauben beymessen sollen, eine Aethioperinn, eine Königinn of the sheperds, bei denen noch heute Frauen auf dem Thron sitzen, indessen die Homjariten (über welche nach der morgenländischen Sage Balkis geherrscht haben soll) ihre Königinn, wenn sie ausgezogen wäre, zu Tode gesteinigt hätten. S. Bruce's travels.

4) Kaba, das heilige Haus oder der Tempel zu Mekka, den zuerst Abraham, und dann Mahomed geheiligt haben.

5) Siehe die Tausend und Eine Nacht.

6) Der Kaf, das große Urgebirge, das rund um die Erde läuft, und dieselbe wie ein Ring umfaßt. Daher heißt in dem obigen Verse Hafysens: vom Kafe zum Kafe soviel, als von Osten nach Westen, von Süden nach Norden, d. i. von einem Ende der Erde bis zum andern. Auf dem Kafe ist der Wohnort der guten und bösen Geister, das Reich der Diwen und der Perien, der Aufenthalt des Simurgs und der verschiedenen Thiere, auf denen die alten Ritter ihre Züge begannen u. s. w., kurz das Feenland und das Reich der Fabelgeschöpfe.

7) Herbelot berührt nur die Beschreibung dieses Thronenstaates, indem er sagt: Il seroit ennuyeux de rapporter tout ce que les Historiens disent de la magnificence du thrône de Salamon, sur lequel les oiseaux voltigeoient incessament, pendant qu'il y étoit assis, pour lui faire ombre, et lui

servir de dais ou de pavillon, et autour duquel il y avoit à la droite douze mille sièges d'or pour les Patriarches et pour les Prophètes, et à la gauche douze mille autres d'argent pour les sages, et pour les Docteurs, qui assistoient à son jugement. Soliman B. Davoud.

8) Assaf, den wir sonst nur aus den Ueberschriften der Psalmen kennen, war der Weiseste Wesir des Weisesten Königs.

9) Von diesem messager d'état ist weiter nichts als der Name bekannt, indeß Hudhud durch seine Postenträgerey zwischen Salamon und Balkis zu vielen Anekdoten Stoff giebt.

10) Iblis oder Belzebub, der Fürst der bösen Geister.

11) Die Vereinigung dieser drey hohen Grade ist eine Gattung von Dreyeinigkeit, welche die Morgenländer unter andern auch dem Hermes zukommen lassen; weswegen er Trismegistos hieß.

12) Eine sehr gewöhnliche Vergleichung: Die Mädchen sind Perlen, aber ausgebohrte; die Jünglinge Rubinen.

13) In der neuern morgenländischen Dämonologie sind alle bösen Geister männlichen und die guten weiblichen Geschlechtes; wiewohl nach der alten Lehre, die wir in den Zendbüchern finden, es sowohl Diwe als Perien beyderlei Geschlechts gab.

14) Eine persische Onomatopoeje des Nachtigallengesangs wie das Tio, tio, tinx eine griechische. Bülbül ist der

Name der Nachtigall selbst, und Gülgül ist der zweymal wiederholte Name der Rose (Gül) in welche Bülbül verliebt ist.

15) Die arabischen Zaubergärten von Irem, und die große Wasserumdämmung Arem ausgenommen, kennen europäische Leser die übrigen fünf morgenländischen Wunderwerke theils aus der Geschichte, theils aus Reisebeschreibungen. Hesarsutun ist das tausendsäulige Persepolis, das aber eben so wenig tausend Säulen hat, oder jemals gehabt hat, als die Cisterne Βασιλικα zu Constantinopel, welche heute bei den Türken Tausend und eine Säule heißt, und deren etwa zweyhundert hat. Indiens Pagoden, Palmyra, oder das alte Tadmor und Sionsburg sind bekannt.

16) Diese anecdote scandaleuse erzählt auch Maraccius nach einem arabischen Autor umständlich. Wir wollen hier nur bemerken, daß dazumal die Mode, lange Beinkleider zu tragen, nicht so allgemein gewesen seyn muß, als sie es heute bei allen Frauen des Morgenlandes ist, sonst würde der weise Salamon von den Silberfüßen der schönen Balkis gar wenig erspähet haben.

17) Diese Anekdote ist, mit einigen Veränderungen, aus dem persischen Adschaibimachlukat übersetzt, in einem Heft des deutschen Merkurs gedruckt erschienen.

18) Dieser demüthige Ausdruck in dem Munde des Wesirs erinnert an das französische Gassenlied, das zu Paris gesungen ward, als Dubois die Ministerstelle erhalten hatte:

Autre fois Dubois étoit du bois, dont on fesoit les cuistres,
Aujourd'hui Dubois est du bois, dont on fait les ministres.

19) Auf diese Huldigungsgaben spielen vorzüglich die im Orient sehr bekannten Verse an, die bald arabisch bald persisch, bald türkisch in den Zueignungen, oder, besser zu sagen Darbringungsreden, der morgenländischen Bücher gefunden werden. Ihr Sinn ist: Salamon verschmähte nicht die kleine Gabe der Ameise, verschmähe also auch nicht dieses winzige Werk, Jeder thut nach seinem Vermögen.

20) Nach der Ueberlieferung war der Ostwind Salamons Reitpferd.

21) Der berühmte Siegelring Salamons, von dem nicht nur in morgenländischen sondern auch in abendländischen Wundergeschichten und Feenmährchen so Vieles gesagt worden ist, daß Alles, was hier wieder gesagt werden könnte, überflüssig wäre.

Sechster Gesang.

1.

Wie wunderbar, o Leidenschaft,
Erhöhet sich im Anfall Deiner Fieberhitze
Des innern Menschen Seherkraft!
Aus einem Schwerdte machst du eine Tulpenspitze,
Aus Blumenstengeln wird ein Lanzenschaft;
Im Finstern siehest Du durch eine Ritze
Die Glorie vom Paradies,
Und findest Perlen in dem Kies.

2.

Wo Kohlendampf und Nebel qualmen,
Siehst Du nur Sonnenschein und Licht;
Was Deinen Wünschen deutlich widerspricht,
Gewährt Dir, wie Dir dünkt, des Sieges Palmen;
Und was, längst abgenützt, die schöne Form verliert,
Wird von der Phantasie, die unermüdet
Des Herzens Schmelz- und Blasewerk regiert,
In neue Formen umgeschmiedet.

3.

Wenn in dem Schmelz der Regenbogen
Dein Auge Rosenfarb' zu sehen meint',
Hat eine gute Fee den Himmelsraum durchflogen,
Weil Dir ihr Gürtel rosenfarb erscheint.
Beym Abendroth zerfließt das Meer in goldne Wogen,
Juwelen fallen wenn der Himmel weint.
Was ist's am Ende? — Luft und Wasserschaum, —
Beschämt gestehst Du ein, Dein Bildwerk sey ein Traum!

4.

So ungefähr beschämet stand Chosru
Durch die gelesene Novelle.
Er schlug das Buch zerstreuet zu,
Ihm schwebte für den Augenblick die Stelle,
Wie Balkis, weil Sie wahre Worte spart',
Vom Weisesten der Könige so hart
Zurecht gewiesen worden — vor den Augen;
Das Andre konnte nicht zu Seiner Absicht taugen

5.

Bevor Er las, war Er im besten Glauben,
Die Sache spreche ganz für Ihn.
Bewegt durch's Beyspiel, werde nun Schirin
Sich sehnen nach der Küsse süßen Trauben.
Daß Salamons beschämte Zaubermacht
Und von der Königin gebändigte Begierde
Das Umgekehrte wirken würde —
Dies hätt' Er sich im Traume nicht gedacht.

6.

Beym Lesen zwar war es Ihm aufgefallen,
Daß Ihn Schirin nur fortzufahren bat;
Allein bald spricht sein Blut, das wieder aufzuwallen
Beginnt, daß Er das Recht auf Seiner Seite hat.
Nur Balkis hat gefehlt! — Er schweiget
Von Salamon, aufrichtig überzeuget,
Es passe Alles auf die göttliche Schirin,
Unanwendbar sey jedes Wort auf ihn.

7.

Er sprach: „Hast Du gehöret, wie
„Die weise Königinn belehret worden,
„Die Wahrheit der Empfindung nie
„Als Heuchlerinn durch Meucheley zu morden?
„Wie Sie dem König großen Dank
„Gewußt, daß Er Sie so der Ziererey entwöhnte;
„Wie Sie bekannte, daß Sie liebekrank
„Sich nur nach dem Genuß der Liebe sehnte?"

8.

Sprach's, und begleitete die Rede
Mit ausdrucksvoller Sinnenfehde,
Der jeder Streit des Wortes weicht.
Schirinen wird es angst und bange
Um Ihrer Weisheit Ruh'; Sie zauderte nicht lange;
Sie wird durch Flammenworte fortgescheucht,
Wie Schmetterlinge von dem Lichte.
Sie sprach mit abgewendetem Gesichte:

9.

„Mir scheinet es, Chosru, Du träumst,
„Daß Du so wunderbare Sätze,
„Mir unbekannt, wie unentdeckte Schätze,
„Aus Deinen Buch zusammenreimst.
„Ich will mich ja an Balkis spiegeln,
„Wer ist an hohen Tugenden so reich!
„Und diesen Vorsatz alsogleich
„Mit einem wahren Wort versiegeln.

10.

„Hast Du vergessen, wie auch Salamon
„Durch Stolz und Eitelkeit gefallen?
„Wie er bewiesen hat, man müsse selbst vom Thron
„Als Pilger nach dem Land der Anmuth wallen.
„Chosru, Chosru! weißt Du nicht mehr,
„Wie Balkis seinen Uebermuth beschämte,
„Und seine Sehnsucht mit der Scheer'
„Der schneidendsten Ermahnung lähmte?

11.

„So glaubst Du denn, es sprechen meine Mienen
„Den Regungen des Herzens Hohn?
„Chosru! wie konnt' ich diesen Lohn
„Durch meine Offenheit verdienen!
„Du bist ein Mann! — Genug! — ich glaubte zwar,
„In meinen Worten spräche klar
„Der Geist zum Geist, das Herz zum Herzen.
„Du zweifelst? Ach! der Zweifel muß mich schmerzen."

12.

Sie schloß itzt den Rubinenmund;
Allein noch redete die schmelzende Gebährde,
Ihr Auge wurde naß. Wie aus der Erde
Der Regen, mit dem Hauch des Osts im Bund,
Die jungen Blumen ruft, so riefen
Die Thränen aus des Herzens Tiefen
Das zarteste Gefühl hervor;
Es sproß den Thränenweiden gleich empor!

13.

So wirkte auf Schirin, und auf Chosru
Die Lesung der Geschichte ganz verschieden.
Er wiegte sich damit in Ruh,
Und Sie verlor des Herzens Frieden.
Er zieht daraus sich die Moral,
Daß Sie Ihm mehr gewähren müsse;
Sie glaubt zu sündigen an Ihrem Ideal,
Wenn Sie Ihn nach Begehren küsse.

14.

Gewöhnlich ist es mit dem Lesen so.
Ein Jedes liest sich selber in den Schriften,
Der Trübe liest sich trüb, der Frohe froh;
Der Eine kriecht im Staub, der Andre fliegt in Lüften.
Wer gut gestimmet ist, ein Buch sey noch so schlecht,
Es bleibet doch für seinen Sinn gerecht;
Ist man nicht aufgelegt zum Nachempfinden,
Wird auch ein Meisterwerk kaum Gnade finden.

15.

Ein weiches und empfindungsreiches Herz
Wird von dem höchsten Wahn der Leidenschaft begeistert,
Indeß ein Kritiker den Schmerz
Mit Lineal und Senkbley meistert.
Ein reiner unbefangner Sinn
Wird in das Heiligthum der Tugend gehen;
Es wird der Spötter und der Bösewicht darin
Nur ein Gebäude der Verführung sehen.

16.

So ging's auch hier. Es wurde gegenseitig
Gelobt, getadelt und gezankt;
Das Recht ist dunkel und die Frage streitig,
Die Wahrheit ungewiß im Ausspruch schwankt.
Es wieget dann Schirin sich wieder
In Ihre argwohnslose, süße Ruh;
Dies aber mißversteht Chosru,
Er tritt die aufgeblühte Blume nieder.

17.

Er ahnt Ihr Innres nicht; Er glaubt,
Sie habe nur die Frucht umdonnert und umlaubt,
Es ist ihm nicht genug, mit Küssen,
Die Er von ihren Kirschenlippen raubt,
Den Frühling Seiner Wonne zu versüßen,
Der Unersättliche! Er wollte durch Verrath
Den Schatz der Schönheit ganz genießen,
Und der Begierde folgt der Uebergang zur That.

18.

Bald treibet ihn ein süßer Wahn
Nach Ihrer Augen Mandeln zu verlangen;
Bald fühlet Er die Pfirsichen der Wangen
Und bald des Kinnes Apfel an.
Bald bleibt Er in des Haares Ranken hangen,
Bald will Er sich des Busens Feigen na'hn;
Er will itzt mit Gewalt das Süßeste erhalten
Und die Granate des Vergnügens spalten.

19.

Da riß Schirin sich mit dem Grimme
Entheiligter Empfindung auf.
Sie ließ den Donnerworten Lauf
Und schlug, wie mit des Todesengels Stimme,
Zu Boden seine Leidenschaft.
„Ha! dieses war dein Dichten und dein Trachten,
„Du herrliches Gebild von Männerkraft?
„Entflieh, entflieh! sonst muß ich Dich verachten!

20.

So borst der Hoffnung Schiff an den verborgnen Klippen.
Chosru verbiß mit stummen Lippen
Die, leider! zu gerechte Schmach.
Sein ganzer Stolz, sein ganzer Zorn ward wach.
Ein Samiel brennt durch seine Glieder,
Er flieht, — und kehret nicht mehr wieder;
Er zieht, — der Leser räth es nicht wohin? —
Geraden Wegs nach Medain.

21.

Er glaubet sich getäuscht. — In leerer Einsamkeit
Versinkt er in die Rasereyen
Gespannter und gekränkter Zärtlichkeit,
Für die kein Hermes Arzeneyen
Verfertiget, kein Moses Amulete weiht.
Nichts kann das Heer des Grams zerstreuen,
Es lagert sich in seinem Busen tief.
Er schreibt Ihr endlich diesen Brief:

22.

„Du Schönste hochgeprief'ner Schönen,
„Du höchstes Bild der Weiblichkeit;
„Du Einklang von den seltnen Tönen
„Der Würde und der Lieblichkeit,
„Schirin! — Es liegt zu Deinen Füßen
„Der Kaiserfclav, Chosru Parwis,
„Den Staub derselben aufzuküssen,
„Als das Kohal [1]) vom Paradies.

23.

„Er schwöret Treue zu den Fahnen
„Der höchsten Liebe für und für,
„Und sendet ganze Karavanen
„Der Wünsche durch die Luft zu Dir.
„Verschmäh' die Sendung nicht, o Süße!
„Und ist Dein Zorn noch nicht gestillt,
„So zürne nicht dem Brief' und wisse,
„Ich schreibe ihn nur Deinem Bild.

24.

„Ja, Deinem Bild', das widersinnig
„Dein wahres Ich nun Lügen straft,
„Und Deinem Treuen, welcher innig
„Dich Himmlische verehrt, aus Himmeln Höllen schafft.
„Mit diesem Bild, das in den Nächten
„Des Trübsinns als Komet mir droht,
„Will ich in schlichten Worten rechten;
„Des Herzens Wort hat Blumenzier nicht Noth.

25.

„Ich weiß, Du bist, zum Glück, erhaben
„Weit über jegliches Gesetz,
„Das Frömmigkeit und Staatskunst gaben,
„Und Deinen Fuß umstrickt kein Netz
„Von eingeprägten Vorurtheilen;
„Dich leitet nicht die Priesterzunft
„An den Geboten, wie an Seilen,
„Die Formel Deines Glaubens heißt Vernunft.

26.

„Sie regelt alle Deine Triebe,
„Aus ihr allein schöpfst Du die Pflicht;
„Du huldigest der wärmsten Liebe,
„Und — Du genießest dennoch nicht! —
„So willst Du den Genuß verschieben,
„Bis uns der Ehe Myrthen blüh'n?
„Willst nur, wie andre Mädchen lieben,
„Den Brautstand in die Länge zieh'n?

27.

„Was ist die Eh' im Weltgetriebe?
„Nicht Kern des Baums, sie ist nur Splint;
„Ein Staatsgeschäft, bei dem die Liebe
„Als hergebrachte Formel dient.
„Wird das Vergnügen im Genusse
„Nach dem Kalender eingetheilt,
„Dann wird bald von dem Herbst der Buße
„Des Glückes Frühling übereilt.

28.

„Nein! das ist's nicht Schirin! — es haben
„Sich falscher Zwang und Schwärmerey
„In Deinen Busen eingegraben,
„Prüf', was daran wohl Wahres sey.
„Hat etwa Deine zarten Triebe
„Der Hauch der Meinung angeweht:
„Es sey Genuß das Grab der Liebe,
„Aus dem sie nimmer aufersteht?

29.

„Du siehst, wie Alles steiget, fallet
„Im weiten Reiche der Natur
„Und sie doch unverändert wallet.
„Es folgt die Liebe ihrer Spur;
„Die Monde wechseln und verschwinden,
„Die Sonne sinkt und gehet auf,
„Des Meeres Ebb' und Fluth verkünden
„Des ew'gen Wechsels Zirkellauf.

30.

„Was wird deshalb am Monde schlimmer,
„Weil er heut' voll ist, morgen leer?
„Verliert die Sonne ihren Schimmer
„Und seine Herrlichkeit das Meer?
„So ist es auch mit dem Genusse;
„Die Sehnsucht weht bald warm, bald kalt, wie Süd und Nord,
„Die Liebe dauert, trotz dem Kusse,
„Wie Mond und Meer und Sonne fort.

31.

Gib Acht, wie Unerfahrenheit dich täuschet;
„Das sich empörende Gefühl,
„Das Du für Tugend hältst, erheischet
„Nur größ're Lust und Sinnenspiel.
„Wie kannst denn Du ein Urtheil fällen
„Von dem, was Du noch nicht erfuhrst?
„Du schwimmest in den reinsten Wellen,
„Wähnst sie gesalzen — stirbst vor Durst.

32.

„Der Gang des allgemeinen Lebens
„Geht unaufhaltsam an das Ziel;
„Die Ruhepunkte sind vergebens
„Und Nichts, als ein Gedankenspiel.
„Und Du, Du wähnest einzudämmen
„Den freyen Strom in einen Teich;
„Der Liebe Wachsthum so zu hemmen —
„Ach! Nichts auf Erden bleibt sich gleich.

33.

„Es lebt der Mensch nur kurze Stunden,
„Beschränkt ist seine Thätigkeit;
„Weh Jedem, der nicht die Sekunden
„Mit Wuchergeist auf Zinsen leiht!
„Vor Allem aber ist im Lieben
„Unschätzbar jeder Augenblick.
„Auf morgen sollst Du nichts verschieben;
„Was heut' entfloh — kömmt nicht zurück.

34.

„Nicht wahr, des Lebens Lust und Leiden
„Ergreift den Körper und den Geist?
„Nur hier willst Du mechanisch scheiden,
„Was chemisch in einander fleußt.
„Ja wohl, die Theorie besichtigt
„Den Geist, vom Körper losgezählt;
„Doch Geistesäther wird verflüchtigt,
„Wenn ihn kein Stoff zusammenhält.

35.

„Der bloße Trieb der Sinne kriechet,
„Als ein Insekt, in Schlamm und Moor;
„Die reine Geistesliebe siechet,
„Und ist ein luft'ges Meteor;
„Der wahren Liebe Wunderodem
„Weht dort, wo Geist und Körper blüht;
„Wie eine Pflanze aus dem Boden
„Und aus der Luft sich Nahrung zieht.

36.

„Schirin! bedenke diese Wahrheit,
„Und laß der Liebe freyen Lauf;
„Dann lös't das Dunkel sich in Klarheit,
„Und der Verdruß in Wonne auf.
„Geliebte, komm in meine Arme!
„O welche Freuden harren Dein.
„Daß Deine Huld sich mein erbarme!
„Und Engel werden Bettler seyn! —"

37.

So lautete der königliche Brief.
Wir wollen nun zurückelenken,
Der Leser soll sich in Schirin versenken,
Und selber würdigen, wie tief
Chosru's Entfliehen Sie geschmerzet haben müsse;
Ob Sie dieselbe Nacht wohl schlief?
Das Mädchen, das so fragen könnte, büße
Einst wie Schirin, damit Sie's gründlich wisse.

38.

Schirin war lange in die Fluthen
Der herbsten Qual, des tiefsten Grams versenkt.
Chosru, Chosru! warum hast Du Sie so gekränkt?
Doch brannten Ihres Herzens Gluthen
Im Thränenmeer, wie griechisch Feuer, fort;
Der Seele Schiff zerscholl am Felsen, nah dem Port;
Als Sie den Brief empfing, begann Sie aufzuleben.
Und diese Antwort ward von Ihr darauf gegeben.

39.

„Du Quell der Größe und der Macht,
„Der Herrlichkeit, der Weisheit Schacht,
„Chosru! Du Kaiser aller Kaiser,
„Im Frieden ein Olivenreiser,
„Im Krieg' ein leicht beschwingter Speer,
„Gebieter über Land und Meer!
„Die Allmacht soll Dich auf den Matten
„Des Glückes ewig überschatten.

40.

„Ich, Deine Freundinn, reihe stets
„Die reinsten Perlen des Gebets
„An Diamanten, die in Flammen
„Der Sehnsucht steh'n, für Dich zusammen,
„Und frage jeden Frühlingshauch
„Um Deines Wohlseyns Blüthenstrauch.
„Den Herold Deiner inn'ren Seite,
„Den Brief von Dir, empfing ich heute.

41.

„Er labte mich, wie Morgenthau
„Die von der Sonne welke Au',
„Und ich benetzte ihn mit Zähren,
„Wie Sommerregen trockne Aehren.
„Ich habe ihn bey Tag und Nacht
„Geküßt, gelesen und durchdacht.
„Ich müßte, sollt' ich Alles schreiben,
„Zu Dintenstaub die Erde reiben.

42.

„Und dennoch weiß ich wahrlich nicht,
„Ob ich wohl den Begriff von Pflicht,
„Den in das Herz Natur mir brennte,
„Wie Du verlangest, fassen könnte,
„Er kann im Widerspruche steh'n
„Mit dem, was die Gesetze schön
„Und gut, und recht, und heilig nennen;
„Ich mag den Unterschied nicht kennen!

43.

„Verloren ist der Gründe Kraft
„Im Wirkungskreis der Leidenschaft,
„Und des Beweises Glanz umflirret
„Mein Auge, machet mich verwirret.
„Was geht der Ehe Bund mich an?
„Empfindung zeichnet mir die Bahn,
„Auf der ich ohne Schranken wandle,
„Kraft der ich so, nicht anders handle.

44.

„Verweigerung ist freyer Gang;
„Es wäre hier Gewährung Zwang,
„Denn nichts kann die Natur begränzen,
„Die sich bewegt in freyen Tänzen.
„Nichts hemmt der Sonne Wechselgluth,
„Des Mondes Lauf, die Ebb' und Fluth;
„Doch wer vermag es zu erzwingen,
„Daß schneller sie zum Ziele dringen?

45.

„Es mag Genuß der höchste Grad
„Der Liebe seyn, die wie ein Rad
„Sich überschlägt, im Kreise drehet,
„Bald sinket und sich bald erhöhet;
„Doch ein unendliches Gefühl
„Setzt in der Liebe sich ein Ziel,
„Das einem Stern am Himmel gleichet,
„Vom Auge nur mit Müh' erreichet.

46.

„Wer schnell zu dem Genusse eilt,
„Und nicht auf niedern Stufen weilt,
„Ersteiget bald die letzte Sprosse,
„Und sieht, daß er das Schöne, Große
„Auf Erden nicht erreichen kann.
„Der Faden, den Erwartung spann,
„Zerreißet auf der Höh' der Leiter —
„Von dort führt keine Sprosse weiter.

47.

„Wer aber langsam vorwärts geht,
„Dem blüht des Traumes Rosenbeet
„Noch lange fort. Es ist weit süßer,
„Der künft'gen Freude mit gewisser
„Erwartung froh entgegenseh'n,
„Als auf der höchsten Stufe steh'n,
„Und dort mit sehnlichem Verlangen
„Umsonst nach einem Monde langen.

48.

„Ich weiß es, die Natur gebeut,
„Daß jedes Ding nur kurze Zeit
„Im Strahlenkranz der Blüthe glänze,
„Und bald an seine Reife gränze.
„Verarge drum nicht mein Bemüh'n,
„Mein Glück noch länger zu verzieh'n;
„Der Liebe flüchtige Gestalten
„Mit meiner Blüthe festzuhalten.

49.

„Des Mädchens schönste Blüthe ist:
„Jungfräulichkeit. Durch sie genießt
„Das weibliche Gemüth mit Freyheit
„In jedem Spiel den Reiz der Neuheit.
„Zu früh, zu frühe kommt die Zeit,
„Wo Liebe und Jungfräulichkeit
„Mit nassen Augen sich entzweyen,
„Und ihren schönen Bund entweihen.

50.

„Chosru! Du bist ein Mann, — Du glaubest
„Dort zu verschenken, wo Du raubest.
„Ich fürchte — Dich — Mir ist Dein Wort
„Verdächtig; — denn es reißt mich fort.
„Ach! wenn Du fühltest, was ich spüre! —
„Wie schätztest Du, — was ich verliere!
„Ha! solchen Preis verlangst Du? — nein! —
„Unmöglich kann dies Liebe seyn.

51.

„Wird meine Schaam nicht aufgelärmt,
„So oft Dich heiße Sehnsucht härmt?
„Warum entglühen meine Wangen
„Bey Deinem dringenden Verlangen?
„Dieß ist nicht gut. Was mich empört,
„Was Seelenruh' und Einklang stört,
„Was mich beraubt, gleich einem Diebe,
„Ist dies vielleicht die Hand der Liebe?

52.

„O wahrlich! nein! — sie ist es nicht.
„Chosru, es hat Dich ein Gesicht
„Im Schlafe mit dem Traum getäuschet,
„Daß Liebe den Genuß erheischet.
„Der Liebe Siegel ist kein Kuß,
„Es ist das Weh'n des Genius,
„Wenn Geist und Herz zusammenfließen;
„Wie kann man himmlischer genießen?

53.

„Und dieses Mondenparadies
„Genoß ich's nicht mit Dir, Parwis?
„Wo ist ein Gott, der's überböte?
„Itzt blühet meine Morgenröthe
„In eine Frühlingssonne auf.
„Magst Du nicht schau'n der Sonne Lauf?
„Willst Du denn nicht mit Lust verweilen,
„Und diesen Himmel mit mir theilen? —“

54.

Sobald Chosru den Brief erhalten,
Sieht er sein Unrecht ein. Es streift
Das Bild Schirins in glänzenden Gestalten
Vor seinen Augen hin. Ihr Wort ergreift
Ihn, wie der Südwind eine Schneelawine.
Er denket nun allein daran,
Wie er durch einen edlen Plan
Das Unrecht der Begierden sühne.

55.

Schabur wird abgesandt, Schirinen anzudeuten:
Es lade Sie Chosru nach Medain;
Dort wolle man von beyden Seiten
Den Streit in nähere Erwägung zieh'n.
Er schläf're, meint Chosru, mit diesem Liede
Weit eh' Schirins Bedenklichkeiten ein,
Als wenn Er Sie mit Prunk und Flitterschein
In's königliche Brautbett lüde.

56.

Die Freyen trauen mehr der freyen Ruh
In ihres Gleichem, als dem Zwang der Worte zu.
Sie warten lieber in der Stille,
Bis sich das Maaß des Willens fülle,
Als daß sie vor dem wirklichen Verein
Mit lautem Rufe um Gewährung schrey'n.
Schirin genehmiget den Anschlag und Sie reitet
Nach Medain, vom Freund Schabur begleitet.

Noten

zum sechsten Gesange.

1) Kohal oder Alkohol, die schwarze Augenschminke, die mit einer Sonde in den innern Theil des obern Augenliedes eingerieben wird. — Die hier gesetzten Anreden sind noch heut im Morgenlande nicht nur in Briefen, welche Liebende wechseln, sondern auch in andern freundschaftlichen oder Geschäftsschreiben üblich. Dasselbe gilt auch von dem Eingange der Antwort.

Siebenter Gesang.

1.

Oft gleicht bey Liebenden des Wiederseh'ns Genuß
Dem Sühnungsfeste, das der beß're Genius
In uns mit dem gefall'nen Herzen feyert.
Mit freudiger Vergessenheit verschleiert
Ein Jedes die Vergangenheit,
Der Bund der Liebe wird erneuert.
Sanft gleite hin, o Rosenzeit,
Von keinem Sturme mehr entweiht!

2.

„Schirin! Du bist nun wieder mein! — O Glück!
„O Seligkeit, so rief Chosru, ich sehe,
„Du liebest mich so heiß wie ehe —
„Und meines Daseyns Frühling kehrt zurück! —
„Du, meine Sonne, steigst herauf durch blauen Aether,
„Umschlingest mich mit goldnem Strahlenband!
„Wohlan! besteige nun den Thron der Väter,
„Umschlinge als Gemahlinn meine Hand!

3.

„Ich liebe Dich, so sprach Schirin,
„Und huldige Dir, meinem Herrn, vor Allen!
„Nun laß die Liebe freyen Weges wallen,
„Versuch es nicht zu Dir mich hinzuziehn,
„Ich komme ja! — allein noch ist der Apfel grün,
„O laß ihn selbst vom Baume fallen.
„Ich schließ' den Bund, kein festlicher Choral,
„Mein Herz nur gebe das Signal."

4.

Chosru versteht erst itzt die zarte Seele;
Ihr Thun und Lassen steht der Liebe ganz,
Doch nicht die Lieb' Ihr zu Befehle.
Bedenkenlos nimmt Sie als Frau den Ehrenkranz
Aus des Geliebten treuen Händen,
Fest überzeuget, daß ein edler Mann
Von seiner Frau der Liebe Spenden
Nie durch den Staatsvertrag der Ehe fordern kann.

5.

Indessen war Chosru im Herzen munter.
Er dachte sich: Ey, ey! hier läuft
Ein guter Theil von Schwärmerey mitunter,
Im Glashaus der Empfindung überreift.
Sie liebt mich; gerne will ich Ihren Launen weichen,
Und meines Schiffes Segel streichen,
Wenn es mein eigner Vortheil heischt;
Sie will getäuschet seyn — so werde Sie getäuscht.

6.

Drauf rief ein Herold aus: „Der Herr von Ost und West,
„Chosru, Hormusdens Sohn, der Kaiser aller Kaiser,
„Begrüßt Schirin als Braut mit goldnem Palmenreiser.
„Von Morgen an sey jeder Tag ein Fest,
„Verstummen soll der Schmerz, das Weheklagen;
„Der Freude Schall, nicht mehr zurückgepreßt,
„Soll kühn bis an das Ohr der Sterne schlagen,
„Durch eine unbeschränkte Zahl von Tagen."

7.

Auf diesen Heroldsruf ergossen
Sich frohe Kehlen in ein lautes Lustgeschrey,
Und finstre Grübler in Kritik und Glossen.
„Die unbeschränkte Zahl! — Was will das sagen? Ey!
„Gewiß liegt ein Geheimniß hier verschlossen,
„Ein tiefer Grund, es sey nun was es sey;
„Wir wollen sehn, die Zeit wird's schon entschleyern,
„Chosru kann doch nicht ew'ge Hochzeit feyern."

8.

Am ersten Tag ward eine Jagd
Dem ganzen Hofstaat angesagt. —
Sobald am Himmelsplan der Sterne bleiche Schaaren,
Vom Morgen aufgejagt, entflohen waren,
Begann der unabsehbar lange Zug
Von Jägern und von Jägerinnen;
Sie trugen goldne Köcher und darinnen
Den fein bestählten Pfeil, den tödtenden im Flug.

9.

Dann kam getragen auf den Händen
Der Falken und der Sperber Chor
Mit Käppchen, die Juwelenglanz versenden.
Aus ihrer Mitte drängte sich hervor
Ein Rudel — von gezähmten wilden Thieren,
Der Löwe, Tiger, Leopard,
Hyäne, Panterthier, und Füchse mancher Art,
Die, wie die Hunde sonst, den Lauf des Wildes spüren.

10.

Zeigt sich das Wild, so thun sie einen Schrey.
Sie werden augenblicklich losgelassen,
Sie stürzen darauf hin und fassen
Ihr eigenes Geschlecht mit Raserey.
So wie der Krieger, den kein Ehrgeiz härmet,
Von Kriegsdrometen aufgelärmet,
Die fürchterlichsten Flüche kreischt,
Und seiner Brüder Brust zerfleischt.

11.

Der Vogel aber fliegt empor von seinem Sitze,
Und flieget höher — flieget — fliegt,
Bis unter ihm das Wild in Lüften liegt.
Dann stürzet er herab gleich einem Blitze,
Und hacket ihm die Augen aus.
So schwingen sich die Diwe und Dämonen
Empor in höh're Regionen,
Und stürzen dann herab mit Sturmgebraus.

12.

In der Begleitung solcher Jagdgenossen
Durchjagte man den Wald auf Jemens Rossen
Es hatten von der Frühe bis zur Nacht
Die Füchse, Hirsche und Gasellen
Mit ihres Blutes warmen Wellen
Den Hayn zum Purpursee gemacht.
Die Hörner und die Pauken tönten,
Indessen Reh und Hirsch ihr letztes Röcheln stöhnten.

13.

Schon sank die Sonne in ihr Grab,
Schon blutete das Abendroth am Himmel,
Da fiel mit krieg'rischem Getümmel
Von Bergen noch die Jagd herab.
Schirin allein fand weniges Vergnügen,
Im blutbetrieften Tannenhayn
Als Jägerinn der Augenzeug' zu seyn,
Wie Schwächere dem Stärkern unterliegen.

14.

Sie schlendert sorgenlos dahin im Walde. Siehe!
Da stürzt ein Löwe auf sie los.
Die Jäger schreyen: fliehe, fliehe!
Sie zielet, es verfehlt ihn ihr Geschoß,
Der Löwe packt das Pferd schon bey den Ohren,
Zu fliehen war die Müh' und Zeit verloren,
Beym Schusse die Gefahr zu groß,
Schirinen mit dem Löwen zu durchbohren.

15.

Da springt Chosru von seinem Pferde,
Und faßt den Löwen beym Genick,
Und reißt ihn nieder auf die Erde,
Und hält ihn einen Augenblick;
Dann zieht er ohne einige Beschwerde
Zehn Schritte ihn vom Pferd zurück,
Und schüttelt ihn mit seinen Händen,
Bis Ihm die Andern Hülfe senden.

16.

Schirin umarmte ihren Retter,
Sie athmete nun frey und leicht,
Wie die Natur, wenn sie durch's Wetter
Den schwülen Himmel hat gebleicht;
Und als itzt ein Gebüsch sie Beyd' allein umlaubt,
Schlingt Sie um Ihn so zärtlich Ihren Arm
Und danket Ihm so herzlich und so warm,
Daß Er noch größ'ren Lohn sich zu erringen glaubt.

17.

Er sprach: „Wie dank' ich dem Geschick,
„Daß es gerade mir so freundlich lachte,
„Und mich zu Deinem Retter machte;
„Der Lohn erhöht gewiß mein Glück."
Sie aber zog nach dieser Rede sachte
Den schönen Arm von Seinem Hals zurück,
Und fragte Ihn ein wenig spitzig:
„Chosru, bist Du so eigennützig?"

18.

Am andern Morgen ward, eh noch die Sonne brennet,
Zu Pferd' ein Stäbewerfen angestellt,
Das man Dschirid im Morgenlande nennet.
Man formet einen Kreis, ein jeder Reiter rennet
Im flüchtigsten Galopp dem andern nach und schnellt
Den Stab nach ihm; der muß ihn fangen oder fliehen,
Und seinen Gegner dann zu treffen sich bemühen.
Weh seinem Rücken, wenn der Stab drauf widerprellt.

19.

Die Stäbe pfiffen längs den Triften,
Den Schlangenstäben Moseh's gleich.
Es war, als spräch' es in den Lüften,
So oft der Stab das Ohr vorüberfloh: Entfleuch!
Es schien als würf' ein Heer von Bienen und von Hummeln
Mit Stacheln sich einander todt.
So fuhr man fort im Kreise sich zu tummeln,
Bis daß der Abend Ruh' gebot.

20.

Auch stritt das Ringer- und das Fechterchor
Mit eh'rnen Fäusten und mit Degen.
Ein Jeder auf das feyerlichste schwor,
Den Gegner in den Sand zu legen.
Es spiegelte sich jeder Sonnenstrahl
Im eingeölten Leib und im polirten Stahl.
Sie fochten, schlugen, stachen, siegten, wichen,
Und mancher blutete von Schlägen und von Stichen.

21.

Des Abends wurden an die Sieger
Die Ehrenpreise ausgetheilt.
Ein Gaul Arabiens, geflecket wie ein Tyger,
Der an Geschwindigkeit die Winde übereilt.
Ein Bambusrohr, an dessen beyden Enden
Zwey goldne Kugeln sich leicht rollend wenden,
Damit im Wurf es sich'rer sey;
Und endlich ein mit Gold gefülltes Straußeney.

22.

Der Sonne goldner Ball war in des Himmels Bahn
Am nächsten Morgen kaum heraufgetrieben,
So fing man auf dem großen Platze an,
Im Schlägelspiel sich rottenweis zu üben.
Zuerst that mit Trompetenstoß
Ein Herold kund des Spieles Regel,
Bestimmte das Gewicht, das Maaß der Schlägel,
Und jede Kleinigkeit für Mann und Roß.

23.

Auf beyden Enden steh'n zwey Säulen aus Smaragd;
So oft durch diese Herkulstermen
Den Ball ein Spieler durchgejagt,
Begrüßet ihn das Volk mit Jauchzen und mit Lärmen.
Mit Rosenwasser wird die Bahn besprengt,
Und Ambra dampft die durchgewürzte Erde.
Das Spiel beginnt, ein jeder Spieler hängt,
Gleich einem Tulpenkopf, herab vom Pferde.

24.

Die Schlägel dreh'n sich in der Spieler Hand,
Wie in dem Wirbelwind der Sand.
Es fliegen durch die Bahn die Ballen,
Wie Sterne, die vom Himmel fallen;
Ein Jeder sorget, daß des Gegners Ball
In seinem Lauf gestöret werde;
Es regnet Schlag auf Schlag; es donnert Knall auf Knall,
Und knallend schallt der Wiederhall.

25.

Des Nachmittages nimmt aus langer Weil'
Das Kaiserpaar am Spiele selber Theil.
Sie schlagen goldne und smaragdne Ballen;
Bald säulenaus, bald säulenein.
Die Schlägel sind aus Elfenbein,
Besetzt mit Perlen und Korallen,
Die bey dem kleinsten Stoß aus ihrer Fassung fallen,
Und so die Bahn mit Schimmer überstreu'n.

26.

Die Ballen rollten zwischen Edelsteinen,
Dem Monde gleich im Sternenfeld,
Sie rollen, bis am Himmelszelt
Der Mond, die Sterne wirklich scheinen;
Dann zieht das Brautpaar sich zurück,
Um sich im Kühlen zu erfrischen;
Und abermal versucht Chosru sein Glück,
Ein süß'res Spiel Schirinen aufzutischen.

27.

Es war am Morgen kaum die goldne Sonnenscheibe
(Die in dem Augenblick, da ich dies schreibe,
Auch mein Papier und meinen Kopf erhellt)
Noch war sie kaum im blauen Himmelsfeld
Als Ziel des Lichts den Augen aufgestellt,
So ward zum königlichen Zeitvertreibe,
Statt Stäbewerfen, Ballenspiel und Jagd,
Ein Bogenschießen angesagt.

28.

Chosru kam auf dem Gaul voll Morgenröthe;
So ruht der Sonne Strahl auf einem Rosenbeete.
Auf Ihrem Rappen zog Schirin,
Wie auf der Mitternacht ein helles Nordlicht hin.
Als Sie zusammen hin zum Platz des Schießens ritten,
War es, als ob der Tag, verkettet mit der Nacht,
Des Morgens und des Abendrothes Pracht
Sich freundlich um den Vorzug stritten.

29.

Die Schießstatt war die schönste grüne Matte,
Es stand darauf ein hoher Baum,
Hoch wie die Leiter, die im Traum
Der Vater Josephs einst gesehen hatte.
Er war wohl zehenmal so hoch,
Als auf dem Libanon die höchste Ceder;
So hoch, — nichts höhers giebt es doch —
Als ein platonisches Katheder.

30.

Auf dieses hohen Baumes Spitze,
Nah' an der Region der Blitze,
Hing ein mit Trommelfell bespannter Reif,
Worinnen Schellen, und ein Roßschweif hingen.
Und auf dem Fell war, außer andern Dingen,
Gemalet nach Natur der Vogel Greif.
Im Winde hörte man die Schellen lieblich klingen,
Und stattlich prangete im Sonnenschein der Schweif.

31.

Dies war das Ziel, nach dem die Schützen schossen.
Sie ritten nach der Reihe unverdrossen
Im reißenden Galopp vorbey.
Sie durften erst, wenn sie das Ziel im Rücken ließen,
Sich auf dem Pferde dreh'n, und so von hinten schießen.
Im fliegenden Galopp, — denkt selbst, wie schwer es sey.
Die Schießbahn war für Alle offen,
Doch selten ward das Ziel getroffen.

32.

Der Abend war bestimmt, die Preise auszutheilen.
Ein Bogen aus Delphinenbein
Mit siebenfachen Perlenrei'hn;
Ein Köcher angefüllt mit leichtbeschwingten Pfeilen,
Die schnell wie Meinungen, und wie Gedanken eilen;
Ein Daumenring aus Schlangenstein,
Damit den Bogen ungestraft zu spannen,
Und gift'gen Einfluß zu verbannen.

33.

Alsdann ein Reitgeschirr, wovon die Zügel
Aus Sammt, der Sattel aufgeballt mit Wind,
Der Maulkorb feines Gold, aus Federharz die Bügel,
Die Sporen Diamanten sind.
Vortrefflich ist der Zeug, und braucht nichts weiter,
Als einen in der Kunst nicht ungeübten Reiter.
Der dritte Preis ein Dolch, so glänzend und so scharf,
Daß sich kein Aug', kein Finger nahen darf.

34.

Es kehrte heut' Chosru die Scene um,
Die Preise wurden nach dem Spruch Schirins beschieden.
Sie lächelte darüber sehr zufrieden,
Sie war vergnügt, sie wußte nicht warum.
Am Himmel war des Mondes Silberbogen
Mit seinem Sternenköcher aufgezogen,
Da schmiegte Sie sich gern in Seinen Arm.
Die Laube duftete, der Ostwind wehte warm.

35.

Sie koseten, wie Tauber und wie Taube.
Da braus't ein Sturmwind durch die Laube,
Ein schwarzer Wolkenflor umzieht
Den Mond; es rauschet durch die Flieder,
Ein Blitz zerreißt die Wolken — und dann wieder
Ein Blitz; der Donner brüllt — Schirin entflieht —
Und so erhält am vierten Tage
Chosru von seiner Braut noch keine Niederlage.

36.

Es lief des Lichtes Bote schon, die Sonne,
Des Himmels blauen Berg herauf,
Und schloß im Menschenherz die Tonne
Der Lust mit Strahlenschlüsseln auf.
Mit ihr begann zur allgemeinen Wonne
Ein kaiserlicher Botenlauf.
Der Läufer soll den Raum von zehen Meilen
In zehen Stunden hin und wieder eilen.

37.

Am Hauptplatz, wo der Lauf begonnen hatte,
Erschien der Hof auf einer goldnen Matte.
Es funkelten, gehüllt in Silbermoor,
Die Ringer, Jäger, Scheibenzieler,
Die Sänger, Tänzer und die Taschenspieler,
Umringt vom prächt'gem Gardechor.
Vor des Pallastes Hauptfaçade
Stand eine Thierwelt in Parade.

38.

Die Thiere standen in vier Schaaren
Geordnet, so wie sie der Macht,
Dem Kampfe, dem Vergnügen und der Pracht
Im Dienst des Hofs geweihet waren.
Es glänzte obenan der Sonnenpferde Heer,
Weiß wie der Schnee, gehüllt in reichgestickte Decken,
Mit ihrem prächt'gen Zugehör
Von goldnen Nägeln, Hämmern, Becken.

39.

Dann folgten die zum Kampf bestimmten Thiere,
Die Wölfe, Widder, Büffel, Stiere;
Die Bestien, die man zur Jagd geschickt gemacht,
Die Tyger, Pardel, Luchse, Leuen;
Von Vögeln: Falken, Geyer, Weihen;
Und endlich, als Symbol der Pracht,
Die schwerbeleibten Elephanten,
Mit Harnischen aus Gold, durchwebt mit Diamanten.

40.

Der Läufer ward auf seinem Wege
Mit Rosenwasser angesprengt.
Es ward am Ziele zum Belege
Ein jedes Mal ein Pfeil ihm angehängt.
Die Großen eilten ihm zur Seite,
Des Volkes Zuruf gab ihm freundliches Geleite;
So oft er zum Pallaste wiederkehrt,
Wird Hörnerschall und Paukenlärm gehört.

41.

Nach dieser zehenstünd'gen Reise
Erhielt er, zum verdienten Preise,
Ein Kleid aus reinem weißem Hermelin,
Den Frauen als der Ehre Sinnbild wählen;
Dann einen Reiger aus Juwelen,
Der einen Mond zu überstrahlen schien;
Und endlich einen goldnen Ring,
Den er sich an die Ohren hing.

42.

Es ward sein Lob von allen kund gethan,
Und das Getös schlug himmelan.
Sogleich begann das Fest vom Neuen.
Der Possenreißer Zunft versucht ihr Heil,
Die Tänzer tanzen auf dem Seil.
Die Gaukler machen Gaukeleyen,
Damit das Volk und selbst zum Theil
Das hohe Brautpaar zu erfreuen.

43.

Sie hoben sich von Ihrem Sitz,
Und mischten sich in's Volk, zu seh'n die seltnen Sachen.
Da gab's zu schau'n, zu hören, und zu lachen.
Man kaufte und verkaufte Witz.
Es zog der Himmel schon das braune
Gewand des Abends an, als Ruhekleid,
Da wogte noch der Strom der Laune,
Des lust'gen Sinns, der Fröhlichkeit.

44.

Dies wirkte auf Schirin und auf Chosru.
Sie werfen sich das Wort wie Weberschifflein zu,
Sie lachen, zürnen, necken, zanken,
Und haben nichts — als witzige Gedanken.
Wer lacht verliert nicht leicht sein Herz,
Des Witzes Nachen ist kein Brander;
Sie schieden lachend aus einander,
Und heute blieb es blos beym Scherz.

45.

Am sechsten Tag beschlossen Beyde,
Bis auf die Nacht zu sparen ihre Freude.
Das Volk mag sich wie sonst erfreu'n.
Es kann sich heut' an Kämpfen und an Hetzen,
An einem Springquell von Schiraserwein,
An Tänzen und an Puppenspiel ergötzen.
Allein Schirin, begleitet von Chosru,
Bringt in dem Park den Abend zu.

46.

Der Mond versilberte heut' nur
Mit blassem Lichte Hayn und Flur.
Er hatte vor Schirins verklärten Wangen
Aus Schaam sein Angesicht mit Wolkenflor verhangen.
Es lispelte der Abendwind allein,
Wie ein verirrter Geist, im Laube,
Durch dünne Wolken blickte Sternenschein,
Wie durch des Zweifels Flor dem Gläubigen der Glaube.

47.

Da kam dies Wort, Schirin, aus Deinem Munde:
„Itzt ist der Geister Feyerstunde,
„Sie steigen als Gerüche aus dem Grab'
„Sie hausen über uns in luftigen Gebieten;
„Sie wehen in den Palmenblüthen,
„Von Wolken träufeln sie als Thau herab.
„Geliebter, willst Du nicht, daß Jedes in der Reihe,
„Ein geistiges Geschenk dem Geist der Liebe weihe?"

48.

Er sagt mit einem Handdruck Ja.
Sie winkt und es beginnt zuerst Semensima: *)
„Wer zärtlich liebt, wird des Geliebten Leiden
„Nicht nur bedauern, sondern auch beneiden.
Dann sprach die zärtliche Schekergüwa:
„Wer sich ob des Geliebten Freuden
„Auf eigne Kosten freuen kann,
„Ist Engeln gleich; — Vermag dies wohl ein Mann?"

49.

Gülbergchatun **), die Freye, nahm das Wort:
„Die Liebe höhnet mehr, als die Vernunft, die Kette
„Von Sittenzwang und Etikette."
Dann fuhr Dschihanfurus ***), die Feurige, so fort:
„Der Mond entlehnet Wärme von der Sonne,
„Und unsern Nächten schenkt er Licht;
„Die Liebe wärmt die Brust der Liebenden mit Wonne,
„Uns Andern leuchtet sie in ihrem Angesicht."

---

*) Namen einer Sklavin, auf deutsch, Jasmingestalt, so wie Schekergüwa Zuckermund.

**) Rosenblatt.

***) Weltbrand.

50.

Die frohe Schehnúwas *) ergriff die Rede:
„Erklärt die Liebe gleich dem Frohsinn oft die Fehde,
„So beut sie ihm doch öfter noch die Hand;
„Und besser ist's zu dulden süße Schmerzen.
„Als unser Seyn gefühllos wegzuscherzen."
Und endlich sprach Perisade **): „Das Band
„Der Liebe wird durch Thränen nur gewässert,
„Die Schuld der Liebenden durch Liebe nur gebessert."

51.

So redeten die Mädchen nach der Reih'.
Jetzt winkt Chosru Schaburen und Omis herbey,
Die bey dem Springquell in dem Garten,
Auf ihres Herrn Befehle warten,
Er sagt: „Die Mädchen haben mir
„Von Liebe vorgelacht und vorgeweinet,
„Es sage nun Schabur und der Wesir,
„Was Jeder von der Liebe denkt und meinet."

52.

Schabur begann: „Die Kunst kann die Gestalten
„Der Schönheit über das, was wirklich ist, erhöh'n;
„Allein sie läßt nicht in die Falten
„Des goldenen Gewands der Herzen späh'n.'
„Die Liebe ist die schönste Form der Seele,
„Die auch aus minder schönen Körpern strahlt;
„Den süßen Laut der Nachtigallenkehle,
„Die Liebe hat kein Pinsel noch gemalt."

---

*) Kaiserschmeichlerinn.
**) Feenkind.

53.

Hierauf Omis: „Die Weisheit ist der Liebe Ziel,
„Die Staatskunst ist der Lieb' ein Puppenspiel.
„Das ist die Liebe nicht, von der die Schönen meinen,
„Daß sie darin als Mittelpunkt erscheinen,
„Nein! sondern das allfassende Gefühl,
„Das in des Weltalls Räder greifet,
„Das Menschen nicht, gleich aufgefundnen Steinen,
„Nein, Steine selbst zu Menschen schleifet.

54.

„Dies ist der großen Geister Sympathie;
„Versagung ist für sie die Wunschgewährung,
„Genuß besteht bey ihr in der Entbehrung,
„Nur wer sich selbst beherrschet, herrscht durch sie;
„Nur sie vermodert nicht in Särgen,
„Wer sie beschwört, entlocket sie der Gruft;
„Sie lebt unsichtbar, wie das Echo in den Bergen,
„Dem Menschen hörbar, der es ruft."

55.

Chosru nahm dann des Wortes Faden auf:
„Nur wenigen ist solche Kraft gegeben,
„Zum Urquell sich emporzuheben,
„Und, wie die Sonn' in ihrem Lauf,
„Mit gleichem Geiste Alles zu beleben.
„Ein stilles Herz thut gern Verzicht darauf;
„Es wird bey einer Blume weilen,
„Und nicht davon zu andern eilen."

56.

Izt sprach Schirin: „der Duft der Blume
„Ist in der Ferne auch von hohem Werth;
„Dem Herzen wohl! das in der Liebe Heiligthume
„Ihr Bild auf diese Art verehrt;
„Das minder nach dem eitlen Ruhme
„Mit ihrem Anschau'n stolz zu thun begehrt;
„Das in der Stille den Geruch genießet,
„Und wie die Luft mit ihm in Eins verfließet.

57.

„Die Liebe ist ein himmlisches Gewebe,
„Das durch Erinnerung in Lüften schwebt;
„Das aber, wenn's nicht, gleich der Rebe
„Am Baum, sich an der Gegenwart erhebt,
„Leicht aus der Hand der haltenden entschlüpfet.
„Drum sey es an die Gegenwart geknüpfet;
„Nur müssen diese Fäden fein,
„Wie siebenfach gespaltne Strahlen seyn.

58.

„Chosru, so hast Du mich umfangen,
„Du Einziger, geliebter Mann!
„Ich Glückliche! Wohl mir, daß mein Verlangen
„In keinen höh'ren Himmel fliegen kann!
„Ich fühle nun zum erstenmal die Schranken
„Der Liebe? nein! — nur der Gedanken —
„Die müde Flügel nach sich zieh'n,
„Indessen unter mir die Sphären flieh'n."

59.

So waren heut' Schirin, Chosru begeistert.
Es hatte ihrer sich die Schwärmerey bemeistert;
Es saß Chosru vor Ihr auf seinen Arm gestützt,
Wie eine Nachtigall, die vor der Rose sitzt.
Die Nachtigall betrachtet sie, und lauschet;
Allein sie wird vom Rosenduft berauschet,
Und fliegt hinweg voll süßer Phantasie'n —
So mußte heut Chosru nach Hause zieh'n.

60.

Der nächste Tag des Festes war dem Streit
Der Töne, Tänze und des Worts geweiht.
Die Sänger krönte man mit Kränzen
Aus Edelsteinen, die wie die Plejaden glänzen.
So wurden sie belohnt! — O goldne Zeit! —
Das Volk belustigte sich an den Tänzen
Und Harmonien; Schirin, Chosru
Erschienen auch, und hörten zu.

61.

Bereits begann der Ton der Flöten und der Geigen,
Der Cymbeln und Guitarren Zauberschall,
Wie Nachtigallenlaut in's Herz zu steigen,
Und lockte dort den süßen Wiederhall.
Der Tänzer feurige Gebärden sprühten Funken.
Es wußte nicht Schirin wie Ihr geschah —
Sie saß in Träumerey'n versunken,
Und seufzte tief ein banges Ah! —

62.

Schon tanzte Hesperus am Himmel,
Schon tanzten Mond und Sterngewimmel,
Der Lyra Töne schallten hell und klar,
Da flüchtete das kaiserliche Paar
Sich aus dem festlichen Getümmel
Zur Laube, wo es gestern war.
Es hatte dort Chosru die Diener fortgewinket,
Schirin an seinen Busen schweigend sinket.

63.

Im Himmelsbuch war klar die Sternenschrift zu lesen.
Aus reinem Aether, den die Nacht gepreßt aus Mohn,
Goß seinen Schimmer itzt der Mond auf alle Wesen,
Um sie in Schlaf und Wollust aufzulösen,
Da scholl von ferneher der Ton
Von einer Laut' und einem Barbiton,
Wie eine Symphonie der Geister;
Es war Barbud und Nigissar, der Töne Meister.

64.

Vom Ersten ward, wie die Geschichte uns bedeutet,
Das Barbiton im Morgenland besaitet;
Er rief damit die Todten aus dem Grab,
Die Menschen zaubert er bis in den dritten Himmel,
Und jeden Stern daraus herab.
Er sänftigte das brausende Getümmel
Der Leidenschaft durch einen Odemzug,
Und jedes Herz zerschmolz, wenn er die Laute schlug.

65.

Er leitete des Hofs Kapelle,
Der Andere begleitete die Stelle
Des Chorggeten von Schirin.
Sie mußten heute sich vereinen,
Um mit Gesang und Harmonie'n
Das Brautpaar zärtlich zu durchglüh'n.
Und nun sang Nigissar zu reinen
Akkorden sanft, wie Nachtigallen weinen.

66.

„Ich schwöre Dir,
„Schirin, bey Deinen Reizen,
„Nach denen Huri's würden geizen,
„Ich schwöre Dir!
„Bey Deinem Haar,
„In welchem Skorpionen,
„Die Liebenden zu tödten, wohnen,
„Beym braunen Haar!

67.

„Bey Deinem Mund,
„Aus dessen Purpurtiefen
„Der Liebe Honigworte triefen,
„Beym süßen Mund!
„Bey Deinem Aug',
„Das wie die Sonne leuchtet,
„Vom Thau der Zärtlichkeit befeuchtet,
„Beym lichten Aug'!

68.

„Bey Deinem Hals,
„Nach welchem, wie nach Rehen
„Die Jäger, die Verliebten spähen,
„Beym schlanken Hals!
„Beym Rosenbeet,
„Mit dem die zarten Wangen
„Die Rosen Edens überprangen,
„Beym Rosenbeet!

69.

„Bey Deinem Wuchs,
„Vor dem im Feyerreigen
„Die Cedern ihre Kniee beugen,
„Beym stolzen Wuchs!
„Bey Deinem Arm,
„Um den in Schlangenzügen
„Sich der Verliebten Locken schmiegen,
„Beym weißen Arm!

70.

„Bey Deinem Hauch,
„Der ganz in Gluth getauchet
„Beklommnen Herzen Muth einhauchet,
„Beym warmen Hauch!
„Bey Deinem Leib,
„Weiß wie das Mark der Mandel,
„Und lieblich duftend wie der Sandel,
„Beym zarten Leib!

71.

„Ich schwöre Dir
„Bey diesen Reizen Allen!
„Die Engel müssen niederfallen,
„Schirin, vor Dir,
„Wenn sie, wie wir,
„Erkennen, daß dein Adel
„Der Schönheit Lob verschmäh't als Tadel,
„Ich schwör' es Dir!"

72.

So hatte Nigissar gesungen.
Die Winde schwiegen, als er sang,
Die Quellem hemmten die geschwätz'gen Zungen,
Es war sein mächt'ges Zauberlied schon lang,
Wie eine stille schöne That, verklungen,
Als sich Schirin wie aus dem Traume rang,
Und immer fester an Chosru sich schmiegte,
Bis sie Barbud in neue Träume wiegte.

73.

„Was brauset in den Kayserhallen?
„Wer herrschet auf dem Thron?
„Ist dies der Ton
„Der Donner, die vom Himmel fallen?
„Es ist Chosru, des Großen, Stimme,
„Wenn Er durch Machtgebot
„Zu tilgen droht
„Die Völker all' im Herrschergrimme.

74.

„Was schmeichelt durch die Balsamlüfte
„Wie süßer Harmonien Klang?
„Ist dies Gesang,
„Der Leben tönet in die Grüfte?
„Es ist des Allgeliebten Sprache,
„Wenn mild sie niedersteigt
„Uns segnend zeigt,
„Wie glücklich seine Liebe mache.

75.

„Was funkelt in den Finsternissen?
„Was strahlt vom Käyserſitz?
„Ist dies der Blitz,
„Der aus den Wolken sich gerissen?
„Es ist der Blick Chosru, des Großen,
„Der, wie ein Rächerschwert,
„Daniederfährt,
„Der Frevler Rotten zu durchstoßen.

76.

„Wer ist der Stern, der Thau vergießet,
„Auf dem die Liebe wohnt?
„Ist dies der Mond,
„Der in ein Lichtgewölk zerfließet?
„Es ist das Auge des Geliebten,
„Das sanfte Zärtlichkeit
„Und Innigkeit
„Mit Schmerz und Freudenthränen trübten.

77.

„Woher der Feuerschimmer? ziehet
„Ein Cherub ins Gericht?
„Ist dies ein Licht,
„Dem der Zodiakus erglühet?
„Es ist der Schein der Nelkenwangen
„Des schönen Mannes, den
„Nur anzuseh'n
„Der Schönen Schönste heiß verlangen.

78.

„Was ist das wunderbare Wehen,
„Das uns aus Ihm entgegenfleußt?
„Ist dies ein Geist,
„Der nur zu fühlen, nicht zu sehen?
„Es ist der reinsten Liebe Leben,
„Sie haucht und Wüsten blüh'n!
„Es muß Schirin
„Zergehn in Deines Odems Weben.

79.

So sang Barbud; und auf ihn horchend stand
Der Tyger still mit Mordgluth in den Augen;
Der Mensch wähnt sich entzückt in's Feenland.
Ein Gott erscheint Chosru itzt in Schirinens Augen,
Sie küßte Ihm mit einem Druck die Hand,
Als wollte Sie aus Seinen Adern Liebe saugen;
Und eh' Ihr noch ein Wort entflohen war
Begann schon wieder Nigissar.

80.

„Woher mit Deinen Ambradüften,
„Die mit des Paradieses Lüften
„Gewürzet sind?
„Woher o Morgenwind?
„Du darfst Dich, wie an Blumenglocken,
„Auch schmiegen an des Freundes Locken,
„Und an Sein Angesicht,
„Wie glücklich bist Du nicht!

81.

„Berühre mir Sein Haar nur flüchtig!
„Denn wahrlich ich bin eifersüchtig,
„Wenn Du's durchwühlst,
„Und drin Verstecken spielst.
„Doch nein! Du mögest es durchwehen,
„Dann Dich zu meinem Antlitz drehen,
„Mit Wohlgeruch:
„Willkommen Dein Besuch!

82.

„Erzähle Ihm, welch ein Verlangen,
„Ihn bald mit Wonne zu umfangen,
„Die Brust mir engt.
„Ha! wie es pocht und drängt!
„Dann will ich nimmer mit Dir hadern,
„Denn Liebe rinnt in meinen Adern;
„Du sahest Ihn,
„Verziehen hat Schirin!"

83.

So wiegten in des süßen Wohllauts Gleise
Verhallend sich der Laute Töne hin;
Und lange sang der Wiederhall die Weise,
Die, drein verliebt, er zu erlernen schien.
Mit ihren zarten Händen spielte leise
In Chosru's aufgelöstem Haar Schirin.
Da zog das Lied Barbud's, gleich einem Aare,
Hin bis zu Berenikens goldnem Haare.

84.

„O Nachtigall!
„Du Wiederhall
„Der Harmonie'n, die nur zu hören,
„In Paradieses Chören
„Hast Du die Nacht
„Einsam durchwacht,
„Rastlos aus tiefer Brust geschlagen
„Der Liebe Pein zu klagen?

85.

„O Sängerinn!
„Du hast Schirin
„Der Rose Königinn gewähnet,
„Und Dich nach Ihr gesehnet.
„Sie ist entfloh'n,
„O! daß der Ton
„Zu Ihr in's ferne Eden flöge,
„Und Sie herüberzöge!

86.

„Der Morgen brennt!
„Allein noch trennt
„Die dunkle Einsamkeit im Hayne
„Mich von dem Sonnenscheine!
„Wann wird es hell,
„Wann wird der Quell
„Des Lichts in meinem Aug' sich spiegeln,
„Und meinen Mund entsiegeln?“

87.

Es zog des Liedes zarter Ton,
Begleitet von dem Barbiton,
Wie eine Seele im Geleite
Des guten Engelpaars davon.
Die Nachtigallen kamen aus der Weite
Zu sehen, was der Wirbelschlag bedeute.
Es macht Schirin mit wiederholtem Kuß
Das Vorspiel zu dem Lied vom süßesten Genuß.

88.

„Es blühen schön die Rosen,
„Süß haucht der Duft der Nacht;
„Die Nachtigallen kosen;
„Die Sonne lacht.
„Die Rose wird verblühen,
„Verweh'n des Nachthauchs Kuß;
„Die Sonne muß verglühen,
„Dir winkt Genuß.“

89.

Noch lange fuhr das Echo fort
Die süßen Töne nachzuklimpern;
Es sucht Schirin umsonst nach einem Wort,
Nur eine Thräne fällt von Ihren seidnen Wimpern.
Da kam der seligste Gesang
Auf wollustvollen süßen Wogen
Des Wohllauts langsam, wie ein sanfter Blumenhang,
In Frühlingsauen hingezogen.

90.

„Des Mundes Hauch so warm!
„Des Auges Licht so sonnig!
„Der Druck vom Lilienarm,
„Das Widersteh'n der Brust so wonnig!
„Der Lippen Zuckerkuß!
„Der Honigseim der Zungen!
„Der Liebe Vollgenuß!
„O Süßigkeit, nie ausgesungen!"

91.

Es ward Schirin durch dieses Liedes Töne
Tief in Entzückungen gewiegt,
Die reine Seele fühlt sich durch die Schöne
Des Leibes, des verklärten Sinns besiegt;
Ein Traum des Paradieses liegt
Auf Ihrer Brust, und zuckt in jeder Sehne.
Des Wonneliedes Zauberruthe schlug
Die Nacht mit Blindheit und Betrug,

92.

Es bahnet sich Chosru durch Flammenküsse
Den Weg in ein verborgnes Land,
Wie Alexander einst durch Finsternisse
Den Weg zum Quell des Lichtes fand.
Er schaffet itzt, gleich einem Diebe,
Den größten Schatz im Stillen fort,
Es wird vom Diamant der Liebe
Die reinste Perle durchgebohrt.

93.

Der Mond verhüllte seine Wangen,
Er neidete Chosru, Schirin.
Der Himmel wollte sanft herniederlangen,
Die Seligen zu sich hinaufzuzieh'n.
Der Genius der Erde schaute,
Stolz auf das Glück, zur Nacht empor.
Da scholl ins Barbiton, begleitet von der Laute,
Barbuds und Nigissars vereinter Feyerchor:

94.

„Beginnet ihr Töne den Brautgesang!
„Zu feyern der Liebe Silfidengang!
„Wohl Euch! Wohl Euch, Ihr beyden Lieben,
„Daß sie mit Rosen Euch umschlang!
„Was kann die reine Quelle drüben
„Die in dem Paradies entsprang?
„Ihr schwebet bey den Engeln trüben,
„Sie grüßen Euch mit Psalterklang!

95.

„Entknospet ihr Töne den Blüthenkranz!
„Und schwingt euch wie Sphären im Feyertanz!
„Ihr Liebenden seyd aufgeflogen
„Wie Adler in der Sonne Glanz;
„Ihr schwebet dort auf Regenbogen,
„O welche Pracht des Brautgewands!
„Wohl Euch, Ihr habt es angezogen,
„Und Euer Reiz erst schmückt es ganz.

96.

„Zerreißet ihr Töne die Mitternacht!
„Seht! wie aus dem Brautbett' die Sonne lacht!
„Seht! wie die goldnen Schimmer strömen!
„Geheimniß! auf aus deinem Schacht!
„Wer sollte sich der Liebe schämen,
„Die aus den Leibern Seelen macht!
„Wer wird des Phönix Flügel lähmen,
„Mit dem er seine Gluth anfacht?

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hammer-Purgstall, Joseph <<von>>,

Schirin ein persisches romantisches Gedicht nach morgenländischen Quellen

Bd.: 1

Leipzig (1809)

P.o.germ. 569 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110321-0